

Staff Caine

Ren Dhark

Heft Nr.:28

Experiment "Jonas"

V1.0

scanned by: ichnein

kleser: RumTumTiggerin

Ren Dharks Welt

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden.

Die für das Jahr 2000 vorhergesagte "Bevölkerungsexplosion" ist nunmehr eingetreten. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb startet mit der enormen Anzahl von 50 000 Kolonisten nach einem unbekannten Sternensystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Strecke soll mittels des neuentdeckten "Time"-Effekts in einem halben Jahr zurückgelegt werden.

Aber der Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekannten Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Der fünfte ist erdähnlich. Man landet auf ihm und nennt ihn Hope (Hoffnung). Nachdem die Kolonisten und riesige Industriegüter ausgeladen worden sind, vereitelt eine Gruppe Radikaler, unter Führung des Intriganten Rocco, den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde. Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinent Main Island. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die vom neunten Planeten Amphi kommen. Mühsam werden sie durch Scoutboote abgewehrt, die als Notboote von dem Kolonistenraumer Galaxis mitgeführt wurden. Die Galaxis selbst wird ausgeschlachtet und später durch einen Angriff der Amphis vernichtet. Rocco hat REN DHARK, den Sohn des inzwischen verstorbenen Kommandanten, als Konkurrenten dadurch ausgeschaltet, dass er ihn mit anderen Besatzungsangehörigen auf eine kleinere Insel verbannt, die man wegen ihrer Wolkenbrüche Deluge nennt. Hier lernen die Verbannten in einer Ruinenstadt plötzlich technische Dinge kennen, die aus einer längst vergangenen Kultur stammen müssen. In einem Höhlensystem entdeckten sie immer neue technische Gerätschaften, mit denen sie aber nur unvollkommen etwas anzufangen wissen, weil ihnen die physikalischen Grundkenntnisse für die hochentwickelte Zivilisation der verschwundenen Ureinwohner fehlen.

Das Hauptstück ist ein unbeschädigtes Raumschiff, das man in einer riesigen Felsenhöhle findet. Leider ist es noch nicht fertiggestellt.

REN DHARK und seinen Getreuen gelingt es mit Hilfe der "Mentcaps" das Wissen der Ureinwohner zu rekonstruieren. Der schwierige Ausbau des Ringraumers beginnt. Rocco ist inzwischen unter dramatischen Umständen umgekommen, und REN DHARK wird zum Führer der Siedlerstadt Cattan gewählt. Dringliche Probleme stürzen auf ihn ein. Er aber entschließt sich, mit dem neuen Raumschiff die verlorengegangene Erde zu suchen. Das Raumschiff wird POINT OF getauft.

Nach mancherlei Gefahren finden sie ihr Ziel, aber die Erdbevölkerung ist bis auf einen verschwindenden Rest von Invasoren, "Giants" genannt, unterjocht worden. Die wenigen Menschen, die sich der Unterwerfung entziehen konnten, hausen in unterirdischen Stützpunkten. Einer davon ist T-XXX; sein Kommandant heißt Martell. Die Ärzte des Stützpunkts arbeiten Tag und Nacht, um festzustellen, mit welchen Mitteln die Menschen von den Giants zu willenlosen Automaten gemacht wurden. Man muss ein Gegenmittel finden, denn Dan Riker hat aus der Nähe des Mars durch Stichproben festgestellt, dass die Giants diese willenlosen Menschen mit Lastschiffen forttransportieren. Vorher hat man sie durch ein besonderes Verfahren "konserviert", damit sie den langen Transport überstehen.

Inzwischen hat die POINT OF einen klaren Notruf vom Planeten Pluto erhalten. Dort muss ein Wunder geschehen sein, weil auch da die Menschen des Stützpunkts bisher von den Giants versklavt waren. Die POINT OF macht sich zum Einsatz auf, jedoch auf Pluto erwartet sie eine einfache, aber betriebssichere Falle der Giants.

Die POINT OF entgeht mit Hilfe der Synties dem Anschlag. Im Stützpunkt T-XXX findet REN DHARK heraus, dass die Giants mit gewissen Strahlen operieren, die auf das menschliche Gehirn Einfluss haben. Aber noch ist es ein weiter Weg von dieser Erkenntnis bis zu einem wirksamen Gegenmittel.

Die Kolonisten auf Hope erfahren endlich durch einen knappen Funkspruch, dass die POINT OF existiert. Große Erleichterung, und sie fassen wieder Mut.

Personenverzeichnis:

- Ren Dhark** Führer des Ringraums, der der Menschheit in ihrem Kampf gegen die Giants helfen will
- Dan Riker** sein bester Freund und treuester Kampfgefährte
- Manu Tschobe** ein afrikanischer Arzt, der über hervorragende medizinische Kenntnisse verfügt
- Ohio-Kid** Scoutbootpilot, befreundet mit dem Prospektorehepaar Hooker
- Commander Huxley** Kommandant eines vor geraumer Zeit geheim gestarteten Forschungsraums
- Lee Prewitt** erster Offizier des Forschungsraums
- Tex Clifford + Red Ball** Bewacher auf Kontinent
- Marc Etzel** stellvertretender Stadtkommandant in Cattan
- McRory** Anführer einer Verschwörergruppe
- Art Hooker** Prospektor
- Pjetr Wonzeff** Scoutbootpilot
- John Martell**..... Stützpunktkommandant von T-XXX, General
- Dr. Mitka** Internist in T-XXX, Stationsarzt

Experiment "Jonas"

Staff Caine

Die bereits tiefstehenden beiden Col-Sonnen brannten erbarmungslos auf die kleine Gruppe von Menschen herab, die mit schweißüberströmten Körpern zwischen den riesigen, nur sehr vereinzelt stehenden Farnbäumen im verfilzten Unterholz arbeiteten. Bei jeder ihrer trägen Bewegungen rasselte die lange Plastikkette, die sie miteinander verband. Sie ließ ihnen genügend Bewegungsfreiheit, vereitelte jedoch von vornherein jeden Ausbruchsversuch.

Die Männer waren Gefangene. Von der Bevölkerung Cattans in öffentlicher Versammlung zur Zwangsarbeit in den brütendheißen stickigen Dschungeln des Kontinents vier verurteilt. Wegen Unruhestiftung, umstürzlerischer Umtriebe und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Sechs Menschenleben hatten sie durch die von ihnen angezettelte Revolte gegen den stellvertretenden Stadtpräsidenten, Marc Etzel, auf dem Gewissen. Außerdem zwei Schwerverletzte, Kinder, von denen noch immer eines in Lebensgefahr schwebte.

Und deshalb bekamen sie die ganze Härte ihrer Bewacher zu spüren. Für McRory und seine Banditen gab es kein Pardon, keine Vergünstigungen.

Tex Clifford wischte sich fluchend über die Stirn. Dieser Tag war schwüler und drückender als alle andern. An seinem Körper befand sich keine trockene Faser mehr. Kalt starrte er die fünf Gefangenen an, die Rädelsführer jener Gruppe von Umstürzern. Sie wurden besonders scharf bewacht.

Tex Clifford verfluchte jede Stunde, die er hier Wachdienst tun, in dieser Hölle schmoren musste! Praktisch erlitt er genauso einen Teil der Strafe wie die Verbrecher selbst. Aber man konnte in diesen verwünschten Dschungeln weder McRory noch seine Leute sich selbst überlassen. Wegen der Piranhas war hier jeder unbewaffnete Mann von vornherein so gut wie tot, wenn sich auch die Angriffslust dieser Biester gelegt hatte, seit sie die für die Monster offenbar äußerst abschreckenden Schocker statt der Mini-Rak anwandten. Dabei wurden die Tiere lediglich für Stunden paralysiert, flohen später jedoch wie gehetzt und unter entsetzlichem Gebrüll kilometerweit in den Dschungel. Auf diese Weise wurde den Männern erspart, die Kadaver zu vernichten, die, die Geschosse der Mini-Rak sonst hinterließen. Denn was in den heißen Dschungeln von Kontinent vier starb, ging sofort in Verwesung über.

Tex Clifford hatte noch immer den entsetzlichen Gestank der faulenden Piranhaleichen in der Nase, der zu Beginn der Aktion den Dschungel über weite Strecken verpestete.

Von Ferne erscholl das Gebrüll eines dieser Ungetüme. Einige andere antworteten.

Unwillkürlich blieb Tex Clifford abermals stehen und griff nach seinem schweren Schocker. Gleichzeitig warf er erneut einen Blick zu den Gefangenen hinüber.

Sie hatten die Arbeit unterbrochen und starrten ihn an. Höhnisch, wie es Tex Clifford schien. McRory zündete sich eben umständlich und aufreizend langsam eine Zigarette an. Der Teufel mochte wissen, woher er sie hatte. Rauchen war den Gefangenen streng verboten.

Tex Clifford spürte, wie die kalte Wut in ihm emporstieg. Es war nicht das erstemal, dass dieser McRory ihn zu provozieren versuchte.

Er ging auf die Gefangenen zu. Sein Gesicht wurde hart und kantig.

"Die Zigarette weg, McRory, und an die Arbeit! Aber ein bisschen plötzlich! Oder ich mach' euch Beine! Los, wird es bald?"

Tex Cliffords Stimme nahm bei jedem Wort an Schärfe zu. Unwillkürlich lenkte er seine Schritte zu McRory hinüber, der einige Meter abseits von den andern stand und ihn aus schmalen Augen grinsend anstarrte.

"Und ich habe für heute keine Lust mehr, Mister!" erwiderte er lässig. "Möchte doch wissen, wie Sie es anfangen wollen, mich gegen meinen Willen auch nur zu einer einzigen Handbewegung zu bringen!"

Tex Clifford blieb abrupt stehen. Seine Augen verengten sich. Gleichzeitig zog er mit einem Ruck seinen Schocker aus dem Halfter.

Irgendwie hätte er spüren müssen, welche Gefahr auf ihn zukam. Er hätte sich ebenfalls daran erinnern müssen, dass Red Ball, sein Gefährte, zum Lager gegangen war, um seine defekte Waffe gegen eine andere auszuwechseln. Aber Tex Clifford dachte nicht daran. Die unbarmherzig vom Himmel herniedersengenden Sonnen hatten ihn ausgedörzt und abgestumpft. Er sah in diesem Moment nur noch rot.

"Das ist Rebellion, McRory!" erwiderte er dumpf. "Sie wissen ..."

"Rebellion, Rebellion!" äffte der Hüne ihn nach. "Was ist das schon? Ich habe die Schnauze voll, Clifford, ich rühre keinen Finger mehr! Heute nicht, morgen nicht und überhaupt nicht mehr! Ihr alberner Bürgerrat und der fette Marc Etzel können mir samt ihrem Ohio, Art Hooker und Bernd Eylers den Buckel runterrutschen."

McRory ballte die Fäuste. Seine Züge verzerrten sich in scheinbarer Wut.

"Los, drück' schon ab, du Büttel! Mich kannst du damit nicht erschrecken, aber zum Arbeiten bringst du mich auf diese Weise nicht! Mich nicht und keinen von uns, daran werden du und deinesgleichen sich für alle Zukunft gewöhnen müssen, habe ich recht, Jungens?"

Tex Clifford wartete die Antwort der anderen Banditen nicht ab. Er verlor in diesem Augenblick seine Beherrschung. Seine Zähne knirschten, als er den Schocker jetzt auf die anderen richtete.

"Los, an den Baum dort mit euch. Keine falsche Bewegung, oder ich drücke ab!"

Knurrend wie eine Meute wütender Hunde wichen die Banditen zurück. McRory wollte sich ihnen anschließen.

"Du bleibst, wo du bist, McRory, mit dir rede ich später."

Er glitt auf die vier Männer zu, die inzwischen vor dem von ihm bezeichneten Baum standen.

Mit einem blitzschnellen Griff packte er die Plastikkette. Brutal, mit aller Kraft zog er sie rückwärts um den Stamm herum und presste so die keuchenden Gefangenen rücksichtslos immer fester gegen die borkige, faserige Rinde. Mit sicheren, geübten Bewegungen drehte er die Kette zusammen. Eben wollte er sie mit einem provisorischen Knoten sichern, als er hinter sich ein Geräusch hörte. Sekundenlang nur hatte er McRory aus den Augen gelassen. Diese kurze Zeit aber genügte dem Banditen. Mit aller Kraft schleuderte er seinen bereits zur Hälfte mit Früchten gefüllten Plastikbehälter auf den Wachmann. Tex Clifford versuchte zwar, sich zu ducken, aber er war nicht schnell genug. Das schwere Gefäß traf ihn mit unheimlicher Wucht in den Nacken und schleuderte ihn

krachend gegen den Stamm, an dem er stand. Im nächsten Augenblick war der hünenhafte McRory heran und schmetterte ihm seine Rechte auf den Unterarm. Tex Clifford spürte, wie ihm der Schocker aus der Hand geprellt wurde. Dann traf ihn die Linke McRorys gegen den Schädel.

Tex Clifford taumelte. Unwillkürlich riss er die Arme als Deckung hoch. Gleichzeitig ließ er die nun nutzlose Kette fahren und warf sich zur Seite. Aber er war angeschlagen und McRory ließ ihm keine Zeit, seine Benommenheit abzuschütteln. Eine Serie krachender Schläge traf ihn erneut an Kopf und Körper.

Tex Clifford ließ sich fallen. Mit einer blitzschnellen Drehung rollte er sich instinktiv zur Seite und entging so dem mörderischen Tritt, den der Hüne ihm nachschickte. Irgendwie bekam er gleich darauf die Beine seines Gegners zu fassen und riss ihn mit einem furchtbaren Ruck zu Boden.

McRory brüllte vor Wut, als sich gleich darauf der rechte Ellenbogen Tex Cliffords mit aller Wucht in seinen Leib bohrte. Für einen Augenblick tanzten feurige Kreise vor seinen Augen.

"Du Hund!" keuchte McRory, während er nach Luft rang. Tex Clifford sprang auf, er hatte seine Schwäche überwunden. Blitzschnell spähte er nach seiner Waffe, die irgendwo in der Nähe liegen musste. Aber er fand sie nicht, sondern verlor abermals wertvolle Sekunden.

Als McRory schließlich auf die Füße taumelte, vernahm Tex Clifford nur noch das scharfe Zischen der Plastikkette über seinem Kopf. Den Schlag spürte er bereits nicht mehr.

McRory starrte voller Hass auf den zusammengekrümmt am Boden Liegenden.

"Los, Jungs, die Schlüssel! Nehmt ihm die Schlüssel ab und sucht den Schocker." keuchte er. "Jeden Augenblick kann Ball vom Lager zurückkommen, wir müssen ihn ausschalten, nur so können wir genügend Vorsprung bekommen!"

Minuten später hatten die Banditen sich ihrer Fesseln entledigt. McRory nahm den Schocker an sich und fesselte sodann Tex Clifford. Von seinem Hemd riss er einen Streifen Stoff ab und knebelte den noch immer Bewusstlosen. Danach huschte er mit einigen seiner Leute in die Richtung davon, aus der Ball kommen musste.

Sie brauchten nicht lange zu warten, bis Red Balls Schritte auf dem Knüppelpfad hörbar wurden.

McRory machte seinen Männern ein Zeichen. Sie verschwanden lautlos zu beiden Seiten des Pfades im Dschungel. McRory zog die Waffe und richtete sie auf die Stelle der Wegkrümmung, hinter der Red Ball erscheinen musste.

Red Ball blieb keine Zeit mehr zu einer Gegenreaktion. McRory schoß sofort. Der flimmernde Strahl erreichte den Aufseher, noch ehe er begriff, was hier geschah.

Er erstarrte und kippte dann paralysiert, steif wie ein Brett vornüber auf das Gesicht.

Wie sein Gefährte wurde er im Handumdrehen gefesselt, auf die Knebelung verzichteten die Banditen diesmal.

"Nichts wie weg!"

McRory griff nach dem Bewusstlosen und wollte ihn hochreißen, als ihn einer seiner Kumpane stoppte.

"Moment, Mac. Bist du verrückt? Was sollen wir bei den Kuppeln? Wenn sie uns suchen, dann garantiert dort, denn sie sind neben unserem Straflager die einzigen

Bauwerke, die es auf diesem verfluchten Kontinent gibt!"

McRory ließ den Bewusstlosen einfach fallen.

"Du kommst dir wohl sehr schlau vor, Slade, was? Wenn ich sage zu den Kuppeln, dann weiß ich warum! Ich weiß nämlich etwas mehr als ihr, weil ich meine Augen und Ohren offengehalten habe! Unter der einen Kuppel befindet sich ein Gewölbe, groß genug uns alle zu verstecken, bis wir hier weg können, Savvy?"

Durch die Banditen ging ein Raunen.

"Ein Gewölbe, Mac? Verdammt, wer hat dir denn dieses Märchen ..."

McRory fuhr herum.

"Wer quasselt hier was von Märchen? Wenn ich Gewölbe sage, dann meine ich das auch!" brüllte er in plötzlicher Wut. "Ich habe neulich abends diesen Red Ball und seinen Spießgesellen Clifford bei einer hübschen kleinen Plauderei belauscht. Sie gehören beide zur Crew Ohio-Kids, der ein Vertrauter dieses dreimal verwünschten Art Hooker ist. Und sie sprachen von diesem Gewölbe."

Er trat einige Schritte vor.

"Slade und Gino, holt Clifford. Aber passt auf, der Bursche ist gefährlich! Anschließend werden wir die beiden zum Singen bringen, dass ihnen Hören und Sehen vergeht! Beeilt euch, wir haben bis zu den Kuppeln noch zwanzig Kilometer quer durch den Dschungel, was das bei Nacht bedeutet, brauche ich euch wohl nicht erst zu erklären!"

Er starrte den beiden Männern nach, die eben im Unterholz verschwanden. Anschließend bückte er sich zu dem gerade aus der Paralyse erwachenden Red Ball und riss ihn brutal empor. In seinen Augen loderte der Hass.

"Für dich gibt es zwei Möglichkeiten, du Hund!" zischte er den Aufseher an. "Du spuckst entweder aus, was du weißt, oder du wirst wünschen, nie geboren zu sein."

Mit einer jähen Bewegung schleuderte er den Wehrlosen seinen beiden Kumpanen zu.

"Passt gut auf ihn auf! Ich sehe mich nach einer geeigneten Stelle um, an der wir uns mit diesen beiden Burschen beschäftigen können! Warte hier, bis ich zurückkomme."

Red Ball hatte genau verstanden, was McRory ihm zugezischt hatte. Von Minute zu Minute wichen die Folgen der Schockerdosis mehr. Er wusste auch, was ihn und Clifford erwartete. Und trotzdem schätzte er McRory und seine Bande falsch ein, wenn er glaubte, sie mit irgendeiner List täuschen zu können.

Er zuckte zusammen, als Slade und Gino Tex Clifford brachten. Der Hieb mit der Plastikkette hatte ihm die Kopfhaut von einer Seite zur andern aufgerissen. Dicke Krusten geronnenen Blutes bedeckten sein Gesicht.

McRory tauchte aus dem Unterholz wieder auf. Seine Blicke sogen sich förmlich an Tex Clifford fest. Für Sekunden wurde sein Blick unsicher und flackernd. McRory wusste genau, aus was für harten Burschen die Crew Ohios bestand. Er machte sich keinerlei Illusionen darüber, was ihm und seinen Leuten blühte, wenn sie Ohio je wieder in die Finger fielen.

Die beiden Col-Sonnen verschwanden in diesem Augenblick zwischen dem verfilzten Unterholz. Einer der Farnbäume warf seinen riesigen Schatten über die Männer, die hier mitten im Dschungel standen und sich anstarrten.

McRory gab sich einen Ruck. Ihm war plötzlich eine prächtige Idee gekommen. Von einer Sekunde zur andern änderte er seinen bisherigen Plan. Mit wenigen Schritten stand er vor Tex Clifford und den beiden Männern, die ihn zwischen sich hielten.

"Clifford, in einem Punkt hat dein Boß sich geirrt: ich habe gegen Rocco genauso viel

gehabt, wie gegen Ren Dhark und seine Kreaturen. Ich bin nicht nach Hope gekommen, um wieder ein treuer Untertan von irgend jemandem zu sein. Das sogenannte Gesetz und die sogenannte Ordnung sind mir verhaßt. Ich will frei leben, hier auf Hope geht aber wieder alles nach dem alten, miesen Schema. Das fing mit der Einführung des Galax an und setzt sich fort, indem du und deinesgleichen wieder Sträflingslager errichten. Man wirft mir und meinen Freunden vor, wir hätten sechs Menschen getötet. Das ist lächerlich, sie wurden von ihren eigenen Freunden und Mitbürgern erschlagen und totgetrampelt."

Er machte eine Pause und weidete sich an dem Erstaunen auf den Gesichtern von Clifford und Ball, der ebenfalls ganz in der Nähe stand.

"Ich weiß, ihr und allen voran euer Busenfreund Art Hooker haltet mich für einen hirnlosen, arbeitsscheuen Umstürzler, Schläger und Trunkenbold. Das ist mir gleichgültig. Es gibt immer mehrere Perspektiven, aus denen man eine Sache betrachten kann. Aber nun zu dir und deinem Genossen: Ich habe euer Gespräch vor zwei Tagen belauscht. Weiß also über das Gewölbe bescheid, dessen Geheimnis ihr, Art Hooker, Ohio und die ganze Crew so sorgsam hütet. Ich denke, aus diesem Wissen läßt sich für mich und meine Freunde ein wenig Kapital schlagen. Deshalb werden wir jetzt gemeinsam zu jenen Kuppeln am Rande der Transmitterlichtung marschieren. Ihr begleitet uns. Sollten wir dabei unseren Häschern, die sicher bald munter werden, in die Arme laufen, dann seid ihr beiden prächtige Geiseln.

Außerdem aber", er trat hart an Tex Clifford heran, "werdet ihr uns jene Kuppel zeigen, durch die ihr in das Gewölbe eingedrungen seid. Das erspart uns eine unerfreuliche, langwierige Sucherei, zu der wir weder Lust noch Zeit haben. Wir werden dieses kleine Geheimnis eures prächtigen Prospektors ein wenig in Augenschein nehmen, das Metall soll ja recht hübsch und auch sehr wertvoll sein."

Er packte Clifford an seiner Kombination.

"Und das Ganze wird dann unsere Verhandlungsbasis sein, Mister. Ich könnte mir vorstellen, dass beispielsweise Marc Etzel und noch einige andere Gents recht interessiert daran wären, ebenfalls einmal in das Gewölbe zu steigen!"

Er ließ Tex Clifford los und fixierte ihn aus schmalen Augen.

"Und damit kein Irrtum entsteht: Du wirst uns führen, Mister. Sollte es irgendwelche Schwierigkeiten beim Auffinden der betreffenden Kuppel geben, dann werde ich dich zum Reden bringen, Amigo. Und verlass dich drauf, dass du und dein Genosse Ball reden werdet."

Er gab seinen Männern einen Wink.

"Nehmt die beiden in die Mitte. Prüft ihre Fesseln, und dann nichts wie weg hier. In spätestens einer halben Stunde ist es dunkel. Dann wird die Jagd auf uns beginnen."

Er unterbrach sich plötzlich. Nachdenklich starrte er die beiden Gefangenen an.

"Nichts wird beginnen! Wie konnte ich Narr das nur vergessen!"

Er wirbelte herum. Mit einem Satz war er bei Red Ball.

"Hör zu, mein Freund! Du siehst noch wesentlich besser aus als Clifford. Wir werden jetzt erst zu unserer Baracke marschieren und von dort gibst du deine Meldung an Ohio ab. Bei dem ersten falschen Wort, bei dem geringsten Zeichen ist es aus mit dir, kapiert?"

Ohne eine Antwort abzuwarten packte er Red Ball am Arm. Gleich darauf setzte sich die Gruppe in Bewegung.

Vielleicht hätte Ohio-Kid Verdacht geschöpft. Aber er befand sich zusammen mit Art Hooker im Dozer. So nahm Ed Cowards die Meldung Balls entgegen. Er war durch die unerträgliche Hitze dieses Tages genauso fertig wie Red Ball und Tex Clifford.

"Okay, Red!" versetzte er daher arglos. "Mit Sonnenaufgang mache ich mich auf den Weg. Sag Tex, daß er erst übermorgen abgelöst wird. Ohio und Art Hooker brauchen morgen Vormittag jeden Mann! So long!"

Er schaltete ab, noch ehe ihm Ball das geringste Zeichen zu geben vermochte.



Als sie Stunden später, kurz vor Morgengrauen, total ausgepumpt auf ein Zeichen Tex Cliffords hin haltmachten, zerriss plötzlich das Donnern und Heulen schwerer Turboaggregate die Nacht.

McRory und seine Kumpanen blieben abrupt stehen. Sofort richteten sie die beiden Schocker, die sie ihren Bewachern abgenommen hatten, auf Ball und Clifford.

"Verdammt, das war doch der Dozer Art Hookers!" zischte McRory, augenblicklich wieder hellwach. "Was zum Teufel tut der hier? Der ist doch angeblich in Cattan! Los, redet!"

Tex Clifford starrte McRory an. Er hatte Mühe, die total geschwollenen Augen offenzuhalten.

"Ich weiß nicht. Bei Hooker und seiner Frau kann man nie wissen, wo sie in der nächsten Stunde sind."

Er zuckte müde die Achseln.

Unterdessen donnerte die schwere Maschine über sie hinweg. Flüchtig sahen sie eines ihrer Lichter durch die Wipfel der Farnbäume. Die Maschine entfernte sich schnell, leiser und leiser wurden ihre Rotoren, bis nur noch ein feines Singen in der Luft hing, das wenig später auch erstarb.

McRory und seine Kumpanen ahnten so wenig wie die beiden Männer Ohios, was in der Zwischenzeit tief unter der Oberfläche des Kontinents vier geschehen war. Sonst wären sie umgekehrt, solange noch Zeit dazu war.



Aus der Dunkelheit starrte Ohio-Kid zu Art Hooker hinüber. Sein sonst so braunes, von Gesundheit strotzendes Gesicht wirkte blass und verfallen, während sein großer Körper

immer wieder vergeblich versuchte, sich den irren Bewegungen des Flugdozers anzupassen.

Wo noch vor einigen Minuten die ersten Vorboten des neuen Tages wie ein feiner Silberstreifen über den dunklen Wassern des Meeres gestanden hatten, quirlte jetzt eine Wand schwefelgelber Wolken. Unablässig zuckten gigantische Blitze auf die Wasserfläche hernieder, deren haushohe Wogen mit hell leuchtenden Schaumkronen dahinrasten. Trotz der Turbotriebwerke des Dozers drang das Heulen des Sturmes bis in die Kanzel der Maschine, in der sich außer den beiden Männern nur noch Jane, die Frau des Prospektors, befand. Art Hookers Fäuste umkrampften die Steuerung der schweren Maschine. Wie von Titanenfäusten wurde der Dozer gepackt und hin und her geschleudert.

Und dann begann der Regen. Nicht in einzelnen Tropfen, nicht wolkenbruchartig. Er begann übergangslos. Es war, als ob sich über der Maschine unsichtbare Schleusen geöffnet hätten. Schleusen, aus denen das Wasser herniederstürzte. Über den Rotoren bildete es schirmartige Flächen, von deren Rändern es mit unvorstellbarer Gewalt hinweggeschleudert wurde.

Aber das Wasser drückte. So gewaltig war das Gewicht des durch die Rotoren zur Seite geworfenen Wassers, dass es die starke Maschine langsam aber sicher tiefer und tiefer drückte. Art Hooker knirschte mit den Zähnen, während er einen raschen Blick auf die tobende Wasserfläche zu ihren Füßen warf.

"Anschnallen!"

Rau und hart durchschnitt sein Befehl die Kanzel.

Sekundenlang starrte Jane Hooker ihren Mann an. Sie kannte ihn genau. Aus seinen maskenhaft starren Zügen las sie, was in ihm vorging. Wortlos griff sie daher nach den Gurten. Ohio zögerte. Als Pilot zu erfahren, um sich auch nur den geringsten Illusionen über ihre Lage hinzugeben – der stetig fallende Höhenmesser ließ gar keinen Zweifel zu, konnte er sich dennoch nicht einer Gänsehaut erwehren, die ihm eiskalt über den Rücken kroch.

"Hooker, zum Teufel, Sie können doch nicht. . .", stieß er hervor, nachdem er ebenfalls einen Blick auf die dahinrasenden Seen unter ihnen geworfen hatte.

Ohio wusste, dass der Flugdozer der Hookers ein Spezialflugzeug war, das sich auf Grund seiner strengen, kompromisslosen Zweckkonstruktion ebenso sicher auf Meeresboden wie in der Luft oder unwegsamen Gegenden auf Planetenoberflächen zu bewegen vermochte. Tagelang, wochenlang, wenn es sein musste. Die den perfekten Anlagen der Raumschiffe entsprechende Sauerstoffversorgung im Innern der gepanzerten Druckzeile ermöglichte dies. Dennoch . . .

Eine Serie gewaltiger Entladungen erhellte die Kanzel. Wie feurige Schwerter zuckten die Blitze aus den schwefelgelb leuchtenden Wolkenballungen hernieder. Über die empfindlichen Außenmikrophone drang der ohrenbetäubende, krachende Donner in die Kanzel und ließ die drei Menschen unwillkürlich zusammenzucken.

Art Hooker nahm sekundenlang seinen Blick von den Instrumenten.

"Ich muß, Ohio. Was plötzlich auf Hope los ist, weiß ich nicht. Ich habe es noch nie erlebt, dass das Gewicht des Regens den Dozer einfach niederzwingt. Ich habe keine Erklärung für diese Vorgänge, irgend etwas muss geschehen sein. Es ist keine Insel, kein Kontinent in der Nähe, wir müssen ins Wasser. Außerdem ..."

Eine plötzliche Bö griff nach der Maschine. Die Turboaggregate heulten auf. Der

Flugdozer wurde emporgerissen. Sprunghaft schnellte der Höhenmesser wieder empor. Minutenlang jagte die Maschine steuerlos über dem Meer dahin, um dann von einer Sekunde zur andern wie ein Stein in die Tiefe zu stürzen.

Es gelang Ohio gerade noch, seine Gurte zuzuhaken. Er spürte, wie sein Körper emporgerissen wurde, wie die Gurte tief in seine Schultern, seinen Leib schnitten.

Art Hooker zwang die in ihm aufsteigende Panik nieder. Es gelang ihm, die stürzende Maschine in der Balance zu halten. Die beiden Rotoren arbeiteten auf Vollast.

500 – 400 – 300 – 200 – 100 – 80 – 70 Meter las er von der Skala des Höhenmessers ab.

Plötzlich hatte er das Gefühl, als wenn der Dozer gegen eine Wand aus Gummi prallte. Die beiden Rotoren heulten auf. Plötzlich fassten ihre Turbinen wieder, saugten die Luft an und pressten sie in die Beschleunigungskammern. Durch die Maschine ging ein Ruck.

"Flutventile auf, Jane, rasch."

Art Hooker umklammerte die Steuerung des Dozers mit unmenschlicher Kraft. Er beobachtete gleichzeitig, wie Jane die Flutventile öffnete und die Pumpen anlaufen ließ.

Der Regen nahm den Menschen in der Kanzel jede Sicht. Die Wassermassen stürzten immer dichter, immer erdrückender auf die wirbelnden Rotoren, während die Maschine in langsamen, taumelnden Bewegungen unaufhaltsam den dahinjagenden Wogen des tobenden Meeres entgegensank.

Art Hooker warf einen letzten Blick auf den Höhenmesser. Jeden Augenblick musste eine der leuchtenden Gischtkronen die Plastikraupen streifen.

"Jane, in den Sitz, anschnallen."

Art Hookers Stimme durchdrang das Toben der Elemente und das Heulen der Rotoren.

Jane reagierte sofort. Mit einer einzigen, katzenhaft geschmeidigen Bewegung glitt sie in ihren Sitz. Sekunden später hatte sie die schweren Gurte über ihrem schlanken Körper geschlossen. Der erste Brecher griff nach der Maschine. Die Menschen spürten den Stoß, der die gepanzerte Druckzelle in allen Fugen erbeben ließ und den Dozer zur Seite schleuderte.

Das war der Augenblick, in dem der Prospektor handelte. Seine Finger drückten blitzartig eine Reihe von Tasten. Das Heulen der Rotoren verstummte mit einem Schlag. Der Flugdozer klatschte zwischen zwei Brechern in die hochaufspritzende See. Gurgelnd und zischend preßten die starken Pumpen das Wasser in die Tanks, während die Automatik bereits die Rotoren in die dafür vorgesehenen Kammern der Druckzelle zog, die sich hinter ihnen augenblicklich hermetisch verriegelten.

Keine Sekunde zu früh. Der nächste Brecher rollte gischend heran. Turmhoch, drohend. Die schon fast gefluteten Balancetanks machten den Dozer in seinen Bewegungen schwerfällig. Es gelang Art Hooker nicht, die Maschine mit dem Bug gegen den Brecher zu richten. Sie spürten, wie die Maschine von dem heranrollenden Brecher angehoben wurde. Dann packten die dahinjagenden Wassermassen zu. Der Dozer legte sich auf die Seite, geriet in die Unterströmung des Brechers, überschlug sich mehrfach und sank, durch die als Balancegewicht wirkenden Plastikraupen wieder aufgerichtet, taumelnd in die Tiefe.

Die schwache Beleuchtung der Kanzel war das einzige Licht, das die sie umgebende Finsternis notdürftig erhellte.

Art Hooker löste die Verschlüsse seiner Gurte. Mit einer fahrigen Bewegung fuhr er sich über die schweißnasse Stirn.

"Wir haben unheimliches Glück gehabt", krächzte er dann mühsam. "Wenn die

Maschine nicht zufällig in eines der Wellentäler zwischen zwei Brecher gefallen wäre, hätte die Automatik es nie geschafft, die glühendheißen Rotoren noch rechtzeitig einzuziehen."

Er warf einen Blick auf den Temperaturmesser der beiden Kammern an Backbord und Steuerbord. Die Zeiger standen im roten Bereich.

Langsam bewegte er sich durch die schwankende Kanzel auf ein zylindrisches Gerät zu, dessen abgeschrägte Oberfläche einen mattleuchtenden, elliptischen Schirm bildete, der von feinen, verschiedenfarbenen Koordinaten überzogen war.

"Wir werden uns auf Grund legen, bis dieser Irrsinn da oben vorüber ist, falls es an dieser Stelle nicht zu tief sein sollte!"

Jane und Ohio befreiten sich nun ebenfalls von ihren Gurten. Langsam balancierten sie sich zu dem Prospektor hinüber.

Der Schirm flammte auf, während der Peilstrahl auf den Meeresboden schoß. Sekunden später lasen sie zwischen den Koordinaten das Ergebnis. 86 Meter.



Nur wenige Kilometer von dem Flugdozer entfernt geschah in diesem Moment etwas Unheimliches. Im Innern eines riesigen Felsendomes tauchte aus einem tief unter der Oberfläche Hopes liegendem See eine gespenstische Maschine auf. Sie glich einer überdimensionalen Assel aus grauer Urzeit. Rauschend lief das Wasser von ihrem glatten Körper ab, während die sich keilförmig nach unten verjüngenden, mit scharfen Nocken versehenen Raupen das Ungetüm auf das Ufer emporzogen. Die Bewegungen der Maschine hatten nichts von der Schwerfälligkeit fast aller Raupenfahrzeuge, sie bewegte sich leicht und rasch. Knirschend glitt sie über den felsigen Boden genau auf eine massive Wand zu. Wenige Sekunden bevor sie die Wand erreichte, baute sich ein bläulicher Schimmer um ihren Rumpf auf. Mit unverminderter Geschwindigkeit glitt sie auf die Felswand zu und – verschwand in ihr. Keine Spur blieb zurück, kein Loch, nichts.

So durchquerte sie eine Barriere nach der andern. Das Knirschen ihrer Keilraupen war das einzige Geräusch in der Finsternis, die, die Assel umgab. Von dem über der See und dem Kontinent vier tobenden Unwetter, das von Minute zu Minute an Stärke zunahm und die im Dschungel und auf der Transmitterlichtung arbeitenden Menschen um ihr Leben hetzte, von alledem war hier in den Tiefen des Kontinents nichts zu spüren.

Nachdem sie abermals eine der Felswände zwischen zwei Gewölben durchquert hatte, blieb sie in einem schwach erleuchteten Raum stehen. Genau neben dem Depot violett strahlender Kugeln, die fein säuberlich geordnet in dafür vorgesehenen Kammern lagerten.

Der Rumpf der Assel öffnete sich an einer Seite und ein blitzender, beängstigend dünner Greifer kam zum Vorschein, der nun Kugel um Kugel erfasste und im Rumpf des

Monstrums verschwinden ließ.

Als auch die letzte der Kugeln verstaubt war, verschwand der Greifer und die Assel setzte sich abermals in Bewegung. Unter dem gewaltigen Gewicht, das sie jetzt in ihrem Innern transportierte, zerplatzten große Felsbrocken, sobald die Keilraupen über sie hinwegglitten. Die scharfen Nocken gruben eine tiefe Spur in den harten Boden.

Abermals durchquerte die Assel eine Wand, anschließend schob sie sich, langsamer als bisher, in einen tunnelförmigen Gang. Sie glitt auf das Gewölbe zu, in dem Art Hooker, Bernd Eylers und Ohio mit seinen Männern den ersten der beiden Roboter und die Assel entdeckt hatten.

In der Mitte des Gewölbes blieb sie stehen.

Abermals öffnete sich ihr Rumpf. Diesmal an der Oberseite. Nacheinander erschienen zwei stumpf graue glattflächige, humanoid wirkende Gestalten. Zoll für Zoll schoben sie sich aus der entstandenen Öffnung. Ihre ovalen, völlig detaillosen Köpfe bewegten sich. Die empfindlichen Wahrnehmungszentren der beiden Roboter arbeiteten auf Hochtouren.

Sekunden später registrierten ihre Speicherbänke, dass sich keines der fremden Wesen im Gewölbe befand, von denen sie vor kurzer Zeit um ein Haar überrascht worden wären (s. RD 27).

Ein letztes Mal versuchte die Asselmaschine, mit ihrem Depot auf Deluge im Industriedom Verbindung zu bekommen. Genau wie nach dem Verlassen des Gewölbes erfolgte keine Antwort. Kühl und sachlich registrierten ihre Speicher diese Tatsache. Umgehend informierte die Maschine die beiden Roboter.

Deren Köpfe ruckten herum. Starr und unbeweglich glommen ihre grünen Sehzellen durch die Dämmerung. Sie waren hochspezialisierte Maschinen, denen komplizierte Speicherungen selbständiges Denken und Entscheiden zuließen. Fremd und unverständlich war ihnen hingegen alles, was mit dem Begriff der Zeit zusammenhing. Aus diesem Grund verfügten sie auch über keinerlei Informationen über die Dauer ihres inaktiven Zustandes, den sie hier, tief unter der Oberfläche des Kontinents vier überdauert hatten. Abgeschaltet von einer Sekunde zur andern an jenem Tag, von dem auch die jetzigen Bewohner dieser Welt nichts wussten, als dass es ihn gegeben hatte, irgendwann.

Für die beiden Roboter und die Assel war die Zeit mit jener Sekunde einfach stehen geblieben, tausend Jahre bedeuteten für sie nicht mehr als ein Tag, eine Sekunde.

Übergangslos kam Leben in sie und die Maschine. Lautlos, mit der furchtbaren Beweglichkeit ihrer metallenen Gelenke sprangen sie von der Assel. Das Gewölbe durchlief ein feines, singendes Vibrieren, als sich der Rumpf der Assel öffnete und der Greifer die Kugeln wieder auszuladen begann. Gleichzeitig erschienen zu beiden Seiten der Maschine jene Aggregate, mit deren Hilfe die Assel vorher die aus dem Gewölbe herausgeschnittenen Würfel jenes rotgoldenen Metalles zu Kugeln komprimiert hatte (s. RD 27).

Die beiden Roboter bewegten sich sehr schnell. Sie verteilten die Kugeln, die der Greifer unermüdlich auf seinem dünnen, insektenhaft wirkenden Hydraulikarm hervorholte, nach einem ganz bestimmten System über die Bodenfläche des Gewölbes. Gemeinsam rollten sie die schweren violett glänzenden Metallkörper über den glatten Boden. Und wo ihre Kraft dazu nicht ausreichte, griff die Maschine ein.

So vertieft waren sie in ihre Arbeit, dass sie den dumpfen Schlag nicht hörten, der das ganze Gewölbe bis in seine Grundfesten erbeben ließ.

Die Druckwelle, die aus einem der sternförmig angeordneten Gänge auf sie zustach und

ihre schweren Körper gegen die Wand des Gewölbes schmetterte, beendete jäh ihre Tätigkeit.

Es vergingen Minuten, ehe . sich schließlich einer der beiden Roboter wieder erhob. Seine grünen Sehzellen richteten sich auf den Gefährten. Auf den ersten Blick erkannten sie, dass wichtige Teile seines komplizierten Mechanismus ausgefallen, wenn nicht zerstört waren.

Aus dem Gang drangen Schwaden von Staub und Qualm. Im Nu hüllten sie die Assel und den Roboter ein.

Der Roboter zögerte nicht. Er gab der Maschine den entscheidenden Impuls.

Sekunden später durchdrang ein hartes blaues Licht das Gewölbe. Es fegte die dicken Schwaden zur Seite und jagte sie unter die Decke.

Mit den um die Assel auf der kreisförmigen Bodenfläche verteilten Kugeln ging eine schreckliche Veränderung vor sich. Sie begannen zu wachsen. Langsam erst, dann immer schneller. Ihre Materie quoll über den Boden, erreichte die Wände, begann unter der harten Strahlung der Asselmaschine ebenfalls zu leuchten. Die Wände, die Decke, das ganze Gewölbe sog das Licht gierig ein und aktivierte.

Als die Masse den immer noch unbeweglich neben seinem Gefährten stehenden Roboter erreichte und einschloß, rührte er kein Glied. Sein stumpfgrauer, glattflächiger Körper wirkte unheimlich. Nur seine Sehzellen schienen zu brennen. Irgend etwas wie Befriedigung brach aus ihnen hervor.



McRory und seine Leute kauerten im Unterholz vor der Lichtung. Mit angespannten Sinnen lauschten sie in die im Dschungel noch immer herrschende Finsternis.

Es rührte sich jedoch nichts. Der Start des Flugdozers schien für sie ohne Folgen geblieben zu sein.

McRory erhob sich langsam und mit steifen Gliedern. Seine Blicke glitten zu den beiden wieder gefesselten Gefangenen hinüber.

"Well!" sagte er. "Jetzt ist es soweit. Bevor es hell wird, müssen wir verschwunden sein. Also los, wo ist die Kuppel, in die ihr mit dem Prospektor eingedrungen seid?"

In seiner Stimme schwang etwas, was den beiden Ohio-Männern klipp und klar sagte, daß McRory sie unter allen Umständen zum Sprechen bringen würde. Trotzdem versuchte es Tex Clifford.

"Wie soll ich das wissen, McRory? Damals sind wir von der Lichtung aus sternförmig in den Dschungel vorgedrungen. Die Kuppeln umgeben die Transmitterlichtung im Kreis, es existieren insgesamt dreißig von ihnen. Und jetzt weiß ich nicht einmal genau, wo wir uns befinden."

McRory war mit einem einzigen Schritt bei ihm. Hart traf Rex Clifford der Tritt mit den schweren Dschungelschuhen in die Rippen und presste ihm augenblicklich die Luft aus

den Lungen.

»Rede! Halt mich ja nicht für blöd, mein Freund! Du weißt ganz genau, wo die Kuppel ist. Nicht umsonst bist du die rechte Hand von Ohio-Kid! Und nicht umsonst hat Ohio gerade euch beide als unsere Bewacher abgestellt! Also..."

Weiter kam McRory nicht. Er hatte das kurze Flackern in Tex Cliffords Augen nicht bemerkt. Hatte nicht beachtet, wie sich sein sehniger Körper plötzlich zusammenzog.

Mit aller Kraft, die überhaupt noch in ihm war, stieß er McRory beide Füße in den Leib. Der Hüne brüllte vor Schmerz auf, während er mehrere Meter weit ins Unterholz geschleudert wurde. Anschließend sackte er ächzend zusammen.

Doch dann waren die andern vier Banditen zur Stelle. Ihre Fäuste griffen nach Tex Clifford und rissen ihn vom Boden hoch. Haßerfüllt starrten sie ihn und den noch am Boden liegenden Red Ball an.

In diesem Moment erhob sich McRory langsam.

"Halt, lasst ihn!" zischte er. "Wenn wir ihn umbringen, nützt er uns nichts mehr. Dazu ist später auch noch Zeit!"

Er wankte auf seine Kumpanen zu.

Und dann geschah es. Niemand hatte durch diese Ereignisse auf die Bö geachtet, die plötzlich durch die dichten Wedel der Farnbäume fuhr. Niemand spürte die ersten Tropfen, die eben in die grüne Hölle des Kontinents vier fielen.

Ein greller, züngelnder Blitz fuhr hernieder. Für den Bruchteil einer Sekunde tauchte er die Gruppe von Männern in gleißendes Licht. Mit ohrenbetäubendem Krachen schlug er knapp hundert Meter von ihnen entfernt in den Boden.

Geblendet und erschrocken fuhren die Männer empor. Ein zweiter Blitz zuckte hernieder. Er spaltete mit einem einzigen Hieb einen der Farnbäume.

Der Riese wankte, dann neigte er sich und stürzte als lodernde Fackel in den Dschungel.

Sekunden später brach die Hölle los. Wie dem Flugdozer Art Hookers, so erging es

nun den Männern. Der Regen stürzte mit geradezu unvorstellbarer Gewalt aus den schwefelgelben Wolken und verwandelte den eben noch leidlich trockenen Boden innerhalb weniger Minuten in einen gurgelnden, klebrigen Morast, in den die Männer mit jeder Minute tiefer einsanken. Orkanartige Böen heulten durch die Farnbäume. Sie rissen zentnerschwere Wedel aus den Stämmen und wirbelten sie vor sich her, bis sie irgendwo krachend in das Unterholz schlugen.

Tex Clifford erkannte die Gefahr augenblicklich. Jetzt ging es nicht mehr darum, ob die Banditen das Gewölbe fanden oder nicht, jetzt ging es für sie alle um das nackte Leben. Nur in jener Kuppel, die, die Schneidwerkzeuge des Flugdozers aufgeschnitten hatten, konnten sie Schutz finden.

"Losbinden!" schrie er McRory durch das Inferno zu und hielt ihm gleichzeitig seine gefesselten Hände hin.

"Wir müssen zur Kuppel, oder wir versaufen hier wie die Ratten, wenn uns die Blitze oder die herumfliegenden Wedel nicht schon eher erschlagen!"

McRory begriff. Er wusste, dass Clifford und Ball jetzt keinen Trick mehr versuchen würden.

Mit einem Schnitt durchtrennte er Tex Cliffords Fesseln. Einer seiner Männer tat dasselbe bei Red Ball.

Dann liefen sie los. Der Morast spritzte um ihre Füße. Die Regenfluten nahmen ihnen den Atem und peitschten mit unvorstellbarer Wucht in ihre Gesichter, trommelte auf ihre

Körper und nahmen ihnen im Nu jede Sicht.

Um sie herum zuckten die Blitze und krachten die Entladungen. Ein Inferno, wie es noch kein menschliches Wesen je erlebt hatte.

Das Wasser stieg schnell. Bei jedem Schritt mussten sie ihre Füße mühsam aus dem saugenden, klebrigen Morast ziehen. Schon nach kurzer Zeit keuchten sie, ihr Atem rasselte und ihre Körper schwankten. Aber sie kämpften sich weiter, Schritt für Schritt, Meter für Meter.

Der erste, den die Kräfte verließen, war Joel Warner. Seine Füße verfrachten sich in einem der Schlinggewächse. Er war so ausgepumpt, dass er nicht einmal mehr seinen Fall registrierte. Im Unterbewusstsein versuchte er seinen Körper abzustützen, aber der Schlamm war an dieser Stelle zu tief.

Noch einmal flackerte sein Lebenswille auf. Mit einem Ruck versuchte er, die Unterarme aus der zähen, klebrigen Masse herauszuziehen. Es gelang ihm nicht. Die schwarze, stinkige Brühe erstickte seinen Schrei.

Keiner seiner Gefährten bemerkte sein Verschwinden. Niemand fand in dieser Hölle entfesselter Elemente die Zeit, sich um seinen Nebenmann zu kümmern. Jeder kämpfte um sein Leben.

Joel Warner starb, während die sintflutartigen Regengüsse auf seinen erschlafften Körper herniederprasselten. Nicht weiter als fünfzig Meter von den andern entfernt.



Als Tex Clifford im zuckenden Licht der Blitze die Kuppel erkannte, drohten seine Kräfte zu versagen. Mit aller Energie, die in seinem zerschundenen Körper noch steckte, arbeitete er sich den kleinen Hügel hinauf, auf dem die Kuppel stand. Nach ihm kamen McRory, der lange Slade Flatters und Minuten später Red Ball. Sonst keiner.

McRory lehnte sich nach Atem ringend sekundenlang gegen die Kuppel. Seine Augen irrten von einem zum andern.

"Die andern, Slade, wo sind die andern?" stieß er hervor. "Sie können doch nicht alle...«

Ein krachender, schmetternder Blitz schnitt ihm die Rede ab. Gleichzeitig verstärkte sich der sintflutartige Regen.

Die ersten Rinnsale drangen nun trotz des Hügels durch die aufgeschnittene Wand der Kuppel in ihr Inneres. Im Nu überzog sich der Boden mit einer Wasserschicht, die rasch stieg.

Tex Clifford starrte aus roten, immer noch verquollenen Augen auf das unaufhaltsam strömende Wasser. Im Hintergrund der Kuppel lagen, für ihn gerade noch zu erkennen, einige Päckchen. Er beobachtete, wie das Wasser sie erfasste und fortspülte.

Und dann geschahen mehrere Dinge zugleich.

Aus dem Schachtmund in der Mitte der Kuppel brach ein kaltes, bläuliches Licht. Die

ersten Rinnsale erreichten den Schacht und verschwanden über die Kante. Deutlich erkannte Clifford die Strickleiter, die von einer über dem Schacht liegenden Strebe in die Tiefe führte.

Gewaltsam stieß er sich von der Kuppelwand ab, an der er lehnte. Noch immer halb benommen von der übermenschlichen Anstrengung taumelte er auf den Schacht zu.

Wie in Trance sah er die Päckchen, die vom immer schneller steigenden Wasser sich um sich selber drehend dem Schacht entgegenglitten.

Und plötzlich begriff Tex Clifford. Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen, während er fassungslos auf die Päckchen starrte.

"Plastyt!" murmelte er. Er spürte, wie sich alles in ihm verkrampfte. Er erinnerte sich in diesem Moment schlagartig daran, dass Art Hooker einige Päckchen dieses Sprengstoffes in der Kuppel deponiert hatte, um sie später im Gewölbe zu verwenden.

"Mein Gott, Plastyt!"

Wie ein Schrei brach es aus Clifford hervor. Seine Gefährten erstarrten ebenfalls. McRory, Slade Flatters und Red Ball spürten das Grauen, das nach ihnen griff. Jeder von ihnen kannte Plastyt. Jeder sah mit einem Male die drei Päckchen, die in diesem Moment auf den blaustrahlenden Schachtmund zuschossen.

Tex Clifford riss sich aus seiner Erstarrung. Mit einem verzweifelten Satz warf er sich den Päckchen entgegen. Seine Hände griffen nach ihnen. Sie erwischten nur eins. Die andern zwei wurden vom Wasser in den Schacht gespült.

Tex zuckte zusammen. Er begriff noch, dass dies sein Ende war.

Blitzartig versuchte er, seinen Körper vom Schachtmund zurückzuwerfen. Gleichzeitig schleuderte er das Päckchen Plastyt, das er noch in seinen verkrampften Händen hielt, von sich.

Zu spät! Eine ohrenbetäubende, berstende Detonation zerriss die Schreie der vier Männer. Aus dem Schacht schoss eine Feuerlohe, die folgende Druckwelle zerfetzte die Plastikkuppel und schleuderte die Männer zusammen mit den Trümmern in den Dschungel. Für Sekunden erstarb das Heulen des Sturmes und das Trommeln des Regens. Verblaßten die zuckenden Entladungen des sich immer noch steigenden Unwetters.

Von der Kuppel war nichts mehr zu sehen. Statt ihrer wölbte sich nach und nach ein bläulicher, leuchtender Pilz über den kleinen Hügel empor. Nichts vermochte ihn zu durchdringen. Der Sturm nicht und auch nicht der unentwegt herniederschießende Regen.



Red Ball überlebte die Katastrophe als einziger. Als er nach Stunden ächzend und am ganzen Körper zerschunden die Augen öffnete, hing er in den starken Wedeln eines Farnbaumes hoch über dem Dschungel. Er begriff nach und nach, dass er allein diesem Umstand sein Leben verdankte. Das Unwetter flaute langsam ab. Mit ihm verschwand auch jener bläulich strahlende Pilz über der Stelle, an der sich vorher die Kuppel befunden hatte.



Unter der Oberfläche der Transmitterlichtung hatte sich in diesen Stunden viel verändert. Das Gewölbe, die Asselmaschine und die beiden Roboter existierten nicht mehr. Die Strahlung der Maschine hatte das rotgoldene Erz in eine sandähnliche körnige Substanz verwandelt, die jeden noch so kleinen Hohlraum ausfüllte und eine feste, zähe Masse bildete.

Eine Kette von unvorhersehbaren Ereignissen aktivierte eine Sicherungs-Programmierung der einstigen Herren dieser Welt. Es war dabei ein Glück für die jetzigen Bewohner Hopes, dass weder die Roboter noch die Assel Kenntnis von jenem gewaltigen Erzvorkommen hatten, das rund anderthalb tausend Meter tiefer unter jenem zerstörten Gewölbe ruhte.



Das Unwetter hinterließ auf dem Kontinent vier ein Chaos. Baracken und Plastikhäuser waren fortgeschwemmt worden. Die Scoutboote und Schwebler dienten den Männern als Zuflucht. Wie durch ein Wunder gab es keine Toten.

Red Ball gelang es, sich im Laufe des nächsten Tages zum ehemaligen Hauptlager durchzuschlagen. Er fand jedoch keine Menschenseele mehr vor. Nach langem Suchen entdeckte er schließlich noch ein intaktes Viphoo.

Er überlegte nur Sekunden, dann stellten seine zerschundenen, aufgerissenen Finger das Gerät ein.

Er sandte einen ganz bestimmten Ruf lange ohne Erfolg. Schon wollte er aufgeben, als plötzlich das kantige Gesicht des Prospektors auf dem Schirm erschien. Neben ihm tauchten Ohio und Jane auf.

Überrascht starrten die drei Red Ball an. Sie hatten Stunden der Hölle hinter sich. Und eben erst war es ihnen gelungen, den Dozer wenigstens auftauchen zu lassen. Anschließend würden sie einige Stunden zu tun haben, um die Schäden zu reparieren, die das Unwetter der Maschine bei ihrem Eintauchen in die haushohen Brecher der See zugefügt hatte.

Ohio ergriff als erster das Wort.

"Ball, verdammt, was ist los bei Euch? Wer hat Sie so zugerichtet? Und wo sind die

ändern?"

Red Ball schüttelte den Kopf.

"Es gibt keine ändern mehr, Ohio, wenn Sie die Gefangenen und Tex Clifford meinen. Auch sonst ist hier alles verschwunden, kein Mensch weit und breit."

Ohio erbleichte.

"Was sagen Sie da? Es gibt keine ..."

Ball schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab.

"Es ist besser, ich gebe jetzt keine Erklärungen ab. Ich werde den Transmitter nicht benutzen, ich bleibe hier. Baracke C, Hauptlager. Kommen Sie so schnell wie möglich. Es sind Dinge geschehen, über die wir jetzt nicht sprechen können!"

Art Hooker und Ohio-Kid sahen sich an.

"Ist es..."

Red Ball nickte.

"Gut, Ball, warten Sie auf uns. In zwei bis drei Stunden sind wir da. Wenn was ist, rufen Sie uns."

Der Schirm erlosch.

Red Ball schaltete ebenfalls ab.

Anschließend wischte er sich mit einer erschöpften Bewegung den Schweiß aus dem schlammverschmierten Gesicht und begann den verwüsteten Raum zu durchsuchen. Vor allen Dingen brauchte er jetzt eine Waffe. Irgendwann würden auch die Piranhas wieder munter werden. Während des Unwetters war von ihnen nichts zu sehen und zu hören gewesen.

Als zwei Stunden später der schwere Flugdozer auf dem Lagerplatz landete, fuhr Red Ball aus seinem Dahindämmern empor. Seine Rechte umklammerte die Mini-Rak, als er ins Freie trat. Beim Anblick der Maschine ließ er die Waffe jedoch sofort sinken.

Ehe sich die Dunkelheit abermals über den Kontinent vier senkte und die immer noch dahinjagenden Wolken ihren Blicken entzog, wussten die Männer alles.

Es war eine traurige Bilanz: sechs Tote, von denen sie trotz aller Bemühungen nicht einmal die sterblichen Überreste gefunden hatten. Das Gewölbe nebst Robotern und Asselmaschine auf unerklärliche Weise verschwunden. Alle Schächte, auch die in den andern Kuppeln nicht einmal mehr als solche zu erkennen.

Es wurde nicht viel gesprochen an diesem Abend. Als der Dozer endlich den Kontinent vier abermals in Richtung Deluge verließ, ahnten die Menschen an Bord der Maschine noch nicht, dass um die gleiche Stunde auch in anderen Teilen der Galaxis die Hölle ausgebrochen war und eine ganze Rasse um ihr Leben kämpfte.

*

Stunden vor der Katastrophe. Mehr als tausend Lichtjahre von Hope entfernt...

Der schlanke, spindelförmige Rumpf des Forschungsraumers FO 1 lag in dem roten Licht der Riesensonne Charr auf dem großen Raumhafen der Nogks. Mit den Eiraumern

der Nogks, die in langen, von Horizont zu Horizont reichenden Reihen auf dem zwanzig mal zwanzig Kilometer großen Areal lagen, hatte es nur eines gemeinsam: es gehörte zu den sogenannten Horizontalräumen. Zu einem Schiffstyp also, der im Gegensatz zu den weitverbreiteten Vertikalräumen eigens dazu geschaffen war, Untersuchungen an fremden Himmelskörpern und innerhalb ihrer Atmosphäre durchzuführen. Ausfahrbare Tragflächen, an denen sich schwenkbare Turboaggregate befanden, verliehen dem Schiff eine Manövrierfähigkeit, die, die der früheren Flugzeuge weit übertraf. Selbstverständlich verfügte die FO 1 ebenfalls über ein Stellartriebwerk, das wie bei der GALAXIS mittels des Time-Effekts interstellare Entfernungen zu bewältigen vermochte.

Aber das alles nützte der FO 1 zu dieser Stunde gar nichts. Durch einen Schaden am Manipulator des Time-Effekts war es zu einer fremden Rasse in ein fremdes Sonnensystem verschlagen worden. Die Magnetflaschen waren so gut wie leer. Wahrscheinlich hätte die FO 1 ohne Hilfe des Nogkraumers nicht einmal mehr den Raumhafen erreicht (s. RD 27).

"Well, da wären wir also!" Chief Erkinsson wischte sich den Schweiß von der Stirn. Gleichzeitig ließ er seine Blicke durch die großen Direktsichtscheiben der Kanzel über den gelbten Boden des fremden Planeten wandern.

Commander Huxley schwenkte seinen Sessel herum. Seine steingrauen Augen fixierten den Chief.

"Die Landung war eine gute Leistung, Chief!"

"Es war knapp, Sir, verdammt knapp sogar. Aber was nun?"

"Darauf wollte ich gerade kommen, Erkinsson. Nehmen Sie sich von der Besatzung, was Sie brauchen. Stellen Sie vor allen Dingen fest, ob wir mittels des Turboaggregats innerhalb der Atmosphäre manövrierfähig bleiben können. Außerdem versuchen Sie unter allen Umständen, die Ursache des Fehlers am Manipulator zu finden. Ich weiß im Augenblick noch nicht wieso, aber mein sechster Sinn warnt mich. Ich habe das Gefühl, als ob wir unsere FO 1 noch brauchen."

"Trotz der Technik dieser Rasse und trotz der Gastfreundschaft, die sie uns gewährt ...", fügte er nach einer Weile hinzu.

Nach einem Blick auf das Bordchronometer erhob er sich mit einer geschmeidigen Bewegung. Er sah seinen Ersten Offizier Prewitt an. Die völlig schmucklose, abgetragene graue Uniform des Commanders unterstrich seine Persönlichkeit.

"Im übrigen gelten meine Anordnungen von vorhin. Alle Energie ab sofort aus den Sonnenzellen entnehmen. Was Sie nicht versorgen können, bleibt abgeschaltet."

Er durchquerte die Kanzel und wollte schon durch das ovale Sicherheitsschott auf den langen Zentralgang hinaustreten, als er nochmals stehen blieb.

"Prewitt, sorgen Sie dafür, dass Bannard und sein Team sich um Einzelheiten des Planeten und der Sonne kümmern. Ich möchte keine unliebsamen Überraschungen mit unbekannten Strahlungen erleben! Ich werde mich jetzt um unsere Gastgeber kümmern, immerhin verdanken wir ihnen vermutlich, dass wir noch leben."

Huxley verließ die Kanzel.

Als der Commander das Hauptschott der FO 1 erreicht hatte, wartete unmittelbar neben seinem Schiff bereits ein ovaler Flugkörper, dessen oberer Teil aus einer Allsichtkugel bestand.

Commander Huxley blieb stehen. Suchend glitten seine Blicke über das gigantische

Areal des Raumhafens. Er war mit Charaua verabredet, dem Nogk, der bis zur Landung an Bord der FO 1 geblieben war und sie über die Bodenstation eingewiesen hatte. Die Kuppel des Flugkörpers stand offen, von Charaua war nichts zu sehen.

Huxley spürte, dass etwas nicht stimmte. Er wusste nicht viel von den Nogks, hatte jedoch Kostproben ihrer alle menschliche Begriffe übersteigenden Disziplin erhalten. Wenn Charaua also trotz seiner Verabredung nicht da war, dann musste das einen schwerwiegenden Grund haben.

Langsam ging er auf den fremdartigen Flugkörper zu. Und mit einem Male fiel ihm die bedrückende Stille auf, die über dem Raumhafen lag.

Abrupt blieb er abermals stehen. Aus schmalen Augen blickte er um sich. Etwa fünfhundert Meter von seinem eigenen Schiff entfernt begannen die endlosen, hinter dem Horizont versinkenden Reihen der Nogkraumer. Auch dort rührte sich nichts mehr, das erkannte er trotz der Entfernung.

Commander Huxley spürte, wie irgend etwas seinen Körper zu spannen begann. Wie die Sehne eines Bogens, ehe sie den Pfeil davon schnellt. Er kannte dieses eigenartige Gefühl. Sein sechster Sinn hatte sich eingeschaltet. Er signalisierte Gefahr.

Durch den hageren Körper des Commander ging ein Ruck. Und nur, weil er sich auf einer fremden Welt befand, unter dem rötlichen Licht einer riesigen Sonne, wie er noch nie eine kennen gelernt hatte, bemerkte er nicht die Veränderung, die um ihn und sein Schiff herum in der letzten halben Stunde vor sich gegangen war.

Huxley setzte sich entschlossen in Bewegung. Er ging auf den ovalen Flugkörper zu. Seine Sinne waren gespannt, die Rechte lag dicht über dem Kolben seiner Waffe.

Flüchtig berührten seine Finger das warme, unter den Strahlen Charrs leuchtende Metall. Dann ging er weiter. Umrundete den Flugkörper und erstarrte plötzlich.

Auf der glatten, aus großen gelbroten Quadern bestehenden Piste des Raumhafens lag Charaua. Er erkannte ihn sofort an seiner blauen Uniform mit den silbernen Streifen, die von den breiten Schultern des Nogk bis zu den Handgelenken hinab liefen. Außerdem sah er die Narbe, die er bereits an Bord der FO 1 in der linken Gesichtshälfte des Nogk bemerkt hatte.

Commander Huxley rührte sich nicht. Seine Blicke tasteten den Körper des Nogk ab. Jede Einzelheit prägte er sich ein.

Er lag flach auf dem Boden. So flach, wie er es bisher immer nur bei Toten oder Schwerverletzten gesehen hatte. Die vier Fühler des Libellenkopfes waren verkrümmt. So, als habe ein ungeheurer, wilder Schmerz sie zusammengebogen. Die großen Augen des Nogk starrten zu ihm herüber. Das Licht der Riesensonne brach sich in ihren Facetten tausendfach und verlieh ihnen ein eigentümliches, die ganze Skala des sichtbaren Spektrums durchlaufendes Glühen.

Es war weder Entschlusslosigkeit noch Schreck, die den Commander seit Sekunden wie erstarrt dastehen ließen. Es war die ihm anezogene Methodik. Er befand sich auf einer fremden Welt bei einer fremden Rasse. Er war verantwortlich für das Leben seiner Männer. Für das ihm anvertraute Schiff. Huxley wusste aus Erfahrung, dass vorschnelles Handeln oft die wichtigsten Beobachtungen unmöglich machte, die man brauchte, um Rückschlüsse zu ziehen. Um eine Gefahr erkennen und ihr begegnen zu können.

Aus diesem Grund zwang er sich, nach dem Minivipho zu greifen, ehe er sich von der Stelle bewegte und sich um den Nogk kümmerte.

Mit einer raschen Bewegung schaltete er das kleine, nur etwa fünf mal fünf Zentimeter

große Gerät ein.

Der Wachhabende meldete sich. Als er den Commander sah, salutierte er, aber Huxley winkte ab.

"Geben Sie mir Prewitt, Maxwell, ganz gleich, was er gerade macht."

Der Sergeant nickte. Einige Sekunden später erschien das kantige Gesicht des Offiziers auf dem Schirm.

"Sir?"

"Prewitt, Alarm für Schiff und Besatzung. Irgend etwas ist hier draußen passiert. Der Raumhafen wirkt wie ausgestorben, Charaua liegt tot oder bewußtlos neben seinem Flugkörper, mit dem er mich abholen wollte."

Er richtete das Gerät für einen Moment auf den Nogk, damit Prewitt ihn sehen konnte.

"Schicken Sie den Doc zu mir. Lassen Sie ferner sofort sämtliche Beiboote klarmachen. Volle Bemannung. Je Beiboot einen Medemann zuordnen, ebenfalls mit Katastrophenausrüstung. Die Wissenschaftler sollen sofort alle sichtbaren und unsichtbaren Frequenzen abtasten. Sie sollen feststellen, ob sich im Verlauf der letzten Stunde irgend etwas geändert hat. Haben Sie mich genau verstanden, Prewitt?"

Der Offizier nickte. Auch ohne dass Huxley weitersprach wusste er Bescheid. Aktion Grau – sie hatten sie oft genug geprobt. Vielleicht machte der harte Drill sich jetzt bezahlt.

Captain Prewitt drückte die Alarmanlage. Die Glocken begannen im Schiff zu schrillen. Kurz – lang – kurz – lang – kurz – lang ...

Unterdessen betastete Commander Huxley bereits den Nogk. Es war sinnlos, bei dieser Rasse nach einem Puls zu suchen. Ebenso sinnlos war es, auf Herztöne zu lauschen. Bei den Nogks gab es weder das eine noch das andere. Ihre Körper waren so fremdartig wie sie selber. Eine Mischung aus Reptil und Insekt. Ihre braune, mit gelben Tupfen übersäte Haut, die zäh wie Leder und sehr stark zu sein schien, verbarg alles. Der furchterregende Kopf, aus einer harten, chitinartigen Masse, bot ebenfalls keinerlei Hinweise oder Anhaltspunkte.

Commander Huxley richtete sich auf, als er die eiligen Schritte des Arztes hörte. Dabei fiel sein Blick auf die beiden Fühlerpaare Charauas. Seinen scharfen Augen entging nicht das kurze, krampfartige Zucken, das sie durchlief, als die Bordschuhe des Docs sie versehentlich streiften.

Und dann begannen sich die Ereignisse plötzlich zu überstürzen. Das Minivipho an seinem Gürtel schrillte. Professor Bannard erschien auf dem Schirm. Sein Gesicht war leichenblaß.

"Commander", stöhnte er mühsam, "die Sonne..."

Das Bild verwischte sich. Aus dem Gerät drang ein scharfes, hartes Prasseln zu Huxley und dem Arzt. Gleichzeitig verdunkelte sich der Raumhafen. Ganze Wolken glühender, polarlichtartig leuchtender Partikel schossen über sie hinweg. Erloschen, tauchten erneut auf, flammten in allen Himmelsrichtungen zugleich auf und übergossen das riesige Areal des Raumhafens mit loderndem, zuckendem Feuer.

Huxley sprang mit einem einzigen Satz hinter dem Fluggerät hervor. Seine Augen suchten die Sonne, die eben noch rötliches Licht über sie geworfen hatte. Er fand sie, aber anders. Sie hatte sich innerhalb weniger Minuten grauenhaft verändert. Nicht mehr rot, sondern violett stand sie über den glatten, unter dem brennenden Himmel Nogks

funkelnden Flanken des Forschungsraumers. Um sie herum baute sich innerhalb weniger Sekunden eine grell leuchtende Corona auf, deren Licht den Sonnenkörper mehr und mehr verschwinden ließ, ihn geradezu verdunkelte, so absurd sich das auch anhört.

Aus dem Ball der Riesensonne traten Protuberanzen hervor. Trotz der Corona und trotz des dunkelglühenden Gasballes waren sie deutlich zu sehen.

Commander Huxley war ein erfahrener Mann. Wie alle Kommandanten war er über die physikalischen Phänomene der einzelnen Spektraltypen verschiedener Sonnen genau informiert. Das Leben, die Existenz von Schiff und Besatzung konnte von solchem Wissen abhängen. Für diese Vorgänge jedoch hatte er keine Erklärung.

"Los, Doc, ins Schiff. Wir nehmen Charaua mit."

Er packte die Schultern des Nogk, während der Doc die Füße nahm. So schnell sie konnten schleppten sie den schweren Körper des Nogk zum Hauptschott der FO 1 hinüber. Sie spürten, wie eine bleierne Müdigkeit nach ihnen griff, wie stechende Schmerzen in ihren Gehirnen zu bohren begannen. Aber sie bissen die Zähne zusammen.

Noch vor dem Schott kam ihnen Prewitt mit ein paar Leuten zu Hilfe. Huxley beobachtete, wie sich auch ihre Gesichter verzerrten. Doch dann hatten sie das Schott erreicht. Fauchend schloss es sich hinter den Männern und dem sich jetzt in wilden Zuckungen hin und her werfenden Nogk.

Huxley starrte den Arzt an. Sein Gesicht war schweißbedeckt.

"Doc, er muss leben. Er muss zu sich kommen. Nur er kann uns jetzt noch sagen, was wir tun müssen! Bei den Schiffen dahinten muss der Teufel los sein! Die Nogks sind offenbar gegen eine bestimmte Strahlungsart um ein Vielfaches empfindlicher als wir. Der Ausbruch ihrer Sonne hatte bereits begonnen, als wir noch nicht das geringste davon bemerkten!"

"Unter die Neutralisationsdusche mit Charaua!" keuchte der Doc. "Rasch, alles andere bereite ich inzwischen vor! Beeilt euch, Männer."

Commander Huxley spürte, wie der unheimliche Druck aus seinem Schädel wich. Offenbar hielt der Druckkörper der FO 1 die teuflische Strahlung noch ab. Wie lange? Niemand vermochte diese Frage zu beantworten. Commander Huxley hörte den Bericht seines Ersten Offiziers.

Und dann stutzte er. Wie war es möglich, dass Charaua von den Strahlen so überrascht wurde? Hatte bereits ein derartiger Ausbruch stattgefunden, während sie noch mit der Inspektion ihres Schiffes beschäftigt waren? War es den anderen Besatzungen gelungen, sich in ihre Schiffe zu flüchten? Und wenn ja, warum meldeten sie sich nicht? Warum schwieg plötzlich die Bodenstelle des Raumhafens, die sie vorher eingewiesen hatte, die ständig mit ihnen in Verbindung gestanden hatte?

"Prewitt, Sie lassen sofort Aktion Grau anlaufen, kümmern sich selbst jedoch mit dem Doc um Charaua! Ich gehe jetzt zu Bannard. Anschließend fliege ich mit Maxwell und seiner Gruppe den Raumhafen ab, wenn sich die Nogks bis dahin nicht melden. Versuchen Sie auf jede Art, Verbindung zu bekommen!"

Commander Huxley machte sich auf den Weg. Er spürte die bleierne Schwere in seinen Gliedern immer noch, aber er bezwang seine Schwäche.

Professor Bannard umklammerte die Lehne seines Sessels. Er war nicht das, was man sich gemeinhin unter einem Professor vorstellt. Sonst wäre er nicht in Huxleys Mannschaft gewesen. Jeder Mann an Bord der FO 1, gleich ob Trooper, Wissenschaftler oder Techniker, gleich ob Offizier, Sergeant oder Gemeiner, hatte ein erbarmungsloses

Training hinter sich. Physisch, psychisch, geistig. Wer den Anforderungen damals nicht genügte, schied aus.

Professor Bannard starrte den Commander an.

"Ich weiß es nicht, Huxley. Ich weiß nicht, was dort auf oder in der Sonne vorgeht. Sicher ist nur eins: seit einer knappen halben Stunde ist sie instabil und damit unberechenbar. Sie gehört, so unglaublich das auch klingt, zur Zeit zu den Variablen, zu den Veränderlichen mit Strahlungsmaxima und –minima. Außerdem tobt wieder einer jener magnetischen Stürme, wenn dieser Ausdruck überhaupt zutreffen würde. Das galaktische Feld verändert sich von einer Sekunde zur andern. Genau wie damals, vor ungefähr einem halben Jahr. Gnade Gott den Schiffen, die sich jetzt draußen befinden!"

Commander Huxley trat auf den Wissenschaftler zu. Seine grauen Augen wirkten kalt.

"Bannard, Sie wissen, wie es um die FO 1 steht. Wir können zumindest vorerst diesen Planeten nicht mehr verlassen. Besteht die Gefahr, dass die Instabilität der Sonne so groß wird, dass uns ein Nova- oder Supernova Ausbruch drohen könnte?"

Bannards Lippen pressten sich zu einer messerscharfen Linie zusammen, ehe er antwortete.

"Bis vor einer halben Stunde gehörte die Sonne Charr noch zur Gruppe der roten Riesen. Spektralklasse K2 wie Arktur. Seit einer halben Stunde gehört Charr nicht einmal mehr in die Klasse M. Die Sonne befindet sich offenbar jetzt in einem Minimum. Sehen Sie sich die Corona an, sie strahlt heller als unsere Sonne. Obwohl sie von den ständigen Ausbrüchen Charrs überlagert ist. Weiß der Teufel, wie dann ihr Maximum aussehen wird, wann es eintritt und wie groß die Instabilität ist. Wir haben es hier mit einer jener Überriesen zu tun, Huxley, deren bloße Existenz auch heute noch ein Rätsel für uns ist! Ich glaube nicht an einen Novaausbruch, dieser Stern ist aufgebläht. Aber was sonst noch geschieht, ja ..."

Professor Bannard erhob sich plötzlich ruckartig.

"Die FO 1 ist das erste Forschungsschiff seiner Art, Huxley, Wir haben uns verhalten wie die Kinder: Planeten erobert, Siedlungswelten erschlossen, nach den Sternen gegriffen. Wir glaubten, von der Materie etwas zu wissen, sahen uns schon als Herrscher eines Sternenreiches. Abgesehen von den verschiedenen Rassen, wie etwa hier die Nogks, kann uns jeder kleine Fixstern, jede fremde Galaxis von einem Tag zum andern auslöschen, ohne dass unsere Waffen, unser bisschen Wissen auch nur etwas nützen. So ist das, Huxley. Ich bin darauf gekommen, während ich die unheimlichen Veränderungen im galaktischen Magnetfeld beobachtete, für die uns noch jede Erklärung fehlt. Ich halte sie für lebensbedrohend, genau wie mein Freund Monti Bell..."

Commander Huxley berührte mit der Hand die Schulter des Professors.

"Passen Sie gut auf, Bannard!" sagte er nur. Dann ging er.



Als Boot 3 den Forschungsraumer verließ, zuckte der riesige Körper Charauas unter der Dusche. Gleichzeitig ließ Doc Berger Sauerstoff in die Kammer pumpen.

Prewitt biss auf seiner Oberlippe herum, während er den Nogk beobachtete.

"Denken Sie daran, Doc, dass diese riesigen Fremden Bewohner einer Trockenwelt sind. Ich weiß nicht, wovon sie leben, wo hier etwas wachsen sollte. Aber ich weiß von Charaua, dass sie auf der Erde nicht auf die Dauer zu leben vermögen, weil sie zu feucht ist! Töten Sie ihn nur nicht durch die Dusche."

Der Doc zuckte zusammen.

"Verdammt, Prewitt, warum haben Sie mir das denn nicht eher gesagt? Was glauben Sie, was ich jetzt..."

In diesem Augenblick kam der Nogk zu sich. Sein Körper schnellte vom Boden empor. Steil richteten sich seine Fühler auf. Durch die Sichtluken sah er die Menschen. Seine Facetten glitzerten sie an. Und Doc Berger und Lee Prewitt zuckten plötzlich zusammen.

"Abstellen!" gellte ein Impuls durch ihr Bewusstsein. "Wärme! Beeilt euch!"

Der Doc warf seinen kompakten Körper mit einer blitzartigen Bewegung herum. Seine Finger griffen über die Steuerung. Die Duschen schalteten ab und schalenförmige Strahler, die zwischen den Duschen in die Decke eingelassen waren, glommen auf. Sie sahen, wie der Nogk ihnen seinen mächtigen Körper entgegenreckte, dann öffneten sie die Kammer.

Charaua kam heraus.

"Was ist geschehen?" fragte er Prewitt. Derklärte ihn mit wenigen Worten über das wenige, was er wusste, auf.

Er sah, wie Charaua zusammenzuckte.

"Wo ist Huxley?" vernahm er erneut jene eigenartigen, völlig akzentlosen und dennoch voll verständlichen Impulse in seinem Bewusstsein.

"Er ist mit einem unserer Beiboote zu euren Schiffen, um nach deinen Gefährten zu sehen!" antwortete der Mann.

Die Fühler des Nogk bewegten sich unruhig.

"Wir müssen den Rat des Imperiums verständigen!" teilte er sich nach einer Weile mit. "Rufe die Station, die euch eingewiesen hat!"

"Sie meldet sich nicht, Charaua, niemand meldet sich. Wir versuchen ständig, mit deinen Gefährten Verbindung zu bekommen, aber es gelingt uns nicht!"

Der Nogk schwieg. Captain Prewitt und Doc Berger glaubten in seinem starren Libellengesicht etwas wie Bestürzung zu erkennen. Seine Facettenaugen glitzerten unruhig.

"Können wir mit dem Boot, in dem sich Huxley befindet, Verbindung aufnehmen?" fragte er dann.

Prewitt zuckte die Achseln.

"Vielleicht, Charaua, eure Sonne macht auch uns Schwierigkeiten. Kommt so etwas eigentlich öfter vor?"

Der Nogk ließ diese Frage unbeantwortet. Deutlich jedoch spürten die Menschen, wie aufgeregt er war.

"Gehen wir in die Kanzel, Charaua!" schlug Prewitt vor und setzte sich in Bewegung. Der Nogk stimmte zu.

Sie befanden sich noch im Zentralgang der FO 1, der sich vom Bug bis zum Heck genau

durch die Mitte des Rumpfes zog, von dem aus neben den jetzt außer Betrieb befindlichen Transportbändern Schächte und Gänge zu allen Decks und Abteilungen des Schiffes abzweigten, als eine heftige Detonation die FO 1 in allen Fugen erbeben ließ. Die Männer und der Nogk strauchelten.

Eine unsichtbare Faust warf den zweihundert Meter langen Rumpf der FO 1 zur Seite und schleuderte die Männer über die Transportbänder. Lediglich Charaua gelang es, sich an einer der Ringverstreben festzuklammern. Irgendwo prallte die FO 1 auf die harte Piste auf. Nur ihre massiven, trapezförmigen Stabilisierungsflächen- verhinderten, dass der Forschungsraumer sich überschlug. In diesem Moment bewies sein Druckkörper, welchen Belastungen er standzuhalten vermochte.

Als Prewitt sich endlich stöhnend und zerschunden wieder aufrichtete, starrte er entgeistert dem Nogk nach, der in langen Sätzen und mit geradezu unheimlicher Geschwindigkeit durch den Zentralgang davonjagte. In Richtung Kanzel.

Prewitt registrierte aus den Augenwinkeln, dass auch der Doc wieder auf die Füße kam und sich um die andern Männer kümmerte, die zum Teil noch am Boden lagen.

Der 1. Offizier sprang zu einer der Viphosäulen, die sich längs der beiden Seiten des Zentralganges verteilten. Hastig drückte er die Verbindungstaste zur Zentrale. Sofort erschien das verstörte Gesicht des Chiefs, der ihn dort vertrat und die Aktion Grau leitete, solange er mit dem Doc bei der Dusche beschäftigt war.

"Chief, was zum Teufel war das?" stieß er hervor. Er merkte nicht einmal, wie ihm aus einer Fleischwunde das Blut übers Gesicht lief.

"Ich weiß noch nicht, Prewitt! Irgend etwas ist auf die Piste gestürzt, genau dort, wo Huxley sich mit Boot drei befindet."

"Rufen Sie Huxley, versuchen Sie Verbindung mit ihm und seinen Leuten zu bekommen, Chief. Ich komme sofort."

Prewitt rief dem Doc noch etwas zu, dann jagte er davon.



Nachdem Boot drei die FO 1 verlassen hatte, nahm es direkten Kurs auf die schier unendlichen Reihen der Nogkraumer, die sich auch jetzt noch bei einer Flughöhe von etwas mehr als hundert Metern bis hinter den Horizont fortsetzten.

Commander Huxley starrte auf die riesigen, durchschnittlich fünfhundert Meter langen Raumer, die durch ihre Eiform noch gewaltiger, noch kompakter wirkten, als sie waren.

Genau wie die FO 1 handelte es sich bei den Nogkschiffen um Horizontalraumer. Vergeblich hielt der Commander Ausschau nach irgendwelchen Stützbeinen. Sie sahen aus wie liegende Eier. Keinerlei Stabilisierungsflächen nichts. Nur diese eigenartige, von einem dichten Lochmuster überzogene Oberfläche ihrer glänzenden Druckkörper wurde immer deutlicher, je näher sie kamen.

Boot drei näherte sich den Schiffen nur langsam. Commander Huxley wollte unter allen Umständen vermeiden, dass die Nogks, falls welche bei den Schiffen waren, seine Absicht missdeuten konnten.

Es war ein gespenstisches Bild: Über ihnen der durch die ständigen Eruptionen brennende, lodernde Himmel. Darüber eine violette Sonne, die von Minute zu Minute an Helligkeit verlor und aus deren Scheibe unablässig, selbst für die unbewaffneten Augen der Männer deutlich sichtbar, gigantische Protuberanzen wie die Fangarme eines Polypen in den Raum hinausschössen. Auch sie wirkten fast schwarz vor dem Hintergrund der hellleuchtenden Corona, die die Riesen Sonne wie ein langsam pulsierender Strahlenkranz umgab. Und unter ihnen, in der Dämmerung dieser geisterhaften Beleuchtung, der Raumhafen. Mehr als zwanzig mal zwanzig Kilometer groß, zwei Drittel der Landefläche bedeckt mit unzähligen Räumern. Außer den Schiffen war immer noch nichts zu erkennen, obwohl das Beiboot in diesem Augenblick den ersten der Nogkraumer überflog.

Der Commander warf einen Blick auf den Sergeanten Maxwell und die Männer. In ihren schweren Raumanzügen, die sie auf seinen Befehl hin gegen die Strahlung angelegt hatten, wirkten sie fast wie Roboter einer fremden Welt.

Commander Huxley ruckte nach einem abermaligen Blick auf die Nogkraumer und die Riesen Sonne hoch.

"Maxwell!" knurrte er in das Sprechfunkgerät seines Helmes, "gehen Sie tiefer. Wir fliegen die Piste ab. Mir gefällt dieser ganze Spuk absolut nicht. Irgend etwas müssen die Nogks vorgehabt haben, andernfalls hätten sie auf ihrem Raumhafen nicht eine solche Unmenge von Kampfschiffen stationiert. Aber genauso sicher ist etwas schiefgegangen, denn ..."

Weiter kam er nicht. Der Sergeant riss mit einer jähen Bewegung das Beiboot herum. Gleichzeitig heulten die Triebwerke im Heckraum auf. Das Boot schoss steil in die Höhe.

Commander Huxley und die Männer wurden mit furchtbarer Gewalt in ihre Konturensitze gepresst. Trotzdem gelang es dem Commander, sich herumzudrehen.

"Maxwell, was zum Teufel..."

Dann blieb ihm das Wort im Hals stecken. Er sah den unheimlichen hellglühenden Körper, der direkt auf sie zugeschossen kam. Eine Scheibe, die sich in Bruchteilen von einer Sekunde zu einer Ellipse auseinander zog und schließlich nur wenige hundert Meter von ihnen entfernt an dem wie irrsinnig beschleunigenden Beiboot vorbeizischte.

Aus den Augenwinkeln erfasste Commander Huxley die Eiform und die Größe. Und dann begriff er.

"Festhalten!" brüllte er plötzlich. "Maxwell ..."

Er sprach den Satz nicht zu Ende, sondern warf sich mit einem Ruck zum Pilotensessel des Sergeanten hinüber.

Dann griff die Druckwelle des unter ihnen verschwindenden Räumers nach ihnen. Das Beiboot wurde wie ein Stück Papier davon gewirbelt. Es überschlug sich mehrmals, die Sonne, der Raumhafen, alles um sie herum verschwamm in einem irren Reigen. Dann drang der grelle Schein eines unermesslichen Blitzes in ihr Bewusstsein. Sekunden später übertrugen die hochempfindlichen Außenmikrophone des Beibootes ein infernalisches Heulen und Toben, dem gleich darauf eine krachende Detonation folgte.

Gewaltige, scharfe Trümmer rasten mit einem hässlichen Sirren an ihnen vorbei. Ein dumpfer Schlag erschütterte das Beiboot, warf es herum und riss die Männer in ihre Gurte, dass sie sich tief in ihre Raumanzüge einschnitten und ihnen die Luft aus den

Lungen quetschten.

Es war unmöglich, das Beiboot abzufangen. Commander Huxley erfasste aus den Augenwinkeln, dass ein ganzes Stück des Hecks fehlte. Das Triebwerk spie aus den zerfetzten Düsen lange glühende Energiezungen.

Das Beiboot schoss Jetzt nach unten. Genau auf die glatte Piste des Raumhafens zu.

Obwohl es Wahnsinn war, löste Commander Huxley seine Gurte. Er schnellte sich zu Sergeant Maxwell hinüber und warf sich mit aller Kraft in die Steuerung der Stabilisierungsflächen, die jedes der Beiboote genauso besaß wie die FO 1 selber.

Es gelang ihm, das Boot aus dem Sturz in eine lange Kurve zu reißen. Er fand sogar noch die Zeit, sich hinter den Konturensitz des Sergeanten zu werfen, ehe das Beiboot auf die Quadern des Raumhafens aufprallte.

Dann krachte es. Die Schädel von Huxley und seinen Männern schienen zu bersten. Das Beiboot schoss über die Piste, prallte gegen ein Trümmerstück des abgestürzten Nogkraumers, drehte sich und raste schließlich mit dem Heck voran auf eines der riesigen Schiffe zu, dessen Bug aber wie ein Sieb aussah. Zerfetzt und zerrissen von den Wrackteilen des explodierten Raumers.

Maxwell riss sich gewaltsam aus seiner Benommenheit. Mühsam, Zoll für Zoll schob er seine Finger auf das Armaturenbrett des Beibootes zu.

"Das Triebwerk!" murmelte er. "Der Reaktor, ich muss ihn abschalten, sonst.. ."

Seine Finger erreichten den Hebel. Mit einem Ruck warfen sie ihn herum. Buchstäblich in letzter Sekunde. Dann prallte das Beiboot gegen einen der Eiraumer. Das Licht in seinem Innern erlosch, um die Männer wurde es dunkel. Huxley wurde von der Gewalt des Aufpralls einem seiner Männer gegen die Beine geschleudert. Es war sein Glück, dass die schweren Raumanzüge dem Stoß seine tödliche Kraft nahmen, sein Körper wäre glatt zerquetscht worden.

Danach herrschte Stille. Aus dem Heck des Beibootes stiegen dunkle Schwaden in den brennenden Himmel empor. Der Reaktor lag ein ganzes Stück weiter auf den gelbroten Quadern der Piste. Das einzige, was den Absturz unversehrt überstanden hatte, war die zylindrische Druckkabine, in der die Männer sich befanden. Alles andere war bis zur Unkenntlichkeit deformiert, verbogen, zerrissen.

*

Captain Prewitt brauchte mit seinen Troopern eine halbe Stunde, ehe sie Huxley und seine Männer aus der Druckkabine herausgeschnitten hatten, Doc Berger aber schaffte unterdessen drei der verletzten Trooper in ein weiteres Beiboot und flog mit ihnen sofort zur FO 1 zurück. Lediglich Sergeant Maxwell und Commander Huxley hatten den Absturz bis auf Prellungen und Blutergüsse unverletzt überstanden.

Über den Viphoschirm lief ein Zucken. Der Libellenkopf Charauas erschien, während Huxley und Prewitt noch auf das Inferno an der Absturzstelle des Nogkraumers starrten.

Mindestens zehn Schiffe waren von den herumfliegenden Wrackteilen schwer beschädigt worden, vor anderen lagen, je mehr, je weiter man nach hinten kam, bewußtlose Nogks. Von der teuflischen Strahlung der Sonne überrascht wie Charaua.

Ein Trooper meldete sich bei Huxley.

"Der Nogk wünscht Sie zu sprechen, Sir. Er kann sich merkwürdigerweise über Vipho mit uns verständigen."

Huxley starrte seinen Ersten an. "Verdammt, Prewitt, das ist doch ..."

Die beiden Männer humpelten zu dem Beiboot hinüber, das dicht neben dem Wrack von Boot drei auf der Piste stand.

Charaua ließ ihnen keine Sekunde Zeit.

"Wenn ihr meine Gefährten retten wollt, dann müsst ihr euch beeilen!" teilte er sich mit. "Das abgestürzte Schiff war einer unserer Versorgungsraumer vom fünften Planeten. Ein Robotschiff ohne Besatzung. Der Leitstrahl muss durch die Strahlung Charrs ebenfalls ausgefallen sein! Hört jetzt gut zu: Schickt mir mit dem Beiboot eures Schiffes einen Raumanzug. Ihr findet ihn neben der Schleuse des Raumers, vor dem ihr steht. Die Schleusen der Schiffe sind offen. Ohne den Anzug kann ich hier nicht heraus. Ich werde dann mit meinem Flugkörper zu den Erhaltern des Lebens fliegen und einen Teil von ihnen zum Raumhafen holen. Ihr müsst unterdessen alle meine Gefährten, die sich außerhalb der Schiffe befinden, in dieselben hineinschaffen. Das beste ist, ihr mobilisiert alle eure Beiboote, ich fürchte, dass alle Stationen Nogks durch den Ausbruch Charrs überrascht wurden. Ihre Besatzungen müssen bewusstlos geworden sein, noch ehe sie sich schützen konnten."

Charaua unterbrach sich. Seine Facettenaugen verdunkelten sich.

. "Alle andern, die sich im Tiefschlaf im Innern Nogks befinden, sind durch die Strahlen der Sonne wahrscheinlich genauso gefangen wie ich in eurem Schiff."

Commander Huxley unterbrach den Nogk.

"Charaua, wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht. Aber eines begreife ich einfach nicht: Wie ist es möglich, dass ein einziger Ausbruch eurer Sonne deine ganze Rasse völlig hilflos machen kann? Und das bei der Technik, die euch zur Verfügung steht! Ihr musstet doch um diese Gefahr wissen, ihr hättet doch in irgendeiner Form Vorsorge treffen müssen! Ich begreife das einfach nicht, Charaua!"

Der Nogk zögerte. Unruhig pendelten seine Fühler hin und her.

"Einen solchen Ausbruch hat es noch nie gegeben, solange Nogk existiert. Sonst hätten wir uns geschützt. Außerdem wollte meine Rasse dies System verlassen, unsere Wissenschaftler haben die Gefährlichkeit Charrs schon seit Jahren erkannt. Das Schiff aber, das nach jahrelanger Suchaktion ein geeignetes System für uns gefunden hatte, ist mit allen Unterlagen und Aufzeichnungen auf dem achten Planeten des Col-Systems zerschellt. Von deiner oder einer anderen Rasse heimtückisch angegriffen und vernichtet. Wir kennen die Koordinaten, ich kenne die vier Planeten, die für uns geeignet sind, alles andere ist verloren. Wir wollten eine Forschungsflotte ausrüsten, um neue Unterlagen zu bekommen, das ist jetzt unmöglich, wir müssen fort von hier. So rasch wie möglich. Helft uns, ihr werdet es nicht bereuen!"

Commander Huxley war blass geworden. So war das also. Deshalb diese Unmenge von Schiffen. Und wahrscheinlich befanden sich die Mannschaften und Besatzungen dieser Raumer, die das ganze System evakuieren sollten, im Innern dieses Planeten im

Tiefschlaf, um Kräfte zu sammeln.

Commander Huxley straffte sich. "Ich schicke das Beiboot mit deinem Schutzanzug, Charaua. Mein Erster Offizier wird alles weitere veranlassen. Maxwell und ich bleiben hier und beginnen mit der Bergung deiner Leute. Hole du die Erhalter des Lebens, Charaua, manche deiner Gefährten sehen böse aus! Die Wrackteile haben sie verletzt."

Der Schirm erlosch. Commander Huxley verließ zusammen mit Prewitt und Maxwell das Beiboot, um den verlangten Schutzanzug aus dem Nogkraumer zu holen.

Wenig später schoss das Beiboot in Richtung auf die FO 1 davon, während aus den Bootsdecks des Forschungsschiffes bereits ein Beiboot nach dem andern abhob.

Abermals eine knappe Viertelstunde später startete Charaua mit dem ovalen Flugapparat von der Piste. Sekundenlang hing eine feine durch Mark und Bein gehende Schwingung in der Luft. Dann war er verschwunden.

Als die Nacht anbrach, schob sich einer der riesigen Nogkraumer über die Piste. Er war aus dem Süden des Planeten gekommen und beleuchtete mit seinen gewaltigen Lichtwerfern die Szenerie. Hunderte von Nogks schwärmten über den Raumhafen, Beiboote flitzten nach allen Richtungen davon. In das Chaos kam langsam wieder Ordnung. Commander Huxley und seine Männer erlebten Stunden, die sie niemals in ihrem ganzen Leben wieder vergessen sollten: Vor ihren Augen begann die bis in

die letzten Einzelheiten vorausgeplante Aktion der Evakuierung eines ganzen Systems. Die Maschinerie eines wieder zum Leben erwachten Planeten lief an. Staunend registrierten sie die Perfektion, die unheimliche Disziplin und Schnelligkeit der Nogks.

Als die Sonne, die jetzt nur ein dunkel gleißender Ball war, umgeben von zuckenden Protuberanzen und einer stärker und stärker pulsierenden Corona, zum vierten Male hinter den weiten Ebenen Nogks versank, kreiste bereits eine Flotte von Tausenden von Raumern zwischen ihren Planeten. Kampfschiffe, Transporter, Forschungsraumer, und immer noch stiegen aus dem Innern Nogks neue Schiffe empor.

Um die Menschen schien sich niemand zu kümmern. Am Morgen des fünften Tages jedoch senkte sich ein gewaltiges Werkstattschiff auf die nun fast leere Piste des Raumhafens herab. Charaua trat aus der Schleuse und ging Commander Huxley entgegen.

"Folge mir jetzt mit deinen Leuten, Huxley. Euer Schiff wird von diesem Raumer mitgenommen. Unsere Techniker werden versuchen, euer defektes Triebwerk durch ein anderes zu ersetzen, während wir uns auf dem Weg zu unserem neuen System befinden. Der Rat des Imperiums hat eine Bitte an euch, zu deren Erfüllung euer Schiff notwendig sein wird! Nur derjenige, den ihr Chief nennt, soll mit einigen seiner Spezialisten an Bord eures Schiffes bleiben, um unsere Techniker einzuweisen!"

Commander Huxley nickte.

Er gab seinen Männern die nötigen Anweisungen und drückte Chief Erkinsson die Hand.

"Ich werde mich um Sie kümmern, Erkinsson! Nutzen Sie Ihre Zeit und überholen Sie die FO 1 von Grund auf. Ich habe das Gefühl, dass wir sie noch bitter notwendig haben werden."

Dann folgte er Charaua und bestieg mit ihm ein größeres Beiboot, das inzwischen aus dem Werkstattschiff ausgeschleust worden war.

Wenig später erfüllte abermals ein Vibrieren die Luft und das Boot hob ab. Noch während die Piste des Raumhafens unter ihnen zurückblieb, sahen er und seine Männer, wie sich das Werkstattschiff der Nogks über die FO 1 schob.

Am sechsten Tag verließ die gewaltige Flotte der Nogks das System. Tausende von Pulks blitzender Schiffe. Jeder von ihnen umgeben von Kampfschiffen, deren Ring die Transporter, Forschungsraumer und Werkstattsschiffe vor jedem Angreifer schützte.

Ehe Huxley den Leitstand des Flaggschiffes der Flotte betrat, in dem der Rat des Imperiums auf ihn und seinen Ersten Offizier Lee Prewitt wartete, blieb er an einer der transparenten Wände stehen.

Er warf einen Blick auf die rotgelbe Kugel Nogks, die in dem schwachen Licht der Sonne Charr bereits kaum noch zu erkennen war.

"Es ist eigenartig, Prewitt!" sagte er nachdenklich. "Wir haben auf ihrer Welt gelebt, sie haben uns und wir haben wahrscheinlich ihnen das Leben gerettet. Aber wir wissen nichts über sie. Nicht, wie sie sich vermehren, nicht wie ihre Städte aussehen, in denen sie leben, nicht wie sie leben. Nichts."

Er drehte sich abrupt um. Seine dunkle, lederartige Haut ließ seine hageren Züge scharf und kantig erscheinen.

"Kommen Sie, Prewitt, hören wir uns an, was der Rat von uns wünscht."



Und wieder einige tausend Lichtjahre vom Schauplatz dieser Geschehnisse entfernt. Und die Entfernung spielte dabei keine Rolle. Absolut keine, das war das Erschreckende. Es brannte an allen Stellen der Galaxis zugleich,

Die Gedankensteuerung des Flash zeigte Pjetr Wonzeff zuerst den Ausbruch an. Mit gerunzelten Brauen starrte er auf die Skalen der Messgeräte. Dann beobachtete er, wie sich um das Intervallum ein leuchtender Schirm von aktivierten Mesonen aufbaute.

Wonzeff fluchte vor sich hin. Das. hatte ihnen gerade noch gefehlt. Die POINT OF meldete sich nicht. Von den Giants weit und breit keine Spur, bis auf den treibenden Kugelraumer vor ihnen. Lediglich die unverständlichen, total verstümmelten Hypersprüche von T-XXX erinnerten daran, dass sie tatsächlich noch zu den Lebenden gehörten.

Wonzeff überlegte. Er kannte diese Ausbrüche innerhalb des galaktischen Magnetfeldes von Hope. Sie würden im Laufe der nächsten Viertelstunde an Stärke zunehmen und jede Verständigung zwischen ihm und Mike Doraner unmöglich machen.

Was übrig blieb in solchen Fällen, war ein krachendes Knistern in den Lautsprechern und Bildschirmen.

Wonzeff dehnte seine breiten, muskulösen Schultern.

Es war sinnlos, nach Pluto zurückzukehren. Dort würden sie außer den unberechenbaren, völlig vertierten Menschen und einigen Gruppen von Giants – von eventuellen Kugelraumern oder Robotsonden ganz abgesehen – absolut nichts vorfinden. No, Pluto kam nicht in Frage.

Und die Erde? Was wussten sie denn schon von T-XXX? Wer sagte ihnen, dass die

Hypersprüche nicht eine Falle der Giants waren?

Wonzeff fixierte den Giant-Raumer. Um das Schiff blieb weiterhin alles ruhig. Wonzeff befahl der Gedankensteuerung, einen energetischen Test an dem Kugelraumer vorzunehmen. Das Ergebnis kam prompt.

"Einige Energieerzeuger im Innern des Raumers in Tätigkeit, Alle anderen Aggregate außer Betrieb. Schiff ist energetisch gesehen tot."

Pjetr Wonzeff warf einen Blick auf die nadelfeinen Punkte der fernen Sonnen, die rings um ihn herum in der schwarzen Unendlichkeit brannten. Alles war still. Nichts wies mehr darauf hin, dass hier noch vor einigen Stunden eine erbarmungslose Raumschlacht getobt hatte. Eine Schlacht, an deren Ende die POINT OF verschwunden war und sie zurückließ (s. RD 27).

Durch Wonzeffs Körper ging ein Ruck. Sie mussten etwas unternehmen. Und zwar sofort.

Seine Finger griffen in die Tastatur des Flash. Sekunden später meldete sich Mike Doraner. Sein schmales Gesicht starrte aus dem Schirm über seinem Kopf.

"Zeit, dass du dich endlich meldest, mein Alter!" knurrte er aufgebracht. Die POINT OF hat sich nicht gemeldet, da nützt kein Ruf. Weiß der Teufel wo sie steckt, wenn sie nicht gar..."

Wonzeff schnitt ihm fast böse das Wort ab.

"Rede keinen Blödsinn, Mike. Je mehr ich mir die ganze Sache in der letzten Stunde überlegt habe, ich glaube nicht daran, dass es Ren Dhark und die anderen erwischt hat! Irgendwo stecken sie, darauf kannst du dich verlassen!"

Mike Doraner schüttelte den Kopf.

"Ich habe dich vorhin genau beobachtet, mein Freund. Vorhin warst du nicht so optimistisch, und jetzt bin ich es nicht. Verdammt noch mal, Ren Dhark weiß doch ganz genau, in welcher Lage wir uns befinden, warum kommt er dann nicht endlich? Glaubst du eigentlich, wir können mit den beiden Giants hier in alle Ewigkeit durch den Raum segeln?"

Sein Gesicht verzerrte sich.

"Außerdem befinden wir uns mitten in einem hübschen Ausbruch des galaktischen Magnetfeldes. Nur das Intervallum schützt uns. Aber wenn Ren Dhark sich nicht beeilt, wird er uns auf keine Art mehr finden können, weil er uns ganz einfach nicht mehr orten kann!"

Wonzeff beobachtete, wie Doraner sich den Schweiß von der Stirn wischte. Er wusste, was das zu bedeuten hatte.

In diesem Moment geschah etwas, was ihnen beiden die Entscheidung abnahm.

Die Massen- und Distanzortungen schlugen an. Wonzeff und Doraner beugten sich instinktiv über ihre Armaturen. Ein Hoffnungsschimmer flog über ihre Gesichter, als die Gedankensteuerung sich meldete, erlosch jedoch sofort nach den ersten Impulsen.

"Unbekanntes Objekt im Anflug. Nähert sich schnell. Druckkörper kugelförmig, ungewöhnlich groß. Exakte Werte wegen der Störung im Magnetfeld noch nicht auszumachen."

Die beiden Flashpiloten zuckten wie unter Peitschenhieben zusammen.

"Kugelförmig – ungewöhnlich groß – nähert sich schnell....", schoss es ihnen durch den Kopf.

Wonzeff warf abermals einen Blick zu dem im Raum schwebenden Kugelraumer hinüber. Bei dem anfliegenden Objekt konnte es sich nur um einen Giant-Raumer handeln. Es war höchste Zeit, dass sie hier verschwanden. Zumindest sich unsichtbar machen.

Unsichtbar machen.

Wonzeff zuckte wie unter einem plötzlichen Hieb zusammen. Warum hatte denn keiner von ihnen an diese Möglichkeit schon längst gedacht?

Doraners Stimme ertönte über ihm.

"Hast Du gehört, Pjetr? Ich glaube ..."

"Hör zu, Mike!" unterbrach ihn Wonzeff rücksichtslos. "Bei dem anfliegenden Objekt kann es sich nur um einen Giant-Raumer handeln. Und Flash hin und Flash her, einem Kampfschiff dieser Burschen gegenüber sind wir ein Nichts, etwas, was es gar nicht zur Kenntnis nimmt sondern einfach auslöscht.

Wir müssen verschwinden. Der Kugelraumer vor uns ist angeschlagen. Sein Schutzschirm existiert nicht mehr, das habe ich vorhin schon herausgefunden und daran hat sich inzwischen auch nichts geändert. Vielleicht hat ihn die POINT OF voll erwischt und die Besatzung paralysiert! Wir fliegen ein, okay?"

Mike Doraner nickte.

"Okay, Pjetr. Ein besseres Versteck könnten wir uns gar nicht wünschen, also ab dafür."

Die Gedankensteuerung gab erneut Impulse über den anfliegenden Raumer durch. Wonzeff und Doraner wußten, dass es höchste Zeit wurde.

Die beiden Flash setzten sich in Bewegung. Rasch, jedoch nicht zu schnell glitten sie auf den Kugelraumer zu. Die glatte Vorderwand des Giganten wuchs vor ihnen empor, kam näher und näher und war dann plötzlich verschwunden. Wonzeff warf einen Blick auf den Schirm über seinem Kopf und sah Doraner. Und dann stieß er selbst einen Schrei aus. So unwillkürlich, so laut und so impulsiv, dass ihm in der engen Kabine die Ohren dröhnten. Seine 003 befand sich im Flashdepot der POINT OF.

Er hörte Mike Doraners Stimme.

"By Gosh, Pjetr, bin ich verrückt? Wir sind doch ..."

Der Flash schaltete ab. Der Schirm erlosch.

Wonzeff starrte ungläubig auf die matt leuchtenden Armaturen. Dann straffte sich sein Körper.

Mit einem Ruck fuhr er aus seinem Sitz, warf das Kabinendach hoch, nachdem er die automatische Verriegelung gelöst hatte, und blickte auf die ihm so vertrauten Wände des bläulichen Unitalls, auf die Halterungen, in denen der Flash ruhte, ließ seine Blicke in namenlosem Erstaunen durch das Depot wandern, von dem er jeden Zollbreit der Wände, des Bodens und der Decke kannte.

Mike Doraner, wenige Meter von ihm entfernt, erging es nicht besser. Sie befanden sich in der POINT OF, daran war kein Zweifel möglich. Aber was war mit dem Ringraumer geschehen? Wie kam er in das Kugelschiff und vor allem, warum hatte er sich nicht gemeldet, wenn er sich die ganze Zeit über so in der Nähe befunden hatte?

Mike Doraner und Pjetr Wonzeff taten fast zur gleichen Zeit dasselbe:

Sie liefen auf die Unitallwand des Depots zu, in der Absicht quer durch die Wände auf dem kürzesten Weg in die Zentrale zu gelangen. Und beide machten die gleiche recht schmerzhaft Erfahrung: Ihre Körper prallten gegen das harte, kalte Metall, empfanden den dumpfen Schlag und gingen zu Boden.

Benommen und völlig verwirrt blinzelten sie unabhängig voneinander in die schwache Beleuchtung.

Die POINT OF war tot. Ihre Energieversorgung funktionierte nicht mehr. Nichts rührte sich in dem Schiff. Wenn das so war, wie kamen ihre Flash dann trotzdem mittels des Intervallums in die richtigen Depots? Und vor allem: was war mit Ren Dhark und den übrigen Männern?



In der Kommandozentrale, der sogenannten IA, herrschte Schweigen. General Martell starrte Leutnant Maiden sekundenlang an, als sei er ein Gespenst und nicht der gegenwärtige Wachhabende der Funkzentrale.

"Keine Antwort von den beiden Flash, Maiden? Auf keinen unserer Sprüche?"

Maiden nickte.

"Nicht nur das, seit einer halben Stunde ist jeglicher Kontakt abgerissen. Vorher konnten wir wenigstens noch ihre Suchrufe nach der POINT OF auffangen. Jetzt ist auch das vorbei."

Die Stirn des Leutnants furchte sich.

"Statt dessen registrierten unsere Geräte eine mächtige Gefügeerschütterung im Raum Pluto. Zuerst dachten wir, das heißt die Sergeanten Masterson, Scott und ich, an eine Transition mehrerer Giant-Raumer. Ein Vergleich mit den bisherigen Transitionsdiagrammen wies jedoch aus, dass es sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit nur um ein einzelnes Schiff handelt, das die andern an Größe jedoch ganz erheblich übertrifft."

Der General fuhr aus seinem Sitz.

"Maiden, wissen Sie, was Sie da reden? Wir kennen die Kampfschiffe der Giants. Die größten erreichen einen Durchmesser von fünfhundert Metern. Wir haben am eigenen Leib erfahren müssen, was es bedeutet, wenn ein solches Schiff, solch ein Koloß aktiv wird. Aber noch größere, sogar erheblich größere ..."

John Martell schüttelte den Kopf. Sein Gesicht wirkte in diesem Augenblick grau und verfallen. Er dachte an die beiden Flash-Piloten, an Ren Dhark und seine Männer und an die unbegreifliche Grausamkeit der Giants, für die ein Menschenleben, sein Fühlen und Denken nur insoweit etwas bedeutete, als es ihren Plänen nützte.

Unwillkürlich verkrampften sich seine sehnigen, feingliedrigen Hände ineinander.

"Bleiben Sie am Empfänger, Maiden. Vielleicht..."

Er sprach den Satz nicht zu Ende, weil ihm jedes weitere Wort wie eine Lüge, wie ein Selbstbetrug an sich und seinen Männern vorkam.

Leutnant Maiden salutierte und verließ dann die Kommandozentrale. Sieben Stockwerke tiefer stoppte der Lift. Als sich seine schweren, absolut feuersicheren Panzertüren vor dem Leutnant öffneten, blickte er in das scharfgeschnittene Gesicht eines

Mannes, aus dem ihn zwei zornige, eisgraue Augen anstarrten. Er musterte den hochgewachsenen Fremden, der die Kleidung der Reaktorwarte trug. Irgendwo mußte er ihn bereits einmal gesehen haben, in irgendeinem Zusammenhang erinnerte er sich an dieses Gesicht.

Der Fremde schob ihn kurzerhand unwirsch aus dem Lift, ohne sich im geringsten um seinen Offiziersrang zu kümmern. Die Panzertüren schlossen sich fauchend, noch ehe Maiden überhaupt etwas zu sagen vermochte. Surrend entschwand der Lift.

Verdutzt über dieses unglaubliche Verhalten starrte Leutnant Maiden ihm nach. Sein Gesicht rötete sich vor Ärger, er war keiner jener scharfen Offiziere, wie es sie in der Station zur Genüge gab. Aber er hielt Disziplin, unter seinen Leuten, überall. Maiden wusste nur zu gut, dass Disziplinlosigkeit das Ende der gesamten Station bedeuten würde. Und zwar schnell. Denn es würde Mord und Totschlag in den einzelnen Stockwerken zwischen den völlig überreizten Männern geben. Nicht nur, weil sie Tag für Tag ihrem harten Routinedienst nachgehen mußten, der in vielen Einzelheiten so sinnlos, so völlig überflüssig erschien. Nicht nur, weil ihre Welt von einem Gegner unterjocht war, der T-XXX jeden Tag entdecken und auslöschen konnte, und auch nicht, weil viele von ihnen Eltern, Bräute oder Geschwister bei der Invasion der Giants verloren hatten. Das alles waren Dinge, die die Männer im Laufe der Zeit geschluckt hatten, zumal das Schicksal der meisten ihrer Angehörigen völlig ungewiss war. Es gab in T-XXX noch einen ganz gefährlichen Punkt, an dem sich wieder und wieder die Gemüter der Männer entzündeten. Das waren die Frauen. Jene weiblichen Wesen, die in der Medostation ihr nonnenhaftes Dasein als Assistentinnen und Krankenschwestern fristeten. Zusammen mit den Ärzten, sonst jedoch völlig und auf das strengste isoliert. Das war es, was viele Männer gefährlich machte. Seele, Geist und Körper verlangten ihr Recht, je länger dieser entsetzliche Zustand des Abwartens andauerte.

Leutnant Maiden zuckte zusammen. Er erinnerte sich plötzlich an den Fremden mit den eisgrauen, zornigen Augen. Es war der Jäger Clint Derek, der zusammen mit seiner Freundin Tanja Chuono den Giants entkommen und mehr als ein halbes Jahr lang vor ihnen durch die Wälder Alaskas geflohen war. Maiden hatte die unglaubliche Geschichte von einem der Ärzte erfahren. Der Jäger und das Mädchen hatten wie die Steinzeitmenschen in Höhlen und auf Bäumen gehaust. Mit Pfeil und Bogen gejagt, weil sie für ihre Gewehre keine Munition mehr bekamen. Die Häute der von ihnen erlegten Tiere mit den Zähnen weichgekaut und sich aus dem Leder ihre Kleidung genäht. Immer wieder waren sie den Giants entkommen, bis zu dem Tag, an dem die Kugelraumer der Giants den Flash Ren Dharks im Tachat River Valley aufspürten und angriffen. Ren Dhark war es nur mit äußerster Anstrengung gelungen Clint Derek und Tanja Chuono zu retten. Er brachte sie in die Station.

Maiden blieb abermals stehen. Er erinnerte sich jetzt auch daran, gehört zu haben, dass besonders der Jäger ein schwieriger Bursche sei. Stark, zum Jähzorn neigend, durch die Gefangenschaft in den Gängen und Räumen von T-XXX nahezu unberechenbar, wenn man ihn reizte. Er hatte fast dreißig Jahre seines Lebens in Freiheit, in ständigem Kampf mit dem Meer und den anderen Elementen der Erde verbracht, er konnte sich einfach nicht eingewöhnen.

Und erst jetzt wurde dem Leutnant bewusst, wie blitzartig, wie hart der Jäger ihn angepackt und aus dem Lift befördert hatte. Ohne einen einzigen Laut, nur die nackte Wut

in den grauen Augen.

Leutnant Malden öffnete das Sicherheitsschott zur Funkzentrale. Im stillen nahm er sich vor, Dr. Sarano, den Chefarzt von T-XXX, über diesen Vorfall zu informieren. Er kam allerdings nicht mehr dazu, denn die Geschehnisse nahmen ihm die Initiative aus der Hand.



In Clint Derek tobte ein Vulkan, als er den Lift wieder verließ. Er war sich gar nicht bewusst, dass er eben einen Offizier der Station aus der Liftkabine hinausbefördert hatte. Es war mehr eine Instinkthandlung gewesen, die Reaktion eines Jägers, der auf der Fährte eines lang gesuchten Wildes ist.

Trotzdem beherrschte er den tobenden Aufruhr in seinem Innern, als er jetzt den Gang zur Medostation entlang hastete. Das Halbdunkel, das zur Nachtzeit in den Gängen herrschte, kam seinen Plänen entgegen. Lautlos, geschmeidig wie ein Raubtier, schlich er sich über die Kunststoffquader der Gänge. Er wusste genau, wo sich Tanjas Zimmer befand, und diesmal sollte ihn niemand daran hindern, sie zu sprechen. Nicht über Vipho, persönlich. Er piffte auf die Vorschriften, die jeden persönlichen Kontakt mit den Frauen untersagten und unter schwere Strafe stellten.

Der Jäger blieb stehen. Sein scharfes Gehör hatte die leichten Schritte einer Schwester wahrgenommen. Gedankenschnell presste er sich in eine der Türnischen. Angespannt lauschte er. Die Schwester bog in einen der Gänge der Medostation ab. Wahrscheinlich wollte sie ins Zimmer des diensttuenden Arztes.

Clint Derek verlor keine Zeit. Sobald die Schritte der Schwester verklungen waren, huschte er davon. Dass es Tanja nicht gewesen war, dessen war er sicher. Er kannte ihren Gang seit Jahren und er wusste, wie wenig ein Mensch seinen Gang zu verändern vermochte. Clint Derek hatte den anderen Troopern, Technikern, Offizieren und Wissenschaftlern vor allem eines voraus: die scharfen Sinne des Naturmenschen, des Jägers, dessen Leben oft genug von seinem Instinkt, von seinen Augen und Ohren, von der schnellen Reaktion seines gesamten Körpers abgehangen hatte. Er kam sich in dieser Welt der Bildschirme, der absoluten Technik wie ein Wilder vor, wie ein Wesen, das durch Zufall in eine andere Welt geraten war. Obgleich er sehr schnell begriff, obgleich er sich sehr rasch an den Umgang mit den Geräten und Apparaten des Reaktorraums gewöhnte.

Clint Derek musste sich noch einmal unsichtbar machen, als ein Arzt aus einem der Quergänge zur Station der Behandelten, wie sie die bedauernswerten Opfer der Giants nannten, die nur noch durch ihre ausgemergelten Körper an Menschen erinnerten, hinüberging.

Dann jedoch hatte er es geschafft. Er stand vor Tanjas Zimmer. Dass sie um diese Zeit dienstfrei war und wahrscheinlich sogar schlief, wusste er. Denn dem Umstand, dass sie

miteinander verlobt waren, dass sie die Zeit in den Wäldern wie Mann und Frau miteinander gelebt hatten, verdankte er es, dass er hin und wieder mit Tanja über Vipho sprechen durfte.

Behutsam versuchte er die Tür zu öffnen. Sie war verschlossen. Aber damit hatte er gerechnet. Schließlich waren Ärzte auch Männer, keine Engel. Ein bitteres Lächeln huschte über seine scharfen Züge. Gewiss keine Engel. Er zog einen glänzenden Schlüssel heraus, mit dem er im Reaktorraum die Verschlüsse der Verteiler kontrollierte. Behutsam pochte er gegen die Tür. Lang – kurz – kurz – lang. Ihr Zeichen aus den Wäldern, das sie in vielen Variationen verwendet hatten, um unliebsame Überraschungen auszuschließen.

Seine scharfen Ohren hörten, wie Tanja aus dem Bett glitt. Ihre nackten Füße tappten über den Boden. Dicht vor der Tür blieb sie stehen.

Clint wiederholte sein Zeichen. Ganz leise, gerade noch laut genug, dass Tanja auf der anderen Seite der Tür es hören konnte.

Gleich darauf öffnete sie. Clint Derek huschte an ihr vorbei ins Zimmer. Dann hielt er sie in seinen Armen. Er presste das Mädchen an sich, bis Tanja sich mit einem Ruck aus der Umarmung frei machte.

"Clint, bist du verrückt?" flüsterte sie schweratmend. "Weißt du eigentlich, was du hier tust?"

Ihre dunklen Augen, die neben der bräunlichen Haut und dem Gesichtsschnitt am ehesten den Schuss indianischen Blutes in ihren Adern verrieten, den sie von ihrer Mutter mitbekommen hatte, loderten.

Clint Derek sah sie an. Tanja Chuono war ein schönes Mädchen. Der Pyjama verbarg ihren geschmeidigen, schlanken Körper nur sehr wenig. Das lange, dunkle Haar, das jetzt ungebündelt über die Schultern herabfiel, unterstrich ihre Erscheinung nur noch. Trotzdem beherrschte der Jäger sich eisern.

"Setz dich, Tanja!" sagte er dumpf. "Ich muss mit dir sprechen. Nicht über Vipho, was ich dir zu sagen habe, ist nur für deine Ohren bestimmt."

Er drückte sie auf das Bett und legte ihr die Hände auf die Schultern.

"Ich liebe dich, Tanja, wie ich dich immer geliebt habe, seit wir uns kennen. Ich kann es nicht ertragen, dass du hier ständig mit Ärzten zusammen bist, besonders mit diesem Dr. Steel."

Er sah das unwillige Zucken ihrer Lippen, sah die steilen Falten, die plötzlich über ihrer Nasenwurzel standen. Er legte ihr seine Rechte auf den Mund.

"Hör zu, Tanja: ich ertrage das gemeine Gerede nicht mehr, mit dem mich die andern ständig hänseln, das sich ständig mit dir und diesem Dr. Steel beschäftigt. Den nächsten, der nun noch ein Wort zuviel sagt, über dich, Tanja, den schlage ich tot!"

Er spürte die erschrockene Bewegung des Mädchens unter seinen Händen.

"Ich will wieder mit dir Zusammensein, deshalb werden wir die Station verlassen, Tanja. Ich habe schon einen Plan. Wir werden wieder in den Wäldern leben wie vorher. Die Giants werden uns nicht bekommen und wenn ..." – er ließ das Mädchen plötzlich los, "dann nicht lebend!"

Tanja sprang auf. Sie griff nach Clint Dereks Händen.

"Clint, du bist wahnsinnig! Weißt du denn nicht, dass die Giants inzwischen jeden Zoll dieses Planeten kontrollieren? Weißt du denn nicht, dass ihre Schiffe viel stärker als früher die Erde überwachen, dass ihnen vielleicht sogar Ren Dhark und die POINT OF zum Opfer gefallen ..."

Erschrocken hielt sie inne. Sie erkannte den Fehler, den sie da eben gemacht hatte, sofort.

"Ren Dhark? Wann, wo, Tanja?"

Tanja schüttelte den Kopf.

"Ich durfte gar nicht darüber sprechen, auch nicht zu dir, Clint. Dr. Steel..."

Sie spürte den harten Griff an ihrem Handgelenk.

"Was ist mit Steel? Warum darfst du auch zu mir nicht darüber sprechen? Wer bestimmt das eigentlich, Tanja?"

Clint Derek knirschte mit den Zähnen, doch er beherrschte sich.

"Und was ist mit Ren Dhark?"

"Im Raum Pluto, Clint... Die Giants haben die POINT OF gestellt und wahrscheinlich vernichtet."

Und plötzlich barg das sonst beherrschte Mädchen seinen Kopf an Clint Dereks Brust und weinte. Es war ein schreckliches, ein nahezu lautloses Weinen, das ihren ganzen Körper schüttelte. Die ganze Qual der vergangenen Zeit brach in diesem Moment aus ihr hervor.

Der Jäger starrte über sie hinweg, während seine Rechte liebkosend durch ihr Haar fuhr. Wenn Ren Dhark tot, vernichtet war, dann blieb für die Menschen auf der Erde keine Hoffnung mehr. Dann war es erst recht sinnlos, noch länger in T-XXX zu bleiben. Früher oder später mussten die Invasoren die Station finden. Und dann ..."

Der Jäger straffte sich. Behutsam löste er die Hand Tanjas aus seiner Linken. Auf einmal war nichts mehr in ihm von dem Zorn, von der Verzweiflung, die ihn hierher getrieben hatte. Seine eisgrauen Augen blickten klar und ruhig, als er jetzt, den Kopf Tanjas zwischen seine Hände nahm und sie ansah.

"Wir gehen fort, Tanja!" sagte er. "Es hat keinen Sinn. Vielleicht finden wir in den unendlichen Wäldern Alaskas oder Kanadas doch noch irgendwo eine Stelle, einen Platz, an dem wir leben können. Wenigstens für eine Weile. Die Stimmung unter den Männern ist schlecht. Es gibt täglich Reibereien, Schlägereien, Nervenzusammenbrüche sind an der Tagesordnung. Ich glaube, ich war vor wenigen Minuten auch drauf und dran, die Nerven zu verlieren, durchzudrehen. Tanja, ich gehe in diesem Fuchsbau zugrunde. Ich kann nicht leben ohne meine Freiheit, ohne die Sonne, die Sterne, den Regen und die ziehenden Wolken. Nicht ohne die Wälder, ihre Tiere und nicht ohne den Schnee auf den Bergen und in den Tälern. Wir gehen fort, Tanja. Ich werde alles vorbereiten, dann hole ich dich. Ja?«

Tanja sah ihn an. Langsam glitten ihre Finger über seine Lippen, über seine Augen, über die Wangen.

"Ich möchte so gern, Clint. Ich wusste, dass du eines Tages zu mir kommen und mich bitten würdest, wieder mit dir zu gehen. Aber es geht nicht, Clint."

Tanja löste sich aus seinen in diesem Moment wie erstarrt wirkenden Händen.

"Abgesehen davon, dass wir eine ständige Gefahr für alle Menschen für die Station wären, Clint, solange wir draußen lebten und gegen unseren Willen den Invasoren in die Hände fallen könnten, abgesehen davon gibt es noch etwas, was mich hier hält, was mir verbietet, mit dir wieder in die Wälder zu gehen!"

Sie trat auf ihn zu. Ihre großen dunklen Augen sahen ihn an. Clint Derek spürte den Strom der Liebe und Zuneigung, der aus ihnen in sein Inneres flutete.

"Mein Bruder Enno liegt hier auf der Station. Er ist einer der Behandelten. Karuga hat

ein Gerät entwickelt, mit dem wir den Behandelten vielleicht wieder zu ihrem Bewusstsein verhelfen können. Enno wird als erster behandelt. Dr. Sarano hofft, dass meine Anwesenheit Enno aus diesem fürchterlichen Trancezustand reißen wird, sobald er mich erkennt. Und deshalb bleibe ich hier, muss ich hier bleiben. Ich liebe dich, Clint, aber Enno ist mein Bruder. Und auch du hast ihn immer gemocht, wir dürfen ihn nicht im Stich lassen, solange die geringste Hoffnung für ihn besteht!"

Der Jäger war wie vor den Kopf geschlagen.

"Enno!" murmelte er. "Einer der Behandelten!" Er biss sich die Lippen blutig. Ja, er hatte Enno gemocht, am liebsten von allen Brüdern Tanjas. Enno war immer lustig, immer guter Dinge gewesen. Kein Jäger, aber ein ausgezeichnete Techniker. Er hatte Clint vieles erklärt, hatte ihm und Tanja geholfen, wo er nur konnte.

Er trat auf Tanja zu.

"Mein Gott, Mädel, warum hast du mir denn nie davon erzählt? Dann muss Enno doch schon hier gewesen sein, bevor wir in die Station kamen."

Tanja schüttelte den Kopf.

"Ren Dhark brachte ihn und die andern von jenem Ausfall mit, der das Ziel hatte, einige der Behandelten in die Station zu schaffen. Er kam am gleichen Tag wie wir hierher! Ich durfte dir nichts sagen, Clint, konnte es über Vipho doch gar nicht."

Clint Derek nahm Tanja abermals in seine Arme.

"Das ändert alles, Tanja. Nein, wir werden Enno nicht im Stich lassen! Wann ist die Behandlung, von der du gesprochen hast?"

"Morgen Vormittag! Dr. Sarano, Dr. Beaupal und Dr. Mitku haben mit Karuga alles vorbereitet, Clint. General Martell wird ebenfalls kommen, wenn er irgend kann!"

Clint Derek warf einen Blick auf seine Uhr, die ihm der Reaktorhauptwart aus dem Magazin der Station besorgt hatte.

"Ich habe noch drei Stunden Zeit Tanja!" sagte er leise. "Darf ich noch eine Weile bei dir bleiben?"

Das Mädchen gab ihm keine Antwort, sondern küsste ihn. Dann ging sie zur Tür und verriegelte sie von innen.

"Komm!" sagte sie nur und nahm den großen, wilden Jäger wie einen Buben an der Hand ...



Clint Derek schlüpfte in seinen leichten Strahlenschutzanzug, bevor er seinen Dienst im Reaktorraum wieder antrat. Er war mit seinen Gedanken immer noch bei Tanja. Er fühlte sich fast so glücklich, wie in den fernen Tagen, als die Erde noch nicht von den Giants unterjocht war.

Mit einem Griff holte er seine Kapuze aus dem Schrank. Sie fühlte sich frisch und steif an, wie immer vor Beginn einer neuen Schicht. Denn die Sachen waren wie immer aus

Vorsichtsgründen entseucht und geduscht, wie auch Clint Derek sich vor Verlassen des Reaktorraumes einer solchen Prozedur erst in seinen Kleidern und später nackt unterziehen musste. Tag für Tag. Täglich kam ebenfalls einer der Ärzte der Medostation hinüber und untersuchte Derek, die beiden anderen Hilfsware und die beiden Reaktorhauptware mit einem geigerzählerähnlichen Gerät. Außerdem wurden häufig Blutproben entnommen.

Clint Derek machte sich auf den Weg zum Reaktorraum. Seine Kapuze hatte er noch in der Hand, als er den Vorraum betrat. Stimmengewirr schallte ihm entgegen.

Unwillkürlich verhielt er seinen Schritt, denn er erkannte die Stimme Dr. Steels, jenes Arztes, von dem behauptet wurde, er sei für die Damen der Medostation einfach unwiderstehlich.

Clint Derek lächelte. Noch nachträglich schalt er sich einen Narren, wenn er daran dachte, dass sogar er auf Steel eifersüchtig gewesen war. Doch dann plötzlich blieb er abrupt stehen.

"Na, Doc, die Neue ist wohl eine verdammt harte Nuss, wie? Bei der verfangen wohl die üblichen Mittel nicht, oder?" hörte er den Hauptwart Ranissen sagen.

Clint Derek stutzte. Erstens ärgerte ihn die Schnoddrigkeit, mit der hier von Tanja gesprochen wurde, zum andern fragte er sich, was Ranissen eigentlich im Vorraum zu suchen hatte. Ranissen hatte Dienst und sollte von Boskamp und Derek abgelöst werden. Es war streng verboten, den Reaktor auch nur eine Minute allein zu lassen, weil er seine Mucken hatte.

Doch dann schoss ihm unwillkürlich das Blut ins Gesicht, als er Steels herablassende Stimme vernahm.

"Die Neue? Wirklich ein hübsches Kätzchen, Ranissen. Die reinste Indianerin, obwohl ihr Vater Russe war. Wissen Sie, diese Halcasts sind ja..."

Weiter kam er nicht. Derek war mit einigen Sätzen bei ihm. Niemand durfte so von seiner Tanja reden. Steel nicht und General Martell auch nicht. Er wusste, wie verächtlich und anrühig der Ausdruck Halcast immer noch war.

Er riss Walt Steel an der Schulter herum. Seine Augen waren kalt, kälter als Eis.

"Entschuldigen Sie sich auf der Stelle, Dr. Steel!" fauchte er den verdatterten Mediziner an, der aber beim Anblick Clint Dereks schnell seine Sicherheit wiedergewann.

"Ah, unser wilder Jäger."

Im nächsten Augenblick war Dr. Steel, als explodierten in seinem Hirn tausend Sonnen auf einmal. Ein furchtbarer Schwinger Clint Dereks traf ihn genau auf den Solarplexus, ein weiterer erwischte ihn am Kinn und fegte ihn endgültig von den Füßen.

Noch im Fallen sah Doc Steel die eisgrauen, zornigen Augen des Jägers, dann wusste er nichts mehr.

Ranissen sprang vor. Er war ein Zweimetermann, Norweger, verstand seine Fäuste zu gebrauchen.

"Verdammt, Derek, sind Sie total verrückt geworden? Wie können Sie den Doc einfach zusammenschlagen, he? Ist doch ein offenes Geheimnis, dass Ihre Tanja und Steel..."

Seine weiteren Worte gingen in dem fauchenden Laut unter, mit dem Clint Derek ihn ansprang. Ranissen versuchte, die Grade abzublocken, aber es gelang ihm nur zum Teil. Der Schlag ging genau in die Magengrube und trieb ihm fast die Luft aus den Lungen.

"Sie verdammtes Schwein, ich habe Sie schon lange auf dem Strich, Ranissen!" hörte er den Jäger toben. Wieder traf ihn ein Schlag, der ein Pferd töten konnte. Aber Ranissen

war ein harter Bursche. Er nahm alle Energie zusammen und sog Luft in die Lungen. Dann fing er den erneut angreifenden Clint Derek mit einer gezielten Graden ab, setzte sofort die Linke hinterher und trommelte eine Serie von Körperhaken in den Leib des Jägers, dass dieser zurückweichen musste.

Ranissen grinste tückisch.

"Dich kuriere ich jetzt, mein Freund!" knurrte er. "Deine Tanja ist zwar hübsch, aber eben doch ein Flittchen, dem ein gelehrter Doktor mehr bedeutet als ein kleiner Jäger."

Er ging auf Clint Derek los, der wie erstarrt dastand und die ersten Schläge hinnahm. Aber dann reagierte der sonst so schnelle Jäger Derek eiskalt.

"Flittchen!" schrie es in ihm und Tanjas Gesicht tauchte vor seinem geistigen Auge auf. Ihr schlanker, biegsamer Körper, ihre im Weinkrampf zuckenden, bebenden Schultern.

"Flittchen!" stieß er fauchend hervor und schlug erbarmungslos zu. Ranissen glaubte einen Augenblick lang, er sei unter die Hufe eines Pferdes geraten, so prasselten Schlag auf Schlag gegen seinen Körper, seinen Kopf. Rissen die Lippen und Augenbrauen auf, bohrten sich in den Magen, hämmerten ihm die Luft aus den Lungen und umgaben ihn mit feurigen Kreisen.

Er sank schließlich stöhnend zu Boden. Sein schwerer Körper rutschte an der hinteren Wand des Vorraumes langsam herab. Es sah aus wie eine Zeitlupenaufnahme aus einem zweitklassigen Boxkampf.

Clint Derek hielt keuchend inne. Im Unterbewusstsein erfasste er die entsetzten Blicke, die Dr. Steel ihm zuwarf, als er sich gerade stöhnend und ächzend wieder aufzurichten versuchte, krampfhaft die Rechte in die Magengrube pressend.

"Derek", keuchte er, "aufhören, Derek."

Ein berstender Knall nahm ihm die weiteren Worte aus dem Mund. Im nächsten Augenblick wurde das Schott zum Reaktorraum aufgerissen und der Hilfswart Dennis raste mit kreideweißem Gesicht in den Vorraum. Er stolperte über den noch immer am Boden hockenden Doc Steel, kam wieder auf die Füße und schrie Clint Derek etwas zu.

Aus dem Reaktorraum drang ein hartes, bläuliches Strahlen bis zu ihnen.

Derek riss sich augenblicklich aus seiner Erstarrung. Mit einem Satz war er bei Dennis.

"Wo ist Boskamp? Was . . ."

Er brauchte keine weiteren Fragen zu stellen. Er begriff auch so. Eine weitere Detonation riss ihn fast von den Füßen. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Ranissen wieder auf die Füße kam. Derek brüllte Steel etwas zu und streifte sich mit einer hundertmal geübten Bewegung die Kapuze über. Dann jagte er in den Reaktorraum, mitten hinein in den Qualm, in das harte, blaue Licht, unter dem die Ganyometer wie rasend zu schrillen begannen. Er wusste, daß in diesem Augenblick die Alarmeinrichtung die ganze Station auf die Beine brachte, aber darauf konnte er nicht warten. Sonst war es für Boskamp zu spät und vielleicht für T-XXX.

*

Clint Derek verfügte nicht über das Wissen von Boskamp. Er wusste auch nur andeutungsweise über die komplizierten Vorgänge im Innern des Reaktors Bescheid. Aber er besaß einen scharfen Verstand und den Instinkt eines Menschen, der lange in freier Wildbahn gelebt hat.

Clint Derek stürmte durch den Raum. Er spürte die unheimliche Hitze, die ihm durch den Qualm entgegenschlug.

"Boskamp!" brüllte er, "verdammt noch mal, melden Sie sich endlich, wie soll ich Sie sonst finden!"

Aus den Schwaden wankte eine Gestalt auf ihn zu. Die Strahlenschutzkombination hing in Fetzen von seinem Körper. Das Weiße der Augen hob sich grässlich von seinem dunklen Gesicht ab.

"Derek, der Reaktor – zwei der Alpharöhren ..."

Er streckte die Hände nach dem Jäger aus. Aber ehe er sich an dem hinzuspringenden Hilfswart festhalten konnte, sackte sein Körper plötzlich zu Boden.

Clint Derek zögerte keine Sekunde. Er griff nach dem Mann und warf ihn sich über die Schulter. Dann rannte er los. Im Schott stieß er auf den taumelnden Ranissen und Dr. Steel. Er warf ihnen den Verletzten zu.

"Kümmern Sie sich um ihn, Doc, ich muss.. ..«"

Der Rest seiner Worte wurde von den dunklen Schwaden erstickt, die sich gerade jetzt auf Steel und Ranissen zuwälzten. Es roch nach verbrannten und verschmorten Isolationen, nach zerfließender Plastik. Für Sekunden züngelten helle Flammen in einer Ecke auf, genau dort, wo sich der Koordinator und die beiden Steuerkonverter des Versorgungsreaktors befanden. Sekunden später zerriss die knatternde Entladung einer hochgespannten Vakuumröhre die Qualmwolken. Die Blitze fuhren in die stählerne Wandung des einen Konverters. Die Röhre begann zu glühen. Und in diesem Augenblick begriff Clint Derek, dass der große Versorgungsreaktor jeden Moment durchgehen konnte. Das bedeutete das sichere Ende von T-XXX. Der Koordinator musste versagt haben, sonst hätte der Reaktor längst abgeschaltet sein müssen.

Clint Derek kämpfte sich weiter. Er spürte, wie der beißende Qualm in seine Lungen drang, spürte im Unterbewusstsein, wie ihn ein Hustenkrampf erschütterte. Je näher er dem Koordinator kam, desto unerträglicher wurde die Hitze. Und er musste weiter, er musste auf den Reaktor hinauf, musste die Stäbe mit dem Nothebel aus der Brennkammer reißen, den Reaktor stilllegen.

Er presste sich einen Teil seiner Kapuze vor den Mund und die Nase. Durch seine tränenden Augen sah er die stählerne Treppe, die auf den Umgang und von dort weiter auf die Plattform, von wo aus der Reaktor neu bestückt wurde, wenn die alten Stäbe verbraucht waren, führte.

Clint Derek stolperte die Treppe hinauf. Er war durch den Rauch fast blind. Er hörte noch, wie die Feuerwehr von T-XXX in den Vorraum eintrat, hörte Menschen Befehle schreien, erkannte den Bass Ranissens.

"Raus, Leute, Ihr kommt zu spät, der Koordinator ist zum Teufel, die Konverter arbeiten nicht mehr, der Reaktor geht jede Sekunde hoch."

Clint Derek biss die Zähne zusammen. Seine Strahlenschutzkombination klebte ihm am Körper. Er wankte halb bewusstlos die letzten Stufen empor. Schon sah er den großen roten Hebel, schon griffen seine Hände danach, da warf ihn eine krachende, berstende

Detonation auf die stählerne Plattform. Ein greller Blitz schoss durch den Raum. Lodernde Hitze hüllte ihn ein. Sein Gesicht, seine Hände verbrannten in Sekundenschnelle. Clint Derek stieß einen Schrei aus. Unbewusst, ohne es zu bemerken. Aber er war so laut, so grässlich, dass die Feuerwehrmänner, die Hals über Kopf aus dem Vorraum flüchteten, halt machten.

Clint Derek spürte, wie ihm die Sinne schwanden.

Aber da war der Hebel. Ganz dicht vor seinen Augen.

Der Jäger bezwang seinen Körper noch einmal. Zwang ihm seinen Willen auf.

Mit einem Satz warf er sich auf den Nothebel. Seine Muskeln spannten sich, während seine verbrannten Hände zupackten. Er keuchte, es wurde ihm schwarz vor Augen, aber er ließ nicht locker. Was sonst ein starker Motor tat, wozu im Notfall sonst drei Männer notwendig waren, Clint Derek schaffte es allein.

Mit einem furchtbaren Ruck riss er den Hebel in seinem Gelenk herum. Die hochaktiven Stäbe im Innern des Reaktors flogen empor. Sofort hinter ihnen schloss sich das schwere hitzebeständige Schott der Brennkammern, durchschlug vom Nothebel freigegeben alle Verbindungen zu den Konvertern.

Eine neue Explosion riss Clint Derek abermals von den Füßen. Stahl- und Quarzsplinter zischten durch den Raum. Sein großer Körper polterte die Stufen der letzten Treppe hinunter. Dann wusste er nichts mehr.



Ranissen und sein Hilfswart Dennis hörten das schwere Trennschott im Innern des Reaktors fallen. Beide waren viel zu erfahren, um nicht sogleich zu erfassen, was das bedeutete.

Ranissen sprang auf den Feuerwehrcaptain zu.

"Halten Sie Ihre Leute, Derek hat den Reaktor abgeschaltet, es kann nichts mehr passieren! Löschen Sie."

Er selbst griff nach Dr. Steel und zog ihn mit sich in den Reaktorraum. Sie spürten noch, wie einer der Schaumwerfer sie traf. Unter dem Druck des Löschmittels strauchelten sie, aber Ranissen zog Steel wieder hoch.

Er hastete die Treppe am Konverter hoch. Trotz Rauch, Lärm und des alles einhüllenden Schaumlöschmittels fand er den bewusstlosen Clint Derek.

Er riss ihn förmlich vom Boden hoch. Doc Steel packte zu. Gemeinsam schleppten sie den Körper des Jägers in den Vorraum, nachdem die Feuerwehrleute für einen Moment ihre Löscharbeiten gestoppt hatten.

Im Vorraum stießen sie auf General Martell, Dr. Sarano und Tanja Chuono.

Das Mädchen beugte sich über Clint. Durch den Schaum, der sein Gesicht, seine Hände, seinen ganzen Körper bedeckte, konnte sie zunächst nichts erkennen. Behutsam wollte sie ihm den Schaum aus dem Gesicht und aus den Augen wischen. Und dann zuckte sie

zurück. Ihre Finger fuhren über das rohe Fleisch. In großen Stücken löste sich die blasige Haut überall dort, wo ihn die Kombination nicht zu schützen vermocht hatte.

Tanja spürte, wie sich ihr Herz plötzlich zusammenkrampfte. Nur mit äußerster Willensanspannung kämpfte sie den aufsteigenden Schwindel nieder. Sie starrte in das zerschundene Gesicht Dr. Steels, trat wie mechanisch zur Seite, um Dr. Sarano Platz zu machen. Sie wusste, dass eine derartig mörderische Hitze auch den übrigen Körper unter der leichten, für derartige Situationen völlig unzureichende Kombination nicht verschont hatte.

Dr. Sarano wechselte einige Worte mit General Martell. Anschließend gab er Ranissen und Dr. Steel, die den Schwerverletzten immer noch hielten, einen Wink.

"In die Medostation mit ihm, schnell! Bei Derek geht es jetzt um Minuten!"

Er drehte sich zu Tanja herum.

"Es hat keinen Sinn, Tanja, dass ich Ihnen etwas vorzumachen versuche. Dazu wissen Sie bereits zuviel. Es sind Verbrennungen dritten Grades, dazu der Rauch, die Verletzungen. Kommen Sie, Tanja, wir wollen versuchen, Clint zu retten! Er hat wahrscheinlich uns allen das Leben gerettet, zumindest allen in den umliegenden Stockwerken!"



General Martell nahm die folgende Aktion selber in die Hand. Eine Gruppe von Atomphysikern und *Nucs*, wie man die Kerntechniker in der Station nannte, brachten den Reservereaktor in Gang. Anschließend gingen sie an die Untersuchung nach der Ursache dieser Katastrophe.

Stunden später wussten John Martell und seine Offiziere, dass einer der Koordinatoren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einem Sabotageakt zum Opfer gefallen war. Dadurch trat eine Fehlsteuerung der beiden Konverter ein, die aber vom Reaktorhauptwart Boskamp zu spät bemerkt wurde. Der Reaktor machte sich selbständig. Der Koordinator, dessen Sicherungsschaltungen zum Teil völlig zerstört worden waren, heizte sich hoch. Eine seiner Alpharöhren explodierte. Nur durch einen Zufall kam Boskamp dabei nicht ums Leben. Und dann war kein Halten mehr. Boskamp, der über die Notsteuerung den Reaktor abschalten wollte, verlor das Bewusstsein, als ihn bei einer zweiten Explosion im Koordinator ein Teil der davonfliegenden Verkleidung zu Boden schleuderte.

Ohne das Eingreifen Clint Dereks hätte sich der riesige Versorgungsreaktor, dessen Energie die gesamte Station T-XXX zu versorgen vermochte, in eine Superbombe verwandelt – im Innern der Station, im untersten Stockwerk. Außer ihm gab es noch zwei derartige Reserveanlagen.

General Martell sah den Atomphysiker an. Seine Augen waren schmal, seine Lippen nur noch eine messerscharfe Linie.

"Sabotage!" stieß er bitter hervor. "Ich wusste, dass es eines Tages auch dazu kommen würde. Aber ich habe versäumt, beizeiten die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. Das ist meine Schuld, Alberts. Ohne Clint Derek hätten die Giants jetzt möglicherweise eine Sorge weniger."

Er ging mit schnellen Schritten in seiner nahezu spartanisch eingerichteten Wohnkabine auf und ab.

"Sind Sie absolut sicher, dass es sich um einen Sabotageakt handelt, Alberts?"

Der Atomphysiker zuckte die Achseln.

"Eine andere Erklärung habe ich wenigstens vorläufig nicht. Sicher, wir werden den zerstörten Koordinator Stück für Stück, Teil für Teil untersuchen. Vielleicht ergibt sich noch eine andere Möglichkeit, aber offengestanden glaube ich nicht daran, weil ich die Koordinatoren dieses Typs zu genau kenne."

Der General straffte sich. Seine Züge wurden hart.

"Ich danke Ihnen, Alberts. Diese Sache kann nicht ohne Folgen bleiben. Von nun an wird unter der Oberfläche zwischen meinen Männern schwelendes Misstrauen herrschen. Jeder wird jeden beargwöhnen. Ein Saboteur ist für uns alle eine lebensbedrohende Gefahr. Er wird wieder zuschlagen, Alberts. Irgendwann, irgendwo. Er ist nicht dumm und nicht ohne Verbindungen. Das hat er bewiesen. Vielleicht befindet er sich sogar in den Reihen Ihrer Mitarbeiter, vielleicht sind Sie es selber! Wer weiß das?"

Alberts zuckte zusammen. Er begriff sofort, was der General ihm damit sagen wollte. Kurz darauf verließ er Martells Kabine.

Er verstand den General völlig. Wie lange würden die Nerven dieses Mannes die furchtbare Belastung noch ertragen? Konnte das ein Mann denn überhaupt noch ertragen? Fast mechanisch drückte er die Anforderung für den Lift. Er registrierte kaum, als sich das Panzerschott hinter ihm schloss und der Lift sich in Bewegung setzte.

Der General hingegen fuhr in die Kommandozentrale. Präzise kamen seine Anweisungen. Strengste Bewachung der beiden. Reservereaktoren. Wachen bei den Lebensmitteldepots, bei der Trinkwasserbereitung und den sonstigen Versorgungsabteilungen. Ständige scharfe Kontrollen in den Nachrichtenzentralen, in den Waffendepots, kurz an allen Punkten, die einen Saboteur anziehen mussten, wollte er wirksam agieren.

Aber wer war der Mann? Wo befand er sich, und was brütete sein krankes Hirn als nächstes aus? Denn ein Kranker musste es sein, das stand für den General und den gesamten Stab der Ärzte fest.

*

Am frühen Morgen des nächsten Tages. General Martell trank gerade den letzten Schluck seines Vitaminkonzentrats und Tanja Chuono kämpfte zusammen mit Dr. Sarano und Dr. Mitku, dem Internisten der Station, um das Leben Clint Dereks. Der Kranke warf

sich in wilden Fieberphantasien herum, das Experiment an Enno, Tanjas Bruder, hatte verschoben werden müssen. .

Plötzlich rasselten die Alarmglocken in den Gängen. Der General fuhr wie von der Tarantel gestochen empor. Er hatte eine schlaflose Nacht hinter sich, Stunden tiefster Niedergeschlagenheit, in denen die Erkenntnis der Aussichtslosigkeit ihres Kampfes sich wie Bergeslasten auf ihn wälzte und ihn zu erdrücken drohte.

Mit einem Satz war er am Viphoo. Captain Bowden erschien auf dem Schirm.

"Ein Giantraumer im Anflug auf das Tal. Er hat genauen Kurs auf T-XXX, Sir. Den Raumer begleiten eine Anzahl von Robotsonden, die ihn wie Satelliten ständig umkreisen. Sieht aus, als hätten die Giants etwas vor."

"Ich komme! Absolute Ruhe in der Station! Geben Sie an alle Sicherungsgruppen das Stichwort durch, aber flechten Sie es in ein harmlos wirkendes Gespräch ein, Bowden, verstanden?"

Der Captain nickte.

General Martell verließ seine Kabine im Laufschrift. Minuten später stoppte der Lift in der Kommandozentrale.

General Martell starrte in den Schirm. Der Raumer erschien gerade über den Bergen im Norden der Station. Für einen kurzen Augenblick wurde John Martell an den Planeten Jupiter erinnert, den er mit seinen vier großen Monden einmal im Fernrohr seines Jungen gesehen hatte.

"Seines Jungen!" Er war in Florida zusammen mit seiner Frau und seinen Geschwistern umgekommen. Durch die Giants.

Er ballte unbewusst die Fäuste, bis die Knöchel weiß unter der braunen Haut hervortraten.

Der Raumer kam näher. Er bewegte sich nur langsam. Dem General und seinen Männern kam es so vor, als ob die Giants diesmal etwas Bestimmtes suchten.

Über dem silbernen Band des Tachat-River stoppte der Koloss. Er wirkte ungemein massig, weil er der Station jetzt schon sehr nahe war. Dabei handelte es sich nur um einen der kleinen Zweihundert-Meter-Raumer.

Die Robotsonden, sechs insgesamt, umkreisten das Kugelschiff. Es war ein unheimlicher Anblick, und unwillkürlich hielten die Männer den Atem an.

Dann flog er ein Stück weiter und stoppte wieder. Mindestens eine Viertelstunde stand er dieses Mal völlig unbeweglich in der Luft. Knapp fünfzig Meter über dem Wasser des Flusses, sein gewaltiger Schatten reichte bis an den Fuß des Mount King.

Aber nichts rührte sich. John Martell warf mehr als einmal einen raschen Blick gegen die Decke der Kommandozentrale, so als ob er die netzartig angeordneten Erzadern über ihnen im Innern des Berges dadurch sehen könnte. Von ihnen hing ihre Sicherheit in diesem Augenblick einzig und allein ab, denn sie waren durch ein raffiniert technisches Verfahren zu einem selbst für die Giants undurchdringlichen Ortungsschutz geworden. Mit jedem Alarm schalteten sie sich automatisch ein, und General Martell lief es bei dem bloßen Gedanken, die Panne mit dem Versorgungsreaktor, der auch dorthin die notwendigen Energien über einen Spezialkonverter lieferte, wäre in diesem Augenblick passiert, eiskalt über den Rücken.

Er ahnte nicht, dass in diesem Augenblick ein krankes Hirn einen Plan ausbrütete, gegen den auch – oder gerade – die Technik der Station machtlos sein sollte.

Der Kugelraumer setzte sich abermals in Bewegung. Und diesmal stoppte er nicht

wieder, sondern folgte, allmählich seine Geschwindigkeit steigernd, dem Tachat-River.

Schon wollten Martell und die Männer in der Kommandozentrale aufatmen, als eine der Robotsonden aus dem Reigen der anderen ausscherte. Sie beschrieb eine enge, spiralförmige Kurve, prallte auf das Wasser des Flusses, versank jedoch nicht, sondern erhob sich blitzartig und schoss auf das T-XXX zugewandte Ufer zu. Ihr stumpfgrauer Kugelkörper rasierte einige junge Bäume ab, fetzte ein dichtes Gebüsch auseinander und blieb schließlich am Ende der von ihr geschlagenen Schneise an einem Felshang unmittelbar am Anfang einer tiefen Schlucht liegen. Deutlich hob sich ihr glatter Kugelkörper von dem hellen, verblichenen Felsgestein ab, das weiter hinten in der Schlucht und an den Hängen noch mit einer dicken Schneedecke überzogen war.

General Martell schwang sich mit einem Satz in seinen Sessel vor dem großen Hauptschirm. Der Kugelraumer musste jeden Augenblick umkehren, um die abgestürzte Sonde zu bergen. Er fluchte lautlos vor sich hin, denn bei diesem Manöver kam das Giantschiff der Station und dem Mount King bedenklich nahe. Er kannte die furchtbare Gewalt der Pressorstrahlen, über die jeder Giant-Raumer verfügte. Es war sehr leicht möglich, dass eine der künstlichen Kavernen im Innern des Berges unter dem unvorstellbaren Druck nachgab. Besonders am Gipfel, unter dessen ewigem Schnee das weitverzweigte Netz der Metalladern lag, zwischen ihnen in künstlich geschaffenen Hohlräumen die Aggregate und Konverter für die Energie der Absorberfelder des Ortungsschutzes. Niemand hatte beim Bau von T-XXX auch nur an die Existenz einer solchen Waffe gedacht. Und niemand wusste, was die Giants eigentlich im Tachat-River-Valley wollten. Ob jener Kugelraumer ein Spezialschiff war, mit der Aufgabe, auch die letzten Verstecke und Widerstandsnester der Menschen zu finden.

Doch nichts geschah. Die Giants nahmen keinerlei Notiz vom Absturz der Robotsonde. Es schien ihnen völlig gleichgültig zu sein, ob fünf oder sechs solcher Sonden um den Raumer kreisten.

General Martell schüttelte den Kopf, als das Kugelschiff endgültig verschwand.

"Verstehen Sie das, Bowden?" wandte er sich an den neben ihm sitzenden Captain. Seine Stimme klang heiser vor Erregung.

Captain Bowden starrte auf die Koordinatengitter des noch abgeschalteten Ortungsgerätes.

"Es könnte eine Falle sein, Sir!" erwiderte er schließlich. "Um das zu kontrollieren, müssten wir die Ortung von T-XXX wieder aktivieren."

Sie wurde wie alles in der Station automatisch abgeschaltet, sobald der Ortungsschutz in Aktion trat. Lediglich die optische Allrounderfassung arbeitete dann noch am Gipfel des Mount King. Denn Frequenzen, gleich ob Vipho, der Ortung oder der Funkzentrale oder woher auch immer, brachten die Gefahr einer Einpeilung der Station mit sich. Sie konnten die Gegner sogar auf die im Berg verborgene Zufluchtsstätte von fast viertausend Menschen aufmerksam machen. Durch Ren Dhark wusste der General, dass alle anderen Schwesternstationen von den Giants mit Mann und Maus vernichtet worden waren. Nichts hatte gegen die riesigen Fünfhundert-Meter-Giganten geholfen. Keine Laserbatterien, keine noch so geschickte Tarnung, keine Panzerung. Wo einst die Stationen gewesen waren, klafften jetzt tiefe Löcher, zerflossenes, verdampftes Gestein, das eine dicke, gläserne Schicht überzog. Hier und da noch verborgene, zerschmolzene Stahlplatten und Träger. Das war alles, was noch an sie und die vielen Menschen erinnerte, die einst in ihrem Innern gelebt hatten.

"Schalten Sie die Ortung ein, Bowden! Wir müssen es riskieren. So eine Gelegenheit, in den Besitz einer Robotsonde zu kommen und damit Einblick in die Technik der Invasoren zu gewinnen, bietet sich uns vielleicht nie wieder."

General Martells Gesicht wirkte hart und kantig. Zumal der begründete Verdacht bestand, dass die Robotsonden bei der Behandlung der Menschen eine wesentliche Rolle gespielt hatten und vielleicht immer noch spielten.

Captain Bowden zögerte nur Sekunden, dann aktivierte er entschlossen den Schirm des Ortungsgerätes. Gleichzeitig stellte er eine Verbindung über Vipho zur Funk-Z her.

"Maiden, auf Anordnung General Martells koppeln Sie bitte die Testersensorik an den Dreihundertsechzig-Grad-Orter an, ebenfalls an die Raumüberwachung. Achten Sie genau darauf, ob während der laufenden Peilung irgendwelche Frequenzen von oder zum Giant-Raumer sichtbar werden. Achten Sie ebenfalls darauf, ob T-XXX selbst irgendwie in die Peilung gerät, wenn ja, sofort die Versorgung wegnehmen, alles klar, Maiden?"

Der Leutnant nickte nur kurz. Er stellte nie überflüssige Fragen, das war eine der Eigenschaften, die Martell an diesem sonderbaren, wie ein weltfremder Privatgelehrter wirkenden Offizier neben seiner überragenden Tüchtigkeit sehr schätzte. Aber auch Captain Bowden bekam einen anerkennenden Blick aus seinen Augen, denn der Captain hatte in Sekundenschnelle an alles gedacht, woran in diesem noch nie dagewesenen Fall überhaupt gedacht werden musste.

Das Giantschiff erschien als leuchtender Punkt zwischen den glimmenden Koordinaten. Es bewegte sich rasch, genau nach Süden. Wenn es den Kurs beibehielt, musste es die Antarktis überqueren und in die Nachtseite der Erde eintauchen.

Leutnant Maiden meldete sich.

"Nichts! Im Moment außer schwachem Funkverkehr von Cent Field keine Impulse. Der Kugelraumer scheint sich auf einem reinem Routineflug zu befinden. Möglicherweise gehört er zu den auf Grönland stationierten Schiffen des Transporthafens."

"Danke, Maiden, bleiben Sie an Ihrem Gerät. Bei der geringsten Veränderung sofort Meldung an mich."

Er drehte sich zu Captain Bowden herum.

"Bowden, ich brauche eine Gruppe von Freiwilligen, die bis zur Schlucht vorstößt, wo die Robotsonde liegt. Der Gruppe müssen Wissenschaftler und Techniker angehören, die in der Lage sind, sofern überhaupt mit unseren Mitteln möglich, Aufschluss über die Beschaffenheit der Robotsonde zu geben. Ich selbst werde die Gruppe führen, Sie vertreten mich in der Kommandozentrale."

Der Captain war aufgesprungen.

"Sir, das können Sie doch nicht... Sie können sich unmöglich..."

General Martell winkte ab.

"Ich weiß, was Sie sagen wollen, Bowden. Ich akzeptiere auch Ihre Gründe, Sie denken an die innere Sicherheit von T-XXX. Trotzdem werde ich gehen, Bowden. Die Stimmung unter den Leuten ist schlecht, wird von Tag zu Tag schlechter. Der Vorstoß zur Schlucht ist ein Himmelfahrtskommando. Werden wir von den Giants überrascht, kann und darf T-XXX keinerlei Hilfe geben. Ebenso darf keiner von uns lebend in die Hände der Giants fallen. Das ist Ihnen doch klar, Bowden, oder? Ich wünsche, dass Sie den Freiwilligen der Gruppe klarmachen, was sie erwartet. Und deswegen, Bowden – meine Herren", der General hatte sich erhoben und sah auch die anderen Dienstgrade der Kommandozentrale an, "deshalb muss ich selber gehen, wenn ich nicht die Achtung und den Respekt bei

meinen Männern verlieren will! Ich hoffe, jeder von Ihnen hat das begriffen! Und nun gehen Sie, ich muss noch zur Medostation und einige Dinge mit Dr. Sarano besprechen."

Der General sah auf die Uhr.

"Abmarsch in einer Stunde vom Nordtor."

Als die Panzertüren des Lifts sich hinter seiner großen, seit Wochen leicht gebeugten Gestalt geschlossen hatten, starrten sich die Männer der Kommandozentrale immer noch wortlos an. Sie kannten Martell am besten von allen in T-XXX, weil sie sich täglich in seiner unmittelbaren Nähe befanden. Und sie schätzten ihn. Keiner von ihnen konnte sich vorstellen, was geschehen würde, wenn dem General und seiner Gruppe etwas zustößen sollte. Keiner gab für diesen Fall auch nur einen Pfifferling auf den Fortbestand der Station.



Pünktlich eine Stunde später öffnete sich das Nordtor von T-XXX. Man konnte, wenn es geschlossen war, direkt davorstehen und ahnte nicht einmal, dass sich hinter dem Felsen stählerne Panzerplatten von mehreren Metern Dicke befanden.

Zusammen mit General Martell verließen vier Mann den Hangar, in dem Panzer und Fahrzeuge aller Art untergebracht waren. Als Techniker-Team begleiteten ihn Leutnant Maiden und sein Sergeant Masterson, außerdem Karuga, Spezialist für Ence-Sensorik und feinmechanische Geräte. Als Wissenschaftler der schwächliche Japaner Fuji, den die Trooper der Station in ihrer rauen Art einfach Fudschijama nach dem heiligen Berg Japans nannten. Er war spezialisiert auf Raumfahrzeuge aller Art, gleichzeitig aber auch ein überaus fähiger Kybernetiker, was bei dem Unternehmen unter Umständen von allergrößter Bedeutung sein konnte. Er war dem General aus etlichen Berichten bekannt.

Jeder der Männer trug eine Kapsel mit schnellwirkendem, absolut tödlichem Gift bei sich. Und jeder von ihnen war fest entschlossen, nicht lebend in die Hände der Giants zu fallen, falls man sie entdecken oder überraschen sollte. General Martell, Leutnant Maiden und Sergeant Masterson waren außerdem schwer bewaffnet. Der General hatte darauf gedrungen.

Martell ging voraus. Mit langen, elastischen Schritten verschwand er in den Felsen und gleich darauf zwischen den dunklen Bäumen des Valley. John Martell nutzte jede Deckung aus, die sich ihnen bot.

Der General sog die frische, kühle Luft tief in seine Lungen. Seit Monaten war er keinen einzigen Schritt aus T-XXX herausgekommen. Für Sekunden verspürte er das Verlangen, in der durch die Bäume scheinenden Sonne stehenzubleiben und dem goldenen Ball die Arme entgegenzurecken. Er unterdrückte diese Regung jedoch sofort.

Nach einer halben Stunde erreichten sie die Schlucht, in die, die Allroundoptik des Mount King von oben hineingesehen hatte.

Der General gab den ihm folgenden Männern ein Haltzeichen. Er wies sie an, unter den

Bäumen auf ihn zu warten, während er sich vorsichtig an den Rand der Schlucht heranpirschte. Gleich darauf tauchte er zwischen den herumliegenden Felsbrocken unter.

Er stellte befriedigt fest, dass sein Orientierungsvermögen und sein Ortssinn im Laufe der Jahre nicht gelitten hatten. Denn knapp zehn Minuten später befand er sich etwa fünfzig Meter über der Robotsonde, die zwischen zwei Felsbrocken am Ende der Schneise lag, die sie bei ihrem Absturz in das Gebüsch gerissen hatte.

Sorgfältig prüfte Martell von seinem erhöhten Standpunkt aus das Gelände. Methodisch suchte er nach mindestens drei Fluchtmöglichkeiten, die ihnen auch den Giants gegenüber eine Chance gaben, ohne jedoch den geringsten Hinweis auf T-XXX zu geben.

Das Gelände war günstig. Anschließend untersuchte er verschiedene Möglichkeiten, in die Schlucht abzustiegen. Der kürzeste Weg bot sich in Form eines an der Schluchtwand herabführenden, gangbaren Pfades an. Aber Martell war vorsichtig. Er wählte die andere Möglichkeit, den Umweg unter den Bäumen entlang. Ungefähr beim Beginn der Schneise mussten sie auf diese Weise herauskommen.

Rasch kehrte er zu den wartenden Männern zurück. Er informierte sie mit wenigen Worten und warf sich dann wieder eines der schweren Bündel mit dem umfangreichen Sortiment an Werkzeug und Messgeräten über die Schulter.

Martells Vorsicht erwies sich jedoch als überflüssig. Es geschah nichts. Kein Giant-Raumer zeigte sich. T-XXX, mit der, der General über einen Minisender in seiner Kombination verbunden war, schwieg. Das bedeutete, dass für den Moment keinerlei Gefahr bestand.

Sie sahen den grauen Kugelkörper der Robotsonde durch die Zweige schimmern.

Langsam näherten sich die Männer der Kugel. Die Sonde rührte sich jedoch nicht. Sie lag zwischen den Felsbrocken. Ihr Kugelkörper war an einer Stelle aufgeplatzt.

Mit einem Schritt war Karuga heran und betastete die Stelle.

"Wir haben Glück!" murmelte er. "Unverschämtes Glück sogar! Irgend etwas, hat beide Wände des Druckkörpers durchschlagen."

Er sah Maiden und Masterson an, die unmittelbar neben ihm standen.

"Da können wir ansetzen, das erleichtert uns unsere Arbeit wesentlich, wenn sie dieser Riss nicht sogar erst möglich macht."

Der Japaner trat hinzu. Nachdenklich sah er die Sonde an. Dann warfen seine kohlschwarzen Augen einen unruhigen Blick in den strahlend blauen Himmel. Seine feingliedrigen Hände fuhren über den Nacken, als ob ihn dort etwas schmerzte.

General Martell waren die Bewegung und der Blick nicht entgangen.

"Fuji, ist etwas?"

Er wusste von den unbegreiflichen Fähigkeiten des Japaners, dessen Sinne um ein Vielfaches empfindlicher reagierten als die gewöhnlicher Sterblicher. Einer der Hauptgründe, warum er ihn nur zu gern mitgenommen hatte.

Fuji zögerte.

»Wir sollten versuchen, die Sonde tiefer in die Schlucht zu schaffen. Es ist irgend etwas über uns und beobachtet uns."

Martell und die anderen fuhren herum. Die Augen des Generals verengten sich.

"Wie meinen Sie das, Fuji? Versuchen Sie, sich deutlicher auszudrücken. Was ist über uns? Was beobachtet uns?"

Der Japaner zögerte abermals, gleichzeitig fuhren seine Finger jedoch abermals in den Nacken.

»Ich weiß, General, dass Sie und die andern nicht an die Existenz der Synties glauben. Ich bin in diesem Punkt anderer Ansicht. Eines dieser Wesen ist in der Nähe, das ist meine Überzeugung. Ich habe das schon gespürt, als wir T-XXX verließen."

General Martells Haltung versteifte sich augenblicklich.

"Synties?"

In seiner Stimme schwebten Unwillen und Ablehnung mit.

"Ich weiß von Ihren Fähigkeiten, Fuji, aber in diesem Punkt irren Sie. Vielleicht ist es die Strahlung von T-XXX, von dem Tester, der den gesamten Raum überwacht?"

Er wandte sich an Leutnant Maiden.

"Halten Sie das für möglich oder wenigstens für denkbar, Maiden?"

Maiden sah den General an.

"Für denkbar schon, aber ich weiß nicht recht.. .«

Er unterbrach sich.

"Wenn es jedoch so wäre, dann wäre das sehr schlecht für uns. Denn wer sagt uns, dass in diesem Fall die Giants die Testersensorik nicht längst bemerkt haben und sie überwachen?"

Des Generals Züge verfinsterten sich.

"Los, versuchen wir, ob sich die Kugel bewegen lässt."

Gemeinsam packten die fünf Männer an. Sie waren überrascht, wie leicht die Robotsonde war.

"Die könnten wir ja glatt in die Station schaffen!" knurrte Masterson Maiden zu. "Die wiegt ja kaum ..."

"Schlagen Sie sich das aus dem Kopf, Masterson!" fuhr der General sofort dazwischen. "Wir wissen ja gar nicht, was beim Öffnen der Sonde passiert! Nein, in die Station kommt mir das Ding unter keinen Umständen, nicht einmal in ihre unmittelbare Nähe!"

Der Sergeant warf dem General einen überraschten Blick zu. Dann tasteten seine Augen die knapp metergroße Kugel ab.

Sie brauchten ungefähr eine Viertelstunde, ehe sie eine geeignete Stelle fanden. Unter einem Felsenüberhang, jedoch so, dass zwischen ihnen, den Felsen und der Sonde genügend Spielraum blieb, der ihnen die notwendige Bewegungsfreiheit sicherte. Auch für den Gefahrenfall.

Karuga drehte die Sonde so, dass die aufgeplatzte Stelle nach oben kam. Dann griff er nach dem Werkzeugbündel, das bisher der General getragen hatte.

Sorgfältig wählte er sich die Werkzeuge aus, die er benötigte. Besonders den leichten Schneidstrahler wog er eine ganze Weile nachdenklich in der Hand. Mehrmals wechselte er die Mündungsstücke wieder aus. Das kleinste ließ er schließlich drin. Unwillkürlich warf er einen Blick zu dem Japaner hinüber. Der Asiate nickte ihm zu.

Karuga setzte den Brenner an. Vorsichtig, Millimeter um Millimeter erweiterte er den Riß. Immer wieder unterbrach er seine Arbeit, prüfte, ließ die Kugelwandung wieder abkühlen und begann von neuem.

Nach einer Weile wurde er etwas kühner. Er nahm ein größeres Mündungsstück.

Der Schneidstrahl fraß sich schneller durch die Sonde. Karuga warf in einer der Abkühlungspausen, die er nach wie vor einlegte, einen Blick auf die Sonne. Die Stunden verrannen ihm unter den Händen.

Endlich war es soweit. Sauber herausgetrennt konnten Maiden und Masterson einen Teil

des Druckkörpers abheben.

Gespannt beugten sich die Männer über die Sonde.

Das erste, was ihnen auffiel, waren vier etwa zehn Zentimeter lange würfelförmige Gebilde, deren Oberfläche ein feines, fast mikroskopisch kleines Wabenmuster aufwies.

Hinter ihnen, jedoch fast an der gegenüberliegenden Wand des Druckkörpers, hob sich die Schale eines großen, mindestens fünfzig Zentimeter im Durchmesser betragenden Reflektors ab. Aber sie konnten nicht recht erkennen, was es genau war. Die Würfel und andere fremdartige Gebilde versperrten ihnen die Sicht.

Karuga lehnte sich erschöpft gegen die Sonde. Die vergangenen Stunden hatten ihm eine nahezu unmenschliche Konzentration abverlangt. Er wusste nicht, dass der Japaner jede seiner Bewegungen genau beobachtet hatte, dass er ständig irgendwelche Impulse empfing, die sich unmerklich für die andern auf Karugas Hände übertrugen.

"Die Würfel müssen raus!"

Karugas Stimme klang heiser. Schon griffen seine Finger nach dem Schneidbrenner, als ein energischer Griff ihn mitten in der Bewegung stoppte.

"Um Himmels willen, Karuga, nicht mit dem Brenner! Durchtrennen Sie die Verbindungen und versuchen Sie, die Würfel dann herauszuheben! Hören Sie auf mich!"

Martell, Maiden und Sergeant Masterson sahen den Japaner überrascht an. Ebenso verblüfft beobachteten sie die Reaktion des Technikers und Sensorik-Spezialisten Karuga zuckte nämlich zusammen, noch ehe der Japaner ausgesprochen hatte. Dicke Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, wie unter einem unsichtbaren Schlag zuckte er zusammen. Unwillkürlich griff seine noch freie Hand in den Nacken, während seine Augen suchend über die Felsen glitten.

Martell sprang hinzu.

"Ist Ihnen nicht gut, Karuga? Maiden kann Sie ablösen, wenn Sie sich ausruhen möchten."

Doch der Techniker schüttelte den Kopf.

"Nein, es ist nichts!" Dabei tauschte er einen gedankenschnellen Blick mit dem Japaner.

"Es wäre vielleicht besser, Sir, wenn Sie und die anderen, ausgenommen Fuji, etwas zurückträten. Man weiß nie, was geschieht! Denken besonders Sie an T-XXX, Sir!"

Tiefe Furchen bildeten sich auf Martells Stirn.

"Karuga, sind Sie des Teufels, mir..."

Er unterbrach sich aber sofort.

"Gut, Karuga. Hier entscheidet nicht der Rang, sondern die Vernunft."

Martell, Maiden und Sergeant Masterson zogen sich einige Meter zurück. Der Sergeant ließ jedoch kein Auge von Karuga und dem Kybernetiker, die sich jetzt gemeinsam daran machten, die Würfel aus ihren Verbindungen innerhalb der Sonde zu lösen.

Karuga setzte einen flachen Stahlhebel unter den vordersten der Würfel. Millimeter für Millimeter schob er ihn unter das mit einemmal eigenartig schimmernde Metall, dessen Wabenmuster von Sekunde zu Sekunde deutlicher wurde.

Der Würfel gab unter dem Druck seiner Hände nach. Der Japaner wollte ihn festhalten, damit er nicht nach unten fiel. Als er den Greifer ansetzte, dessen Isolierung mühelos mehrere tausend Volt aushielt, zuckte er zusammen, wie unter einem elektrischen Schlag.

Und dann zuckten die Männer zusammen. In ihrem Bewußtsein stand plötzlich der schneidende Befehl:

"Vergaßt sofort die Schlucht, rettet euch!"

Aber es war bereits zu spät.

Das Innere der Sonde flammte auf. Ein grelles, bläuliches Licht brach aus ihr hervor.

Der Japaner sprang zur Seite, im Sprung noch streckte er seine Rechte nach Karuga aus, der genau vor der geöffneten Kugel stand.

Ein halber Meter dicker, weißblauer Strahl schoss aus dem Innern der Robotsonde. Er erfasste mit einem pfeifenden, schrillen Geräusch Karuga. Und obwohl Sergeant Masterson augenblicklich mit einem gewaltigen Satz zur Sonde hinüberhechtete, es war zu spät für den Techniker, er bekam noch Karugas Beine zu fassen, umklammerte sie mit aller Kraft. Masterson spürte, wie er empor gerissen wurde. Sein schwerer Körper wirbelte davon, als sei er eine Feder.

Karuga wurde durch den an ihm hängenden, dann aber abrutschenden Sergeanten ebenfalls zur Seite gerissen.

Haarscharf sauste er an der überhängenden Felsnase vorbei, unter der die Robotsonde lag.

Martell, der Japaner und Maiden wurden ebenfalls von einer unsichtbaren Faust zu Boden gerissen.

Infernalisches Schrillen, das sich von Sekunde zu Sekunde steigerte, erfüllte die Schlucht, noch im Fallen sah Martell, wie der Körper Karugas davon wirbelte. Unheimlich schnell, von dem dicken Energiestrahle getrieben.

Niemand sah das tropfenförmige Wesen, das in diesem Moment dicht neben dem Strahl entlang huschte.

Ein Schrei des Sergeanten Masterson ließen Martell und seine Gefährten im Nu wieder auf die Beine kommen. Sie konnten sich nicht verständigen, das Schrillen und Pfeifen drohte jetzt ihre Trommelfelle zu zersprengen.

Zerschunden, die Kombination zerfetzt, das Gesicht voller Dreck, kam er in langen Sprüngen angejagt. Aufgeregt wies er auf die Kugel und auf den in ihrer Nähe liegenden Kybernetiker.

Und dann begriffen die andern.

General Martell und Leutnant Maiden sprangen zur gleichen Zeit auf den verkrümmt am Boden liegenden Japaner zu. In der Nähe der Sonde spürten sie, wie das Schrillen und Heulen des Pressorstrahls sich in ihre Nerven bohrte. Ein stechender, wilder Schmerz fraß sich von den Ohren ausstrahlend durch ihre Gehirne.

Mit äußerster Willensanstrengung rissen sie Fuji vom Boden hoch und schleppten ihn weg.

Sergeant Masterson stieß zu ihnen.

"Weg hier, um Himmels willen fort von hier. Diese verfluchte Sonde hetzt uns die Giants auf den Hals! Karuga kann keiner von uns mehr helfen, auch ich konnte ihn nicht mehr rechtzeitig zurückreißen."

John Martell lehnte schweratmend an einem Felsblock. Sein Gesicht hatte einen müden Zug angenommen, sein Körper war gebeugt.

Wortlos stieß er sich vom Felsen ab.

"Die Werkzeuge!" keuchte er. "Wir können sie nicht zurücklassen! Sie würden uns mit tödlicher Sicherheit verraten!"

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, hetzte er abermals zur Sonde hinüber. Er packte den Plastikbeutel, griff nach dem Schneidbrenner und schob seine Hand vorsichtig unter dem von Sekunde zu Sekunde lauter röhrenden Pressorstrahl auf ein Mündungsstück des

Brenners zu, das Karuga entfallen war.

Er erwischte es. Sofort zog er den Arm zurück. Halb bewusstlos vor Kopfschmerzen taumelte er auf die Füße. Dabei fiel sein Körper gegen die Sonde. Die Kugel gab nach, rollte zur Seite und der Pressorstrahl traf den Felsen.

Sergeant Masterson und Leutnant Maiden schrien auf. Es glückte ihnen gerade noch, den General zu packen und mit sich fortzuziehen bis hinter den Felsblock, wo eben der Japaner wieder zu sich kam.

Dann erfüllte ein Bersten und Splittern die Schlucht, gegen das der bisherige Lärm nichts gewesen war. Die Felsnase flog davon, Steinsplitter surrten durch die Luft. Die Kugel rollte weiter gegen einen ziemlich großen Felsbrocken, der unmittelbar vor einer Alaskatanne lag.

Der Pressorstrahl schoss nun genau gegen die gegenüberliegende Wand der Schlucht. Voller Entsetzen sahen die Männer, wie er sich rasend schnell einen wie mit der Schnur gezogenen Kanal durch das Gestein fraß. Dann stieß er fast senkrecht in den klaren blauen Himmel empor, ein halber Meter starker Strahl, um den herum sich die glühendheiße Luft unter prasselnden, grellen Leuchterscheinungen zersetzte.

General Martell verlor keine Sekunde mehr. Er griff nach seinem Minisender.

"Bowden!" brüllte er durch den ungeheuren Lärm, als der Captain sich meldete. "Schicken Sie sofort einen der Panzer mit einer Thermobombe hierher. Wenn wir die Sonde nicht innerhalb kürzester Frist zum Verstummen bringen, ist T-XXX erledigt. Schicken Sie außerdem einen Arzt mit, Fuji ist verletzt! Ende!"

"Los, tiefer in den Wald, den Panzer hören wir schon!"

Die Männer liefen mit dem stöhnenden Kybernetiker zwischen den dunklen Stämmen der Fichten hindurch.

Sergeant Masterson und Maiden, die den Japaner trugen, sahen plötzlich, wie General Martell sich zur Seite warf und anschließend, kreideweiß im Gesicht, völlig entgeistert stehen blieb.

Vor ihm, auf einer kleinen Lichtung, lag Karuga, bewußtlos, aber sonst anscheinend unverletzt.

General Martell traute seinen Augen nicht. Er begann in diesem Moment an seinem Verstand zu zweifeln.

Leutnant Maiden und dem Sergeanten ging es nicht anders.

Ungläubig starrten sie Karuga an, dessen Kopf sich gerade langsam zur Seite drehte. Kurz darauf schlug er die Augen auf. Noch ehe er seine Gefährten erkannte, glitt sein Blick suchend durch die Bäume und blieb schließlich an dem Wipfel einer großen Tanne hängen. Martell kam es so vor, als ob er sich krampfhaft an etwas zu erinnern suchte.

Der nachdenkliche Ausdruck verschwand jedoch mehr und mehr aus seinen Augen. Dann hörte er das Röhren des Pressorstrahls, der mit unverminderter Wucht in den Himmel stach.

Mit einem Ruck sprang er auf die Füße. Erst jetzt bemerkte er die Gefährten.

General Martell trat langsam auf ihn zu. Seine Augen musterten den Techniker.

"Karuga, sind Sie verletzt?"

"Nein, Sir, ich..."

Mit einem Male erinnerte er sich wieder an alles, was passiert war.

"Mein Gott, wie komme ich denn hierher? Der Pressorstrahl... ich war doch schon ..."

Er brach ab. Sein Gesicht bedeckte sich mit Schweiß.

Martell legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Beruhigen Sie sich Karuga. Ein Panzer ist unterwegs, er wird die Sonde vernichten und uns dann zur Station zurückbringen. Dr. Sarano ..."

Karuga wehrte ab.

"Nicht nötig, Sir, mir fehlt nichts. Ich verstehe nur nicht, wie ..."

Martell, Maiden und Masterson warfen einen Blick auf Fuji. Sie dachten in diesem Moment alle dasselbe. Maiden sprach es schließlich aus.

"Erinnern Sie sich an die Worte von Fuji, Karuga? Er sagte etwas von einem Syntie, der sich in unserer Nähe befände. Vielleicht hatte er recht, das jedenfalls wäre eine plausible Erklärung. Ich habe mich einmal mit Dhark über diese Wesen unterhalten, nach seinen Worten ist ihnen so leicht nichts unmöglich."

Martells Stirn furchte sich erneut. Aber er erwiderte nichts. Es gab ja kaum eine andere Erklärung, denn Karuga wäre andernfalls längst tot gewesen. Irgendwo hätte sein Körper jetzt gelegen, irgendwo zwischen den Felsen im Norden des Mount King. Als der General ihn zuletzt sah, befand sich Karuga schon etliche hundert Meter hoch über dem Boden. Aber das sagte Martell nicht, er befürchtete einen nachträglichen Schock bei Karuga.

Das Brummen eines schweren Motors unterbrach seine Gedanken. Minuten später hörten sie auch das Rasseln der schweren Ketten des sich nähernden Panzers.

Langsam arbeitete sich der Koloss durch das Unterholz und über die Felsen der Schlucht. Er hatte einen anderen Weg nehmen müssen als die Männer vorher, aber seine Geschwindigkeit im offenen Gelände glich das leicht aus.

Martell und Leutnant Maiden liefen ihm entgegen. Der General wies den Kommandanten an, Karuga und den Japaner an Bord zu nehmen.

Nachdem die beiden verstaubt waren, setzte sich der Panzer abermals in Bewegung und rollte auf die Sonde zu. Der General, Maiden und Masterson klammerten sich unterdessen an der Panzerung des Ungetüms fest und ließen sich von der Besatzung die Thermobombe durch eine der Luken herausreichen.

Nur wenige Meter von der Robotsonde entfernt stoppte der Kommandant den Panzer. Er wollte einigen seiner Leute den Befehl geben, dem General zu helfen, aber Martell winkte ungeduldig ab.

Er sprang mit Maiden auf den Boden und ließ sich in dem ohrenbetäubenden Lärm des wie eine Lichtsäule in den Himmel stechenden Pressorstrahls von Masterson die Bombe herunterreichen. Dann schleppten Maiden und er mit vereinten Kräften den ovalen Körper so dicht an die Sonde heran, wie es ging.

Während der Kommandant sein Fahrzeug bereits wendete, sprangen sie wieder auf. Der Panzer beschleunigte. Am Turmluk, das der Kommandant zu diesem Zweck extra offengelassen hatte, klammerten sich Martell und seine Leute fest.

Hinter einer Biegung hielt der Panzer. Martell gab das Zeichen. In der Antenne des Panzers knisterte es sekundenlang. Der Zündimpuls erreichte die Thermobombe. Der Pressorstrahl, den sie zwischen den Felsen hindurch in den Himmel ragen sahen, verschwand in einer Wolke von Licht. Die Luft über der Schlucht begann zu kochen, einige der Bäume fingen Feuer.

Der Kugelkörper der Robotsonde schmolz unter der unbeschreiblichen Hitze zusammen. Er zerfloss samt dem Reflektor und den weißlichblau glühenden Erregerkristallen, die auf geheimnisvolle Weise die entsetzlichen Energien erzeugten.

Der Strahl brach in sich zusammen. Es sah aus, als ob eine Säule urplötzlich aus dem Himmel herniederstürzte. Eine Säule, die den Boden nie erreichte, denn sie verschwand so plötzlich, wie sie entstanden war.

Die Luft flimmerte noch eine Weile, dann war auch das vorüber.

"Weg hier, so rasch wie möglich!" durchschnitt die Stimme des Generals die atemlose Stille.

Die Maschinen des Panzers heulten auf.

Eine Viertelstunde später schloß sich das Nordtor hinter ihm und den drei Männern, die immer noch auf seinem graubraunen, stählernen Leib hockten.

Niemand aber sah den tropfenförmigen Körper, der ihnen beharrlich gefolgt war und jetzt steil in den wunderbar klaren Maihimmel emporstieg.

Unsichtbar für jedes Menschaugenauge, unsichtbar selbst für die hochempfindlichen Detektoren der Tastersensorik.



In T-XXX war der Teufel los. Die Vorgänge waren der Besatzung nicht verborgen geblieben. Wie ein Lauffeuer griff die Nachricht um sich, dass der General selber mit draußen gewesen war, dass ein Techniker auf unerklärliche Weise gerettet und der Kybernetiker Fuji mit einem schweren Nervenschock in die Medostation eingeliefert worden war.

"Unsere Aktion hat leider nicht den mindesten Erfolg gehabt, meine Herren!" teilte der General bei der Besprechung den Offizieren des Stabes mit. "Immerhin sollten wir uns eine Lehre daraus ziehen, dass nämlich unter gar keinen Umständen irgendwelche Gegenstände giantischer Technik in die Station eingebracht werden dürfen, ganz gleich, auf welche Weise wir in ihren Besitz gelangen! Wir müssen lernen, uns damit abzufinden, dass die Giants über eine Technik verfügen, die wir wahrscheinlich nach dem gegenwärtigen Stand unserer eigenen nicht einmal nachbauen könnten, selbst wenn wir die notwendigen Unterlagen dazu hätten."

Er stand auf und durchmaß den Besprechungsraum mit langen Schritten. Vor Dr. Sarano blieb er schließlich stehen.

"Wie geht es Derek, was macht seine Tanja?«

Saranos Gesicht bekam einen sorgenvollen Ausdruck.

"Wir haben die verbrannte Haut durch Bioplastik ersetzt. Außer einigen unwesentlichen Narben im Gesicht und an den Händen dürfte rein äußerlich nichts zurückbleiben. Leider hat Derek aber neben einer gehörigen Strahlenüberdosis auch noch eine recht üble Rauchvergiftung. Er ist jung und stark. Ich hoffe sehr, dass wir ihn durchbringen werden, General. Mehr lässt sich zur Zeit nicht dazu sagen. Wichtig wäre aber, dass Tanja ihn weiterhin persönlich pflegt."

"Natürlich, Sarano. Derek muss durchkommen, jedes Mittel dazu ist recht. Sie haben

völlig freie Hand."

Der Arzt erhob sich.

"Da wäre allerdings noch eins, General. Wir müssen den Versuch an Tanjas Bruder Enno durchführen. Der Kranke war bereits für heute vorbereitet worden, die Sache duldet keinen weiteren Aufschub! Karuga ist ja gottlob unverletzt, er kann sein Gerät bedienen!"

"Nehmen Sie sich der Sache an, Sarano! Ich werde entgegen meiner Absicht nicht dabei sein können, Sie wissen, was inzwischen alles geschehen ist."

Dr. Sarano nickte.

"Ja, leider, Martell! Die Sache mit dem Reaktor hatte böse Folgen. Während Ihrer Abwesenheit hat es allein drei Nervenzusammenbrüche und eine Schlägerei zwischen einem Sergeanten und zwei Troopern gegeben. Sollten sich derartige Vorfälle häufen, werden unter Umständen drastische Maßnahmen zur Eindämmung der mehr und mehr um sich greifenden Panik notwendig sein!"

Der General wusste, wovon Dr. Sarano sprach. Der Arzt dachte an Beruhigungsdrogen, die dem Trinkwasser zugefügt werden konnten, ohne dass jemand davon erfuhr. Das Bedenkliche an der Sache war jedoch, dass derartige Medikamente letzten Endes unter der Besatzung von T-XXX eine gewisse Apathie allen Vorgängen gegenüber zeitigen würden. Aus diesem Grund konnte sich der General nicht zu einem entsprechenden Befehl durchringen.

Er winkte daher auch jetzt wieder energisch ab.

"Vorerst nicht, Doktor. Es wäre der Beginn vom Ende, glauben Sie mir!"

Sarano zuckte die Achseln und verließ den Besprechungsraum. Was jetzt noch kam, waren rein militärische Angelegenheiten, von denen er ohnehin nichts verstand.

Tanja Chuono warf noch einen prüfenden Blick auf den schlafenden Clint Derek, ehe sie sein Krankenzimmer verließ. Sein Zustand hatte sich im Verlauf der letzten Stunden gebessert, zu unmittelbarer Sorge bestand jedenfalls für den Augenblick kein Anlass.

Leise schloss sie die Tür und trat auf den Gang hinaus, um nach ihrem Bruder Enno zu sehen, der am anderen Ende des Traktes bei den Behandelten lag. Auch ihn hatte Dr. Sarano wegen des bevorstehenden Versuches auf ein Einzelzimmer legen lassen. Normalerweise lagen die Behandelten zusammen, weil sie so leichter zu beobachten und zu überwachen waren. Das Entsetzliche an diesen bedauernswerten Opfern der Giants war jedoch, dass sie voneinander nicht die geringste Notiz nahmen. Gehirnwellentests auf der Ence-Station Dr. Beaupals hatten eindeutig ergeben, dass keiner der Behandelten von seinen anderen Leidensgefährten auch nur das geringste wusste.

Tanja hörte aus einem der Seitengänge rasche Schritte kommen. Gleich darauf bog die schwächliche Gestalt Karugas vor ihr in den Hauptgang ein.

"Karuga!" Tanja rief den Techniker sofort an. Dann war sie auch schon bei ihm. "Karuga, Sie wissen ganz genau, dass Sie vor morgen früh nicht aufstehen sollten!" tadelte sie ihn. "Also rasch wieder ins Bett mit Ihnen, oder ich schicke Ihnen Dr. Mitku auf den Hals."

Karuga lächelte.

"Das würden gerade Sie niemals tun, Schwester Ta! Da bin ich ganz sicher."

Tanja seufzte.

"Ihr Mannsbilder seid doch alle gleich. Nur wenn ihr wirklich auf der Nase liegt, seid ihr folgsam. Vernünftigen Ratschlägen vorher mal Gehör zu schenken, das geht scheinbar

ganz und gar nicht, oder? Immerhin hat Ihr letztes Erlebnis Ihren Nerven bestimmt nicht gerade gut getan, Karuga! Und wenn Sie jetzt hier herumlaufen, anstatt zu schlafen, dann haben Sie Ihre Medizin natürlich auch nicht genommen, so ist es doch oder ..."

*

Karuga nickte.

"Ich wollte zu Ihrem Bruder, Tanja. Ich möchte das Gerät noch einmal überprüfen, damit morgen auch wirklich nichts schief geht. Können Sie denn das nicht verstehen?"

Tanja zögerte. Ohne Genehmigung der Ärzte durfte eigentlich keiner zu ihrem Bruder.

"Also gut!" entschied sie dann. "Kommen Sie mit, ich bin auch gerade auf dem Weg zu Enno. Aber dann wird die Medizin genommen und auch im Bett geblieben, Karuga! Ich komme nachsehen!"

Als sie das Zimmer betraten, saß Dr. Beaupal an dem Bett Ennos. Überrascht sah Tanja den Arzt an, während der mit gerunzelten Brauen den Techniker anstarrte.

Karuga klärte ihn mit wenigen Worten auf.

Dr. Beaupal überlegte.

"Hören Sie, Karuga, wir könnten eigentlich einen kleinen Test machen, ob der Kranke überhaupt sofort anspricht. Ich bin nämlich aus ähnlichen Überlegungen noch einmal hierher gekommen wie Sie, Karuga! Wir müssen diesen Block, den diese verruchten Invasoren über die Gehirne ihrer Opfer gelegt haben, doch irgendwie beseitigen oder zumindest öffnen können!"

Er sah Tanja an.

"Sind Sie einverstanden, Tanja?"

Tanja zögerte mit ihrer Antwort.

"Sie denken jetzt an Dr. Sarano, Tanja! Glauben Sie mir, der hat gerade jetzt genug um die Ohren, in Stockwerk sechzehn war heute wieder der Teufel los."

"Wird sich dieser Test denn nicht auf den für morgen früh angesetzten Versuch auswirken?"

Dr. Beaupal, Gehirnwellenspezialist und Leiter der Ence-Station, schüttelte den Kopf.

"Ich fürchte nein, wenn es sich auswirken würde, dann wäre das ja schon ein enormer Fortschritt! Es würde bedeuten, dass der Kranke sich auf irgendeine Weise erinnert, zumindest aber, dass sein Nervensystem nachschwingt. Und gerade das haben wir bisher doch völlig vergeblich zu erreichen versucht."

Dr. Beaupal erhob sich.

"Das Schreckliche ist dieser Block, der die Behandelten gegenüber jeder normalen Lebensäußerung völlig abriegelt, sie nur auf Impulse der Giants hin aktiv werden lässt und dann auch nur als reine Befehlsempfänger, die nicht einmal die Stufe eines mittleren Robotmechanismus erreichen, soweit es um ihre Selbständigkeit geht. Sie können aus sich

heraus nicht den kleinsten Entschluss fassen, sind nicht in der Lage, auch nur einen winzigen Teil ihres früheren Willens zu aktivieren!"

Er blieb vor dem Mädchen stehen.

"Also?"

Tanja nickte.

Sie empfand es dankbar, dass Beaupal sie wenigstens fragte. Er hatte ohnehin die Vollmacht, alles zu tun, was im Rahmen der erlaubten Versuche an den Kranken getan werden musste. Aber er akzeptierte, dass Enno ihr Bruder war, er hob ihn aus der Anonymität der anderen heraus. Und das tat ihr in diesem Moment gut.

Dr. Beaupal erriet ihre Gedankengänge.

"Ich weiß", sagte er leise, "dass ich in dem Ruf stehe, sehr ehrgeizig zu sein, Schwester. Das stimmt bis zu einem gewissen Grad. Mein gallisches Temperament kommt noch hinzu. Aber in erster Linie bin ich Arzt. Ich nehme es mit meinem Eid, den ich als junger Mensch damals geleistet habe, sehr ernst! Ich möchte nicht nur Forschungen betreiben, ich möchte Ihrem Bruder und den anderen helfen. Ich möchte an Wissen alles bereit haben, was wir vielleicht eines Tages brauchen werden. Falls es dazu kommen sollte."

Er straffte sich.

"Kommen Sie, Karuga, fangen wir an!"

*

Karuga schaltete sein Gerät ein. Die Skalen glommen schwach. Zwischen den Koordinaten des Kontrollschirms, der beim endgültigen Versuch am kommenden Morgen an den großen Gehirnwellentester angeschlossen werden sollte, erschienen die träge dahinwandernden Amplituden der Gehirnfrequenz des Kranken.

Nach einer Weile und nachdem er verschiedentlich die Einstellungen verändert hatte, schüttelte Karuga plötzlich den Kopf.

"Schwester, halten Sie doch bitte eben mal, ich müsste rasch noch eine Kabelverbindung ändern, ich glaube, da ist mir ein Fehler unterlaufen!"

Er gab Tanja das kleine Zusatzgerät hinüber, einen würfelförmigen Kasten, der unabhängig von der übrigen Apparatur durch flexible Kabel weitgehendst beweglich gehalten war. Karuga hatte das aus der Erfahrung vom letzten Versuch her getan, damit der Arzt die Möglichkeit hatte, auch während des Versuches unmittelbar zum Kranken gehen zu können, um eine eventuell notwendige Injektion vorzunehmen oder sonst irgend etwas zu tun, was der Augenblick erforderlich werden ließ.

Dr. Beaupal stand neben Tanja und warf gerade einen kurzen Blick zu Karuga hinüber, der jetzt auf dem Boden kniete und verschiedene Kabelverbindungen kontrollierte.

Plötzlich fasste er sich an die Stirn.

"Natürlich!" murmelte er. "Da liegt der ganze Fehler, wahrscheinlich bereits beim letzten Versuch, denn ich hätte eigentlich die Fremdenergie, die zum Schluss alles ..."

Er hielt inne. Vor seiner Erinnerung spielte sich noch einmal die grauenhafte Szene ab, als der Kranke damals die von seinem Gerät eingesteuerten Erregerimpulse zu neutralisieren begann. Er sah wieder die entsetzlichen, wie Blitze durch die Koordinaten zuckenden Gehirnfrequenzen, hörte das pfeifende, qualvolle Stöhnen, sah Dr. Sarano nach der Injektionspistole greifen. Er erinnerte sich an all die durchgrübelten Nächte nach dem Versuch, an die bohrenden Gedanken, warum selbst sein Gerät völlig die Kontrolle über den Kranken verloren hatte (s. RD 27).

Karuga erhob sich.

"Schalten Sie bitte mal ab, Beaupal, ich muss hier zwei Anschlüsse ändern, es ist mir ein Rätsel, wieso ich nicht schon längst darauf gekommen bin!"

Dr. Beaupal sah den Techniker interessiert an. Karuga war vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ein Phänomen. Streng genommen medizinischer Laie, entwickelte er doch ein Einfühlungsvermögen, verbunden mit einem beachtlichen, angelesenen Wissen, das ihn immer wieder in Erstaunen versetzte. Karuga gehörte jetzt schon so gut wie zum Team der Ärzte, denn sie brauchten ihn.

Dr. Beaupal schaltete das Gerät aus und gab es dann zerstreut an Tanja zurück. Er bemerkte nicht, wie sein Handrücken bei dieser Gelegenheit einen der Hebel streift« und ihn verschob. Tanja bemerkte es ebenfalls nicht, denn sie beobachtete voller Sorge ihren Bruder, der beängstigt still flach auf dem Rücken lag. Sein Zustand setzte ihr weit mehr zu, als sie es sich anmerken ließ»

Karuga brauchte nur einige Minuten. Noch während er die letzten Anschlüsse prüfte, bat er Beaupal, das Gerät wieder einzuschalten.

Dr. Beaupal tat es, übergab den kleinen Kasten diesmal aber gleich darauf Karuga.

Und dann starrten sie alle wie gebannt auf den Kranken.

Sein Gesicht verlor die weißgraue, kränkliche Farbe, sein Brustkorb begann sich schneller als bisher zu heben und zu senken. Unruhig fuhren die Finger Ennos über die Bettdecke.

Ungläubig blickte Dr. Beaupal erst auf den Schirm, dann auf Tanjas Bruder. Die Gehirnwellen zeichneten sich jetzt als rasche, in ihrem Ausschlag unterschiedliche Amplituden ab.

"Das – das ist doch ..."

Der Arzt trat mit einigen raschen Schritten ans Krankenbett. Dann winkte er Tanja.

Denn Enno Chuono schlug in diesem Augenblick seine Augen auf. Sein Blick war klar. Fragend starrte er Dr. Beaupal an, drehte den Kopf etwas zur Seite und sah Tanja.

Maßloses Erstaunen malte sich auf seinen Zügen. Sein Oberkörper ruckte hoch.

»Tanja!" murmelte er. "Tanja, wie kommst du hierher, wo sind wir denn ..."

Suchend glitt sein Blick durch das Zimmer. Schweiß bildete sich auf seiner Stirn.

Tanja war kalkweiß.

"Enno! Erkennst du mich wirklich? Enno, sprich doch..." Sie kniete sich vor das Bett ihres Bruders und presste seine Hände gegen ihre Brust. Dann fuhr sie ihm mit zitternden Fingern über die Wangen, über die Stirn.

Der Bruder sah sie an.

"Natürlich erkenne ich dich, Tanja, was ist denn bloß passiert, ich kann mich nicht erinnern, hilf mir doch! Wo sind Vater und Mutter, wo ist Clint..."

Dr. Beaupal legte ihr die Hand auf die Schulter. Tanja spürte, dass auch er vor Erregung

zitterte.

"Tanja, holen Sie Dr. Sarano! Rasch! Karuga und ich können hier jetzt nicht fort. Beeilen Sie sich, bitte."

Tanja erwachte wie aus einem Traum. Sie sah ihren Bruder, sah seinen klaren Blick. Sah, dass er bei vollem Bewusstsein war.

Ohne ein Wort erhob sie sich. Schnell, zu schnell für Karuga, der unmittelbar hinter ihr stand, ohne dass sie es wusste. Ihre Schulter prallte gegen seinen Unterarm und stieß ihn hoch. Der Kasten, den er in der linken Hand hielt, auf dem flachen Handteller nahezu, flog in hohem Bogen davon.

Karuga stieß einen Schrei aus. Er warf sich sofort hinterher, aber er verfehlte ihn. Der Kasten prallte gegen die Wand, schlug von dort auf den harten Boden und zersprang. Im Nu stieg dünner weißlicher, aber stechender, übelriechender Rauch aus seinem Innern auf.

Der Kontrollschirm erlosch, der Kranke, der eben noch halb aufgerichtet in seinem Bett gesessen hatte, kippte mit einem Seufzer kraftlos zurück.

Dr. Beaupal stand zunächst wie erstarrt. Er spürte, wie ein glühendheißer Strom durch seinen Körper rann.

Verzweifelt packte er sodann den Kranken und schüttelte ihn.

"Enno, verdammt noch mal, kommen Sie zu sich. Sie waren doch eben bei Bewußtsein! Sie können doch jetzt nicht einfach ..."

Dr. Beaupal hielt plötzlich inne. Er ließ den Kranken los und wirbelte herum.

In ohnmächtigem Zorn stampfte er mit dem Fuß auf.

"Verdammt, Karuga, wie konnte denn das nur passieren? Mein Gott noch mal, hattet Ihr denn nicht begriffen, dass Enno bei Bewusstsein war? Dass er völlig klar war? Dass wir endlich den Block dieser dreimal verfluchten Giants durchbrochen hatten?"

Er rang vor Erregung die Hände, während er abermals nach dem Kranken griff. Aber Enno Chuono reagierte nicht. Stumpf und apathisch lag er in seinem Bett. Die Augen halb geschlossen, den Mund einen Spalt geöffnet. Er rührte sich nicht, ganz gleich, was Dr. Beaupal auch versuchte.

Der Arzt fuhr abermals herum. Er hörte gerade noch das Stöhnen Tanjas, sah, wie Karuga das zusammensinkende Mädchen aufrichtete.

Sofort griff er zu. Gemeinsam legten sie Tanja in den breiten Sessel, der bereits für den General bereitgestellt worden war.

Karuga und der Arzt starrten sich an. Voller Verzweiflung schüttelte Dr. Beaupal abermals den Kopf, ehe er Tanja untersuchte.

Als er sich wieder aufrichtete, hielt er bereits seine Injektionspistole in der Hand, und reichte sie dem Techniker.

"Das Mädchen braucht Ruhe. Erst Clint Derek, jetzt die Sache mit ihrem Bruder, an der sie durch diesen unglücklichen Zufall mitschuldig ist!" murmelte er, während er behutsam den rechten Ärmel ihres Kittels zurückschob und einen Teil der Haut desinfizierte.

Wortlos reichte Karuga ihm die Injektionspistole.

Zischend fuhr eine kleine Dosis des Narkotikums durch die Haut.

"Sie muss mindestens vierundzwanzig Stunden schlafen, Karuga!" sagte er. Seine Stimme klang gepresst. "Unterdessen sollten wir versuchen, ob sich Ihr Gerät denn unter gar keinen Umständen mehr retten lässt."

Karuga bückte sich und hob das Kästchen auf. Seine Stirn furchte sich, als er die

verbogene, nahezu verkohlte Plastikplatte sah, auf der sich die winzigen Skalen und Hebel zur Modulierung der Steuerfrequenz befanden.

"Nein, Beaupal. Nichts! Ich muss ein neues bauen, hoffentlich haben wir im Magazin noch die notwendigen Teile. Es waren einige Dinge dabei, die sich nur rein zufällig in meinem Besitz befanden!"

Er schüttelte den Kopf, während er gleichzeitig einen besorgten Blick auf Tanja warf.

"Wie lange brauchen Sie Günstigenfalls, bis Sie das neue Gerät fertig haben, Karuga?"

Der Techniker zuckte die Achseln.

"Es geht nicht um das Gerät allein, Doktor. Ich muss zunächst einmal wissen, wieso wir den Block bei Enno durchbrochen haben! Irgend etwas muss sich an der vorherigen Einstellung geändert haben, vielleicht durch die umgesteckten Kabel, auf induktiver Basis. Vielleicht hat sich im Innern eines der Kristalle plötzlich ein neuer Schwingkreis aufgebaut, ich muss das erst gründlich untersuchen, Beaupal, hier ist nichts zu machen."

Dr. Beaupal trat unruhig von einem Fuß auf den andern.

"Karuga, bauen Sie doch einfach ein neues Gerät und wir wiederholen dann den Versuch."

"Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, aber haben Sie sich denn schon einmal überlegt, wie viel Kombinationen und Einstellungsmöglichkeiten es gibt? Da experimentell genau die richtige wiederzufinden, das wäre ein reiner Zufall, so wie das eben einer war."

Karuga nahm seinen zerstörten Kasten und verließ den Raum. An Bettruhe war für ihn jetzt gar nicht mehr zu denken, das stand fest.

Dr. Beaupal rief eine der anderen Schwestern und übergab ihr die schlafende Tanja.

"Kümmern Sie sich ein wenig um sie und rufen Sie mich unter allen Umständen, wenn sie erwacht. Das Mädel hat Schonung dringend nötig."

Anschließend, von den Ereignissen der letzten Minuten noch wie erschlagen, machte er sich auf den Weg zu Dr. Sarano, um ihm Bericht zu erstatten. Er würde Sarano bitten, ihm zu gestatten, das neue Gerät gemeinsam mit Karuga entwickeln zu dürfen. Allerdings hatte das zur Folge, dass einer der anderen Ärzte einen Teil seines Dienstes übernehmen musste, aber die Sache war ja schließlich von allergrößter Wichtigkeit.



Wonzeff und Doraner hatten den Schock, sich wieder an Bord der POINT OF zu befinden, noch immer nicht überwunden.

Doraner erhob sich langsam von dem glatten Unitall-Boden und rieb sich seinen Kopf. Argwöhnisch legte er den Kopf in den Nacken und blinzelte gegen die Decke. Im Depot herrschte eine bläulich-violette Dämmerung. Wie immer schien das Licht einfach aus den Wänden und der Decke hervorzukommen, aber es war schwach. Viel dunkler als sonst. Irgend etwas mit der POINT OF stimmte nicht.

"Pjetr!" wandte er sich an den nur wenige Meter entfernt von ihm noch immer benommen am Boden hockenden Gefährten. Wonzeff kam langsam auf die Füße, seine Berührung mit der Unitallwand war noch viel ungestümer gewesen als die von Doraner.

"Ja?"

"Wie lautete die Auskunft, die, die Gedankensteuerung über den Kugelraumer gab? Möglichst genau, Pjetr, das ist wichtig."

Wonzeff überlegte. Er besaß ein phänomenales Gedächtnis, musste aber doch einen Moment lang nachdenken.

"Einige Energieerzeuger im Innern des Schiffes in Tätigkeit. Alle anderen Aggregate außer Betrieb. Schiff ist energetisch gesehen tot.. .", wiederholte er nach einer Weile stockend.

Doraner zuckte förmlich zusammen.

"Das ist es, Pjetr! Die Gedankensteuerung hat nicht den Giant-Raumer, sondern die POINT OF erfasst! Aber sie wusste mit dem Ergebnis eben nichts anzufangen!"

Er dachte nach.

"Pjetr, wir sollten uns mal langsam auf den Weg machen, um festzustellen, was hier denn nun eigentlich los ist."

"Und was machen wir mit den beiden Giants? Sie sind zwar paralysiert, aber weißt du, wie lange die Dosis bei ihnen wirkt?"

"Wir werden ihre Fesseln prüfen, Pjetr! Außerdem die Flash verriegeln und der Gedankensteuerung den Befehl erteilen, jeden Versuch, den Flash zu starten, sofort zu vereiteln."

Doraner und Wonzeff liefen zu ihren Maschinen hinüber. Die Giants befanden sich noch immer in dem paralytischen Zustand, es sah sehr danach aus, als ob es ärztlicher Hilfe bedürfe, sie aus diesem sicherlich qualvollen Zustand zu befreien. Aber darauf konnten die beiden Flashpiloten in diesem Moment keine Rücksicht nehmen. Sie trafen auch noch die anderen Sicherheitsvorkehrungen und verließen dann das Depot.

Sie fluchten nicht schlecht, als sie das schwere Schott von Hand öffnen und auch wieder schließen mussten, und es war ein Glück, dass in den einzelnen Decks der POINT OF scheinbar die Klar-Schiff-Sicherungen nicht mehr in Tätigkeit waren. Andernfalls hätten sie nicht ein einziges Schott auch nur um einen Millimeter zu öffnen vermocht.

"Verdammt, Pjetr, wie kommen wir denn überhaupt in das Deck, auf dem die Zentrale liegt? Die A-Gravschächte dürften ebenso wenig in Betrieb sein wie der Mechanismus der Schotts."

"Du hast recht, Mike! Daran habe ich noch gar nicht gedacht!"

Erst in diesem Augenblick wurde den beiden Männern klar, dass der Ringraumer zu einer tödlichen Falle wurde, sobald die Energieversorgung versagte. Oder war das im normalen Einsatz etwa unmöglich? Eine so hoch technisierte Rasse wie die Mysterious konnten doch einen solchen Punkt nicht einfach außer acht gelassen haben! In jedem terranischen Kampfschiff gab es Fluchtwege, die von jeder Energiezufuhr völlig unabhängig waren! Das konnte doch nur bedeuten, dass ...

Wonzeff und Doraner lauschten in die Dämmerung des Ganges hinaus. Im Schiff herrschte Totenstille. Nichts rührte sich.

Und doch musste Ren Dhark und die andern im Schiff sein. Tot oder lebendig, aber dasein mussten sie. Da die POINT OF bisher nicht die geringsten Zerstörungen

aufgewiesen hatte, war es höchst unwahrscheinlich, dass ihrer Besatzung etwas Ernstliches widerfahren war.

Wonzeff suchte fieberhaft nach einer Möglichkeit, sich Klarheit zu verschaffen. Sie befanden sich im Deck drei. Auf diesem Deck lagen weiter hinten die Kabinen des Maschinenpersonals. Außerdem konnten sie über Deck drei zur Maschine gelangen, ohne einen Antigravschacht zu benötigen, vorausgesetzt, dass das Schott nicht verriegelt war. Daran aber zweifelte Wonzeff. Die Maschine war immer hermetisch vom gesamten Schiff abgeriegelt.

"Komm, Mike, wir laufen jetzt zum Kabinentrakt des Maschinenpersonals hinüber. Von allen Kabinen aus gibt es eine Direktverbindung zur Zentrale und zum Triebwerksraum. Vielleicht,."

"Ohne Energie? Willst du etwa den Daumen ins Sichtsprechgerät stecken?"

Aber Wonzeff ließ sich nicht beirren. Er rannte los und wohl oder übel folgte Doraner ihm.

Minuten später hatten sie den Kabinentrakt erreicht. Wonzeff stieß eine Verwünschung aus. Die erste Kabine war verschlossen. Alle andern auch. Energetisch verriegelt. Er wusste, dass jeder Versuch sinnlos war, sie zu öffnen. Unitall spottete jedem Schneidbrenner, jedem Strahler. Mit ihren Schockern war schon gar nichts zu machen.

"Rattenfalle!" entfuhr es ihm. An eine solche Möglichkeit hatten offenbar weder die Mysterious noch ihre Nachfolger gedacht.

Voller Wut warf er sich gegen eines der rechteckigen Schotts. Doraner riss ihn zurück.

"Bist du wahnsinnig? Willst du dir die Knochen brechen?"

Wonzeff blieb schweratmend stehen. "Was nun? Wir können hier doch nicht in alle Ewigkeit hinein stehen und auf das Sesam, öffne dich, warten, oder?"

"Aber das ist doch ..."

Die hellen Augen Ren Dharks fixierten ihn aus einem der Bildschirme. Ein kaum wahrnehmbares Lächeln huschte über seine scharfen Züge.

"Es tut mir leid, Wonzeff, dass ich Sie und Doraner so lange zappeln lassen musste. Aber es ging nicht anders. Ich durfte keinerlei Energie aktivieren, kann es auch jetzt nur ganz kurz. Der Giant-Raumer, in dem wir stecken, liegt genau im Ortungsstrahl eines anfliegenden Schiffes. Ohne jeden Zweifel will es hierher. Laufen Sie jetzt zum Schacht vier, dort hängt eine Plastikleiter. Ich erwarte Sie in der Zentrale, alles weitere mündlich. Um die beiden Giants kümmert sich in diesem Augenblick Manu Tschobe, er sollte auch Sie beide in den Depots abholen, aber Sie waren bereits weg."

Der Schirm erlosch. Es entging den geschulten Blicken der beiden Flashpiloten nicht, dass auch das Sichtsprechgerät nur mit halber Energie gearbeitet hatte.

Kopfschüttelnd rannten die beiden los. Sie ahnten, dass Ren Dhark etwas ganz Besonderes vorhatte. Aber keiner von ihnen ahnte auch nur andeutungsweise, welch einen gewagten Plan ihr Kommandant diesmal gefasst hatte.

*

In der Zentrale befanden sich außer Ren Dhark noch Dan Riker, Ralf Larsen, der pokergesichtige Janos Szardak und Miles Congollon. Weiter hinten am Checkmaster hockten Anja Field und der blonde Mailänder Tino Grappa. Wonzeff und Doraner hatten den Eindruck, dass die beiden angespannt in dieses unbegreifliche Gerät hineinhorchten, von dem niemand genau wusste, was es wirklich war, Maschine oder Wesen.

Die Bildkugel und der Ortungsschirm waren dunkel.

Über der Zentrale lag eine gespannte Atmosphäre, das spürten die beiden Flashpiloten sofort.

In aller Kürze erstattete Wonzeff Bericht. Ren Dhark und die andern bedachten ihn und Doraner mit anerkennenden Blicken.

"Achtung, Checkmaster koppelt an! Schaltung steht."

Anja Fields Stimme unterbrach die Männer.

Ren Dhark ruckte herum. Erwartungsvoll hefteten sich seine Blicke auf die drei Meter große Bildkugel der Zentrale.

Ein kurzes Flackern huschte über die schimmernde Fläche, verlosch noch einmal, und dann standen plötzlich die nadelfeinen Punkte der fernen Sonnen in dem Kugelkörper.

In atemloser Spannung verfolgten Ren Dhark und seine Gefährten, wie der Checkmaster die Einstellung und den Bildwinkel korrigierte. Langsam zogen die Konstellationen vor ihren Augen durch die Bildkugel.

Und dann plötzlich riss es sie fast von den Sitzen. Der Checkmaster hatte über die Gedankensteuerung seine endgültige Einstellung gefunden. Das Bild sprang von einer Sekunde zur andern um dreihundertsechzig Grad. Den Männern in der Zentrale des Ringraums kam es vor, als ob die POINT OF einmal um ihre Achse wirbelte. Aber das war eine Täuschung, denn das Schiff steckte nach wie vor mitten im Rumpf des Giant-Raums.

Wonzeff und Doraner beobachteten, wie sich in Sekundenschnelle eine maskenhafte Starre über Ren Dharks Züge legte.

Die Bildkugel verfärbte sich. Der Giant-Raumer, jener Fünfhundert-Meter-Riese, in dem sie sich befanden, erschien auf der Projektionsfläche. Aber damit nicht genug. Ebenfalls, wie auf einer Röntgenaufnahme wurde der violett schimmernde Druckkörper der POINT OF sichtbar.

Die POINT OF steckte tatsächlich mitten im Kugelraumer. Ihr Rumpf wies zum gedachten Äquator des Schiffes eine Neigung von ungefähr dreißig Grad auf. Der ringförmige Druckkörper der POINT OF zog sich durch Gänge, Kabinen, Decks und einen Teil des Maschinenraums. Außerdem durch ein größeres, saalartiges Gewölbe.

Janos Szardaks Gesicht verlor seine Undurchdringlichkeit. Aufgeregt beugte er sich zu dem neben ihm sitzenden Larsen hinüber, während sein überaus scharfer Intellekt bereits erfasste, was in der Bildkugel geschah.

"Dieser Checkmaster und die Gedankensteuerung werden mir von Tag zu Tag unheimlicher! Es kann sich auf der Bildkugel um kein reales, existentes Life-Bild handeln, sondern höchstens um eine Projektion sorgfältig aneinandergefügt und bis ins letzte ausgewerteter Messungen und Recherchen", flüsterte er Larsen zu.

Und dann erstarrten die Männer förmlich. Die Bildkugel vergrößerte einen Ausschnitt

des Ringkörpers. Deutlich sahen sie jetzt den mehrere Meter breiten Zwischenraum, der den Ringraumer umgab und ihn so von der Materie des Feindschiffes trennte. Nirgendwo berührte der Druckkörper der POINT OF das Kugelschiff wirklich. Es war für die Männer in der Zentrale ein unheimlicher, ein unbegreiflicher Anblick.

Wonzeff und Doraner wagten kaum zu atmen. Sie kannten die POINT OF genau, es gab kaum eine Stelle, an der sie nicht bereits gewesen waren. Aber die ständigen Überraschungen, die die Technik der Mysterious ihnen servierte, schockierten sie.

Die Großprojektion umwanderte den gesamten Rumpf des Ringraumers. Als sie den Ausgangspunkt wieder erreichte, erlosch die Bildkugel.

Ren Dhark sank in seinen Sessel zurück. Auf seiner Stirn standen dicke Schweißperlen. Sekundenlang schlossen sich seine Augen. Ein übermenschliches Maß an Konzentration war ihm vom Checkmaster abverlangt worden.

Trotzdem wandte er sich gleich an Anja Field.

»Alles eingespeichert, Anja?"

Das Mädchen nickte. Ihr Gesicht war gerötet, aber ihre Augen blitzten.

"Ich hätte nie geglaubt, daß der Checkmaster das schaffen würde!" stieß sie atemlos hervor. "Die Erbauer dieses Schiffes sind mehr als bloße Genies gewesen, sie sind ..."

Anja fand den richtigen Ausdruck nicht und verstummte.

Als Miles Congollon jedoch auf Ren Dhark zutrat und erregt den Mund zu einer Frage öffnete, wies Dhark ihn durch eine Handbewegung ab.

"Später, Congollon, die Bildkugel..."

Weiter kam er nicht, das Kugellinnere flammte abermals auf.

Diesmal traf es sogar Ren Dhark wie ein Schock, wie ein elektrischer Schlag.

Vor dem nachtschwarzen Hintergrund des Raumes näherte sich ihnen ein Schiff. Ein Kugelraumer! Seine Außenhülle leuchtete gelblich. Dass es ein Giant-Raumer sein musste, das begriffen sie sofort. Nicht aber seine ungeheure Größe.

"Anfliegender Kugelraumer hat einen Durchmesser von siebenhundertfünfzig Metern!" teilte die Gedankensteuerung mit. Doch noch ehe sich die Männer von ihrer Überraschung erholt hatten, durchzogen abermals warnende Impulse ihr Bewusstsein. "Ein weiteres Schiff gleichen Typs materialisiert soeben in 0,5 Lichtminuten Entfernung."

Ralf Larsen und Janos Szardak sahen sich an. Fragend richteten sich ihre Augen auf Ren Dhark. Diesmal bildete auch Anja Field keine Ausnahme. Ihre eben noch blitzenden Augen warfen einen verwirrten, hilfeflehenden Blick zu Dan Riker hinüber, der die ganze Zeit über kein Auge von seinem Freund Ren Dhark gelassen hatte.

Der langsam näherkommende Kugelraumer sah bedrohlich aus. Noch nie hatten sie ein Schiff dieser Ausmaße gesehen. Sein ungeheurer Rumpf wuchs und wuchs. Er schien die Leere des sie umgebenden Raumes in sich aufzusaugen, ihn auszufüllen.

Ren Dhark machte diese Beobachtung ebenfalls. Im stillen fragte er sich, ob dieser unheimliche Effekt seine Ursache in der besonderen Projektion der Bildkugel hatte, ob der Checkmaster unter Umständen sogar irgendwie auf mentalem Sektor wirksam wurde. Ren Dhark hatte früher an Bord von Handelsschiffen den Asteroidengürtel mehrfach durchquert. Unter ihnen gab es ganz andere Brocken, von einigen Kilometern Durchmesser an aufwärts bis zu sechs- und siebenhundert. Doch hatten sie nie so massig, so bedrohlich gewirkt."

Dan Riker verstand den Blick Anjas nur zu gut. Seit Ren Dhark auf der Erde und in T-

XXX gewesen war, wirkte er verschlossen. Nicht dass er unfreundlich oder schroff zu ihnen und den andern war, aber er war gegenüber früher schweigsam.

Auch in den vergangenen Stunden, seit sie sich im Innern des Giant-Raumers befanden, hatte Ren Dhark außer den allernotwendigsten Anweisungen kaum ein Wort gesprochen. Stundenlang hatte er vor dem großen, mehr als drei Meter langen Steuerpult gehockt, dessen Elemente nebst den fünf großen Bildschirmen sich genau der Krümmung der Zentrale anpassten. Dan Riker wusste, dass Ren Dhark die ganze Zeit mit der Gedankensteuerung manipulierte. Aber keiner von Ihnen wusste, was er eigentlich wollte, warum er die POINT OF in den Giant-Raumer eingeflogen hatte.

Jetzt näherten sich der POINT OF und ihrem Versteck zwei gigantische Schiffe. Es war an der Zeit, dass Ren Dhark sie in seine Pläne einweihte.

Dan Riker erhob sich. Auf seinem Kinn erschien jener rote Fleck, der bei ihm immer ein sicheres Zeichen höchster Erregung war.

Er warf abermals einen Blick auf das unheimliche Schiff, das sich jetzt langsam neben sie schob. Er erkannte jedoch, dass der Mammut-Raumer "Warteposition bezog, so, als wolle er die Ankunft des zweiten Schiffes abwarten.

Über Ren Dharks Gesicht huschte ein Ausdruck von Befriedigung und Erleichterung. Seine Züge verloren plötzlich ihre Strenge.

Er drehte sich in seinem Kommandantensessel herum und sah Dan Riker an. Gleichzeitig glitt sein Blick über die anderen Männer in der Zentrale und blieb sekundenlang an Anja Field hängen, die ihre Hände vor Erregung ineinander verkrampft auf die Brust presste.

Er erhob sich nun ebenfalls. Langsam tat er ein paar Schritte in die Zentrale.

"Ich weiß, was du auf dem Herzen hast, Dan. Du und jeder Mann der Besatzung. Ihr sollt jetzt erfahren, warum ich die POINT OF in das Giantschiff eingeflogen habe, nachdem unsere Waffensteuerungen seinen Schutzschirm vernichtet und die Besatzung kampfunfähig gemacht hatten!"

Er wies auf die Bildkugel und den im Licht der fernen Sonne gelbleuchtenden Giant-Raumer.

"Ich habe die Giants und ihre Gewohnheiten auf der Erde studiert. Mehr als einmal. Außerdem bestätigte General Martell viele meiner Vermutungen. Es scheint bei den Invasoren ein unumstößliches Gesetz zu geben: nämlich kein Stück Metall, kein zerstörtes Fahrzeug, keine Fabrik oder was es sonst auch sein mag, zurückzulassen. Die Giants scheinen unter einer enormen Rohstoffknappheit zu leiden. Deshalb demontieren sie auf der Erde, auf unserer Erde ganze Städte, Fabriken, die Stahlkonstruktionen der großen Brücken, Überseeschiffe – kurz alles, was eine gute Ausbeute an Metall versprach. Zusammen mit ihren bedauernswerten Opfern werden all diese Dinge von einem riesigen Raumhafen auf Grönland von speziell dafür eingerichteten Lastenraumern und Transportern fortgeschafft. Ich habe von T-XXX aus die Bergung einiger abgestürzter, wahrscheinlich von den Synties aus einem uns unbekannten Grund zerstörter Kampfschiffe beobachtet, und das brachte mich auf die Idee, die wir nun in die Tat umsetzen werden. Die uns mit Sicherheit ein ganzes Stück auf unserem Weg im Kampf gegen die Invasoren weiterbringen wird."

Er schwieg einige Sekunden, deutete abermals auf den Mammut-Raumer, dessen geradezu erdrückende Masse jetzt fast den gesamten Teil der Bildkugel ausfüllte.

"Wenn meine Vermutung stimmt, dann sind dieses Schiff und der noch im Anflug befindliche Raumer Bergungsschiffe. Sie sollen das Kampfschiff, in dem wir uns befinden, bergen. Das bedeutet, dass einer der Bergungsraumer die POINT OF zu jenem Planeten mitnehmen wird, auf dem die Invasoren leben. Wir werden endlich nicht nur die Koordinaten ihrer Welt kennen, wir werden auch sehen, was aus den Millionen von Menschen geworden ist, die sie bereits verschleppt haben und immer noch verschleppen. Stündlich, täglich! Ich bin mir über das Risiko, das wir bei der Aktion eingehen müssen, völlig im klaren. Wir werden beispielsweise allen Vorgängen der Transition voll ausgeliefert sein, denn das Intervallum muss abgeschaltet bleiben. Wir werden, sobald einer der Bergungsraumer das Kampfschiff, in dem wir stecken, in seinen Hangar eingebracht hat, in einzelnen Stoßtrupps die POINT OF verlassen und den Bergungsraumer in Besitz nehmen. Ich habe mit Hilfe von Anja über den Checkmaster in den letzten Stunden alle die Dinge genau durchkalkuliert, die notwendig sein werden, um die Hauptschwierigkeiten dieser Aktion zu meistern. Der Checkmaster wird über die Gedankensteuerung sofort nach Eroberung des Bergungsschiffes dessen Technik untersuchen und uns dann die notwendigen Aufschlüsse geben, die zu seiner Bedienung erforderlich sind."

Er sah seine Gefährten an.

"Es gibt keine andere Möglichkeit, mit den Giants fertig zu werden. Unsere einzige Chance liegt im Angriff, in der Überraschung. Es geht leider nicht nur um die Erde, um unser Solssystem, es geht auch um Hope. Die Störungen im Magnetfeld der Galaxis werden von Monat zu Monat stärker, die Unruhe unter den Siedlern wächst von Tag zu Tag. Auf Marc Etzel ist kein Verlass und Bernd Eylers ist auch nur ein Mensch. Auch T-XXX und damit fast viertausend normale, unbehandelte, freie Menschen können sich nicht ewig gegen die Giants behaupten. Wenn die Synties aus irgendeinem Grund ihren Ortungsschutz zurückziehen, ist es aus mit Martell und seinen Leuten. Denn die Giants wissen, dass es auf der Erde noch freie Menschen gibt, sie wissen nur nicht wo."

Ren Dhark fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Seine Züge wirkten plötzlich abgespannt.

"Noch eines sollten wir nicht vergessen. Außer den Giants gibt es noch ein mächtiges Imperium, von dem wir nicht wissen, was es eines Tages tut. Ich meine die Nogks, die immer wieder im Raum Hope und auch auf der Erde teils mit mir, teils mit anderen sehr unterschiedliche Kontakte hatten. Ich halte sie nicht für heimtückisch, aber eines ihrer Schiffe wurde vernichtet, zerschellte in den Methanwüsten des achten Planeten der Col-Sonnen. Dieses Schiff scheint für sie von außerordentlicher Wichtigkeit gewesen zu sein, sie stehen den Synties ziemlich feindlich gegenüber. Die Synties aber erweisen sich mehr und mehr als unsere Freunde! Nein, wir dürfen jetzt keine Zeit mehr verlieren, oder wir sind verloren!"

In der Zentrale herrschte für eine Weile eine fast beängstigende Stille. Nur das Atmen der Männer war zu hören. Jeder wusste, was der Plan Ren Dharks bedeutete. Es war ein Unternehmen auf Leben und Tod. Man konnte nicht einmal sagen, dass die Chancen dabei für die POINT OF auch nur fünfzig zu fünfzig standen. Es gab sehr viele Dinge, die schief gehen konnten. Wie waren die Sicherungen des gigantischen Systems? Würde die POINT OF bereits bei der ersten Kontrolle entdeckt werden? Gab es Techniken, die sie trotz der Gedankensteuerung und trotz Checkmaster zu orten vermochten? Zu orten, ohne dass sie

es merkten? Ließen sie nicht Gefahr, plötzlich mit dem Bergungsraumer zusammen zerstrahlt zu werden, vernichtet?

Fragen über Fragen, die sich auf den Gesichtern der Männer abzeichneten, als sie jetzt ihren Kommandanten anstarrten.

Sie wussten alle, wie kühn und kompromisslos Ren Dhark zu kämpfen wusste. Sie kannten seine Härte und seine blitzschnelle Reaktion, die sie schon so oft vor dem Untergang bewahrt hatte. Und langsam, nachdem sie den ersten Schock überwunden hatten, kehrte das alte Vertrauen zu ihrem Anführer zurück. Das Bewusstsein, einen Kampf um Leben und Tod für die gesamte Menschheit zu führen.

Dan Riker trat als erster zu Ren Dhark. Fest legten sich seine Hände in die des Freundes. Und der Händedruck sagte deutlicher als alle Worte, wie groß, wie grenzenlos sein Vertrauen zu Ren Dhark war.

Larsen und der grauhaarige, in vielen Schlachten und Kämpfen gestählte Janos Szardak folgten ihm. In den Augen des pokergesichtigen Szardak glomm ganz unten ein gefährliches Licht. Ren Dhark bemerkte es und wusste, dass der alte Haudegen in dieser Sekunde alle Ängste und Bedenken über Bord warf.

Miles Congollon, Doraner, Wonzeff und der Ortungsspezialist Tino Grappa folgten, als letzte trat Anja Field auf Ren Dhark zu.

Der große weißblonde Mann nahm ihre Hand.

"Sie sind eine Frau, Anja. Die einzige an Bord der POINT OF. Es tut mir leid, dass auch Sie sich mit Kampf, Tod und Vernichtung beschäftigen müssen. Ihr junges Leben hätte anderes verdient. Aber ich könnte auf Sie nicht verzichten, selbst wenn ich es wollte. Ohne Ihre Hilfe wäre die Kopplung des Checkmasters mit der Gedankensteuerung nicht möglich gewesen, aber das wissen Sie selbst, Anja."

Anja Field errötete bis über beide Ohren. Solch ein Lob von den Männern war ihr geradezu peinlich. Doch über Ren Dharks Züge huschte ein warmes Lächeln, als er jetzt einen gedankenschnellen Blick zu Dan Riker hinüber warf.

"Und ich glaube, Anja, es gibt hier noch jemanden in der Zentrale, dem es sehr, sehr schwer fallen würde, ohne Sie auszukommen, oder ..."

Die Männer grinsten und damit hatte Ren Dhark, wenn auch etwas auf Kosten des verdutzten, verlegenen Mädchens, dem Augenblick seine bedrückende Schwere genommen.

Doch dann wurde er wieder ernst. Nach einem Blick auf die Bildkugel, an deren Rand jetzt der zweite Mammut-Raumer auftauchte, wandte er sich an seine Gefährten.

"Wir müssen uns beeilen. Ich denke, dass das Bergungsschiff gleich aktiv werden wird. Du, Dan, bleibst mit Szardak in der Zentrale. Ihr übernehmt die POINT OF. Anja bleibt unter allen Umständen mit Tino Grappa am Checkmaster. Larsen, Congollon und ich organisieren jetzt drei Gruppen von Freiwilligen, die die POINT OF verlassen und sofort in der Bergungsraumer vordringen. Von Grappa und Anja erhalten wir Informationen über den Checkmaster, sobald er das Gelände sondiert hat. Während Congollon mit seinen Leuten versucht, zur Maschine vorzustößen, werden Larsen und ich uns die anderen Decks vorknöpfen. Ich werde mit meinem Trupp sofort versuchen, den Leitstand des Bergungsraumers zu finden und zu besetzen. Also, los."

Ren Dhark stieß bei der Besatzung auf viel weniger Bedenken, als er befürchtet hatte. Die Männer waren offenbar sogar froh, dass es endlich eine Möglichkeit gab, den Giants beizukommen. In ihnen hatte sich im Laufe der Zeit eine ungeheure Wut auf die

Invasoren gespeichert. Auch waren sie sich über die Gefahren, über alle Möglichkeiten der Aktion nicht so klar wie die Männer der Zentrale. Sie vertrauten ihrem Kommandanten, der bis dahin immer das Richtige getan und sie wieder herausgehauen hatte, blind.

Ren Dhark behielt mit seiner Voraussage recht. Sobald der zweite Mammut-Raumer zur Stelle war, nahmen die beiden Kolosse das angeschlagene, kampfunfähige Kugelschiff zwischen sich.

Trotzdem erblassten die Männer, als sich nun plötzlich der Hangar des an Backbord der POINT OF stehenden Bergungsschiffes öffnete. Die Wände des Druckkörpers glitten zurück, ein riesiges, fast sechshundert Meter großes, kreisrundes Maul stieß auf sie zu. In der Bildkugel wurde es dunkler, gleich darauf erfüllte jedoch ein hartes, bläuliches Licht die Zentrale. Undeutlich erkannten Ren Dhark und seine Gefährten die Verstreбungen an den Wänden des Hangars, ganz oben, von der POINT OF mehr als dreihundert Meter entfernt, gewaltige, umlaufende Decks.

Bevor sich das Maul des Hangars über seinem Opfer wieder schloss, brachte die Gedankensteuerung das andere, an Steuerbord stehende Schiff ins Bild. Deutlich sahen sie die schimmernden Bahnen der Pressorstrahlen, die den Kugelraumer langsam in den Hangar hineinmanövierten.

Ren Dhark wartete nicht länger. Er gab über Bildsprechanlage an die Einsatzgruppen das verabredete Zeichen. Auf seine Anordnung hin trug jeder der Männer seinen Mysteriösanzug, dazu volle Ausrüstung an Waffen und allem, was für eine solche Aktion notwendig war.

"Sammeln an Schleuse vier!" kommandierte er. Schleuse vier mündete in jenes große Gewölbe, das sie vorhin bei der Projektion der Lage des Ringraumers im Kampfschiff gesehen hatten. Von dort mussten sie auf dem kürzesten Weg durch den Giant-Raumer zu einer seiner Schleusen vordringen.

Ren Dhark hatte sogar erwogen, die Flash einzusetzen, war aber dann wieder davon abgekommen. Erstens mussten sie von den Giants viel schneller bemerkt werden als die Einsatzgruppen, zweitens aber war es besser, wenn sie sich während der Transition der Bergungsschiffe in ihren Depots befanden. Niemand von ihnen vermochte zu sagen, wie sich der Vorgang der Transition auf die Flash und ihre Besatzungen auswirken würde.

Ren Dhark schloß seinen Helm. Grüßend hob er die Hand, als er mit Congollon und Larsen die Zentrale verließ. Riker, Anja, Tino Grappa und Janos Szardak starrten ihm nach. Dann konzentrierten sie sich gewaltsam auf ihre Schirme und Instrumente, die jetzt im Augenblick des Aufbruchs der drei Kampfgruppen alle wieder voll in Aktion waren.

In der Schleuse warteten bereits die drei Trupps, als Ren Dhark mit Larsen und Congollon den gebogenen Gang hinuntergelaufen kam.

Ohne zu zaudern betätigte Dhark den Schleusenmechanismus. Und noch während die Vakuumpumpen die Luft aus der Kammer absaugten, trat er auf Arc Doorn und Glenn Morris zu.

"An alles gedacht, Doorn? Auch Sie, Morris?"

Der Sibirier nickte nur kurz. Neben ihm stand eines jener Schneidgeräte, die sie mit dem Kriegsmaterial der Amphis nach jener Schlacht auf Hope erbeutet und die sich bereits bei vielen Unternehmungen als außerordentlich brauchbar erwiesen hatten. Besonders, weil ihr Gewicht in keinem Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit stand. Sie würden das Gerät

brauchen, denn es war vorauszusehen, dass sie sich zumindest aus ihrem Versteck herausschneiden mussten. Das wieder musste an einer der Schleusen geschehen, die sich an der Unterseite der Kugelschiffe befanden.

Das Außenschott der POINT OF öffnete sich. Sofort flammten die Handstrahler der Männer auf, denn in dem Kugelraumer war es stockfinster.

Arc Doorn sprang hinter Ren Dhark zusammen mit Glenn Morris heraus. Lauschend blieb der Sibirier stehen. Langsam ließ er den Strahl seiner Lampe umherwandern.

Dann sahen sie den ersten Giant. Unwillkürlich ruckte der Strahler Ren Dharks hoch.

"Nicht nötig!" knurrte Arc Doorn. "Der ist tot, Dhark, mausetot. In diesem Schiff lebt wahrscheinlich nichts mehr. Ich habe mir vorhin einmal überschlagen, welche Wirkung das Intervallum der POINT OF und der immerhin noch arbeitende Antrieb gehabt haben müssen. No, hier ist alles hin, und das ist sogar gut so!"

Larsen und Ren Dhark starrten den Sibirier an. Über Ren Dharks Züge zuckte starker Unwille. Arc Doorn schien das zu spüren.

"Sie wissen genau, Dhark, daß ich nicht blutdürstig bin. Wäre es aber anders, dann hätten wir nicht die geringste Chance! Die Giants hätten den Besatzungen der beiden Raumer doch längst verraten, was sich da für ein Kuckucksei in ihr Nest gelegt hat. Denn dumm sind die Burschen bestimmt nicht! Im übrigen, die Giants hätten uns ebenfalls erbarmungslos ausgelöscht, wenn sie nur gekonnt hätten."

"Los, vorwärts, Männer! Wir müssen im Bergungsraumer sein, ehe er in Transition geht!«

Die drei Gruppen hetzten davon. Durch die Projektion, die von der großen Bildkugel automatisch auf die kleineren in den anderen Abteilungen übertragen worden war, hatten sie eine ziemlich genaue Kenntnis vom Innern des gigantischen Schlachtschiffes.

Sie liefen durch dunkle Gänge, überwandern die außer Betrieb befindlichen A-Gravschächte mittels der Plastikleitern, die vorsorglich in genügender Menge mitgeführt und in den Schächten einfach zusammengehakt wurden.

Trotzdem keuchten sie, als sie schließlich in einer der Bodenschleusen standen.

Arc Doorn schleppte das Schweißgerät heran und machte sich augenblicklich an die Arbeit. Die Männer umstanden ihn im weiten Kreis, in ihren Fäusten die schussbereiten Schocker.

Das Material, aus dem der Giant-Raumer bestand, war zäh. Die Klimaanlage der. Mysteriösanzüge liefen an, denn die Temperatur in der Schleuse stieg durch die unheimliche Hitze des Schneidgerätes sehr schnell.

Arc Doorn murmelte Verwünschungen vor sich hin, denn die Wärmestrahlungen konnten ihnen sehr leicht zum Verräter werden.

Zornig verstärkte er die Energiezufuhr. Das Metall begann unter dem Schneidstrahl zu zerfließen, grünliche Dampfe wallten im Licht der Handstrahler auf, doch dann gab das Schott nach.

Polternd fiel ein Stück des herausgeschnittenen Metalls zu Boden. Und in diesem Moment glaubten die Menschen, ihre Trommelfelle würden platzen.

Durch die entstandene Öffnung dröhnte das Heulen und Wummern gigantischer Maschinen auf. Der ganze Bergungsraumer vibrierte unter ihren Füßen. So stark war der Krach, dass kaum mehr die Verständigung über die Helmsprechanlage möglich war, ehe die Automatik der Anzüge die Empfindlichkeit der in den Helm eingelassenen Übertrager drosselte.

"Larsen, Congollon!"

Ren Dhark machte sich trotz des unheimlichen Lärms im Hangar des Bergungsraums verständlich.

"Wir müssen uns beeilen. Ich mache mich mit meiner Gruppe jetzt sofort auf die Suche nach eventuellen A-Gravschächten. Sie müssen irgendwo in der Wand des Hangars verlaufen. Durch den im Hangar liegenden Kugelraumer bleibt ja gar keine andere Möglichkeit, das Schiff füllt ihn fast völlig aus. Der Kugelraumer scheint selbst auf einer Art A-Gravpolster zu schwimmen. Larsen, Sie übernehmen die Steuerbordseite, ich die andere. Congollon kümmert sich um den Maschinenraum, ein Teil seiner Männer decken uns außerdem den Rücken. Sie achten aber zugleich auch darauf, dass keine Giants in das Innere unseres Verstecks vordringen und die POINT OF entdecken, klar?"

Die beiden Gruppenführer nickten.

Ren Dhark verschwand mit seinen Leuten. Neben ihm Arc Doorn und Morris, die das Schneidgerät zwischen sich hatten. Ralf Larsen lief mit seiner Gruppe in die entgegengesetzte Richtung.

Als sie gut hundert Meter zurückgelegt hatten, konnten sie ihre Handstrahler abschalten. Kaltes, blaues Licht, wie die Menschen es auch schon in den Transportern der Giants vorgefunden hatten, erhellte den Hangar bei jedem weiteren Schritt besser.

Endlich hatten sie den Kugelraumer hinter sich gelassen, waren über seine Peripherie hinausgelangt. Sofort gab Ren Dhark ein Haltzeichen und bildete nach oben.

Deutlich sahen die Männer ungefähr vierhundert Meter über sich die breiten, die Außenwand des Hangars ringförmig umlaufenden Decks, in die das Giant-Kampfschiff noch hineinragte.

"Wir hätten nach oben durch das Schiff gehen sollen!" stieß Morris keuchend hervor.

Ren Dhark schüttelte den Kopf.

"Hätte viel zu lange gedauert, Morris. Die Männer mit ihrem schweren Gerät hätten an den Plastikleitern hinaufklettern müssen, statt herab. Wir kommen auch so hinauf!"

Lautlos, auf den weichen, griffigen Schuhen ihrer Mysteriousanzüge dahinhuschend, verschwand Dhark mit seinen Leuten.



Miles Congollon hatte Glück. Das Wummern, Stampfen und Heulen des Triebwerkraumes war ein guter Wegweiser für seine Gruppe. Fast automatisch gerieten sie an einen leicht gebogenen, rohrartigen Schacht, der an der Außenwand des Hangars emporstieg. Der Schacht war unten offen und eine kreisförmige, rötlich schimmernde Platte bildete den Abschluss.

Congollon schlich sich vorwärts. Behutsam, die Waffe schussbereit in der Faust, glitt er bis an die Öffnung im Schacht heran. Er lauschte in die etwa drei Meter dicke Röhre

hinein, hütete sich jedoch, in den Bereich jener rötlichen Strahlung zu kommen, die ihr Inneres erhellte. Die Wände der Röhren waren glatt, ohne jede Musterung oder Verrippung.

Schon wollte er seinen Leuten winken, als plötzlich ein scharfes Zischen an seine Ohren drang.

Es gelang Congollon gerade noch, zurückzuspringen und sich an die Außenwand des Hangars hinter die Röhre des A-Gravschachtes zu drücken, als auch schon die großen Körper zweier Giants in der Öffnung erschienen. Die gelbe, gepunktete Haut ihrer Raubtierköpfe wirkte in der blaufahlen Dämmerung des Hangars fast grün. Sekundenlang blieben sie vor der Öffnung des A-Gravschachtes stehen. Ihre gelben Augen starrten zu dem Kugelschiff hinüber, dessen Druckkörper himmelhoch vor ihnen in die Helligkeit wucherte.

Congollon zögerte nicht länger. Mit einem Satz kam er hinter dem Schacht hervor, riss seinen Schocker hoch und drückte ab.

Die beiden Giants wirbelten herum, ein scheußliches Zischen erfüllte die Luft. Dann kippten sie nach vorn über und blieben regungslos liegen.

Die Männer der Gruppe Congollon kamen blitzschnell heran. Vier von ihnen packten die völlig paralysierten Giants und zogen sie hinter den ungefähr einen Meter von der Wand des Hangars freistehenden Schacht.

Vorsichtshalber legten sie ihnen in aller Eile noch Fesseln an. Plastikriemen, die nahezu unzerreißbar waren.

"Los!«

Congollon trat in den Schacht. Sofort schwebte sein Körper empor. Seine Männer folgten ihm.

Je höher Congollon kam, desto unerträglicher wurde das Heulen und Stampfen der Maschine. Congollon begriff, dass die Giants sich keinerlei Mühe damit gemacht hatten, den Maschinensatz dieses Schiffes zu isolieren. Das deutete darauf hin, dass die Besatzung sich überwiegend im oberen Teil des Schiffes aufhielt oder aber völlig geräuschunempfindlich war.

Doch das interessierte ihn nicht weiter. Der Schacht endete an einem der Ringdecks. Von dort aus zweigte eine weitere Röhre ab, die diesmal aber in der Wand des Hangars verschwand. Demnach musste der Maschinenraum irgendwo in der Peripherie des Bergungsschiffes liegen. Vielleicht zogen sich die Maschinensätze sogar rings um den halben Äquator des Kugelschiffes herum.

Congollon verlor keine Zeit. Sobald die Männer beieinander waren, gab er Befehl, die Sicherheitsleinen anzuhaken. Auf keinen Fall durften sie durch irgend etwas getrennt werden. Aber dazu kam es nicht mehr.

Eine Gruppe von Giants tauchte überraschend aus einer Schachtmündung auf, die sie übersehen hatten.

Die Invasoren starrten die Menschen an. Dann jedoch zuckten ihre Arme zu den Waffen. Gleich darauf fuhren die sengenden Strahlen ihrer schweren Blaster auf Congollons Gruppe zu. Das Geländer des Ringdecks hinter ihnen zerspritzte zischend. Einer der Männer schrie auf, als ihn ein glühendheißes Stück in den Rücken traf. Gleich darauf traten die Schocker in Aktion.

Giants begannen zu zischen, auf grauenhafte Weise vermischten sich ihre Laute mit

dem Wummern und Heulen, das den ganzen Hangar und das Deck vibrieren ließ.

Vier von ihnen blieben verkrampft auf der Plattform liegen, zwei anderen glückte es jedoch, sich in den Schacht zu stürzen, aus dem sie eben so überraschend gekommen waren.

"Hinterher!" brüllte Congollon. Er lief los, ein Teil seiner Mannschaft folgte ihm. Die Zurückbleibenden kümmerten sich um ihren verletzten Kameraden und sicherten gleichzeitig die anderen Schachtmündungen gegen weitere Überfälle ab.

Miles Congollon sah die Giants vor sich durch das rote Licht des A-Gravschachtes schweben. Zähneknirschend versuchte er, seinen sich ständig drehenden Körper zur Ruhe zu bringen. Schließlich gelang es ihm eine der Schachtwände zu erreichen. Und noch während er an ihr entlang rutschte, drückte er ab. Ebenfalls zwei seiner Männer, denen er dadurch freies Schussfeld verschafft hatte.

Sie sahen, wie sich die Körper der beiden Giants aufbäumten und dann mit rasch ersterbenden, zuckenden Gliedern weitertrieben.

Es war Congollons Glück, dass die Giants ihre Blaster im A-Gravschacht nicht benutzen konnten, ohne ihn zu zerstören und sich damit gleichzeitig zu töten.

Minuten später landeten sie abermals auf einer Plattform. Diesmal aber, wie Congollon richtig vermutet hatte, im Innern des Druckkörpers. Genauer gesagt zwischen der Wandung des Hangars und der Außenwand des Druckkörpers.

Grelles Licht blendete ihre Augen. Sie befanden sich unmittelbar vor der offenen Schleuse eines gekrümmten, langgezogenen Raumes, in den die Frontplatten mächtiger Aggregate hineinragten. Eine Unzahl von Kontrollen blinkten in rhythmischen Intervallen auf. Grün, rot, blau. Ein verwirrender Rhythmus. Genau vor seinen Füßen lagen die verkrümmten, regungslosen Körper der beiden Invasoren. Sonst war weit und breit kein Giant zu sehen.

Rasch wurden auch die beiden geschockten Giants gefesselt, in die Zentrale getragen, und zusätzlich noch an das Geländer eines Umganges angebunden.

Miles Congollon atmete auf. Seine geschulten Augen erkannten auf den ersten Blick, dass sie sich in der Steuerzentrale der Maschinensätze des Gianten befanden.

Er schaltete das Funksprechgerät ein.

"Gruppe Congollon an Zentrale. Maschinenraum besetzt. Fordere Verstärkung an zur Überwachung der A-Gravschächte." Er gab eine kurze Beschreibung über den Weg, den die Verstärkung nehmen musste.

Dan Riker meldete sich sofort.

"Verstanden, Congollon, Leutnant Best bricht sofort mit zehn Mann auf! Von Dhark und Larsen noch keine Nachricht. Setze Anja Field und Grappa über Checkmaster auf Sie an. Sobald Informationen über die Zentrale vorliegen, melde ich mich. Ende!"

Congollon lehnte sich für einen Moment an die Brüstung der Plattform.

"Wenn Dhark und Larsen auch so einen Dusel haben, dann ..."

Ein unheimliches Pfeifen, das sich innerhalb weniger Sekunden zu einem unerträglichen Schrillen steigerte, unterbrach ihn. Gleichzeitig flammten lange Reihen neuer Kontrollen an den Frontplatten der Aggregate auf.

Miles Congollon wirbelte herum.

"Achtung, das..." Der Lärm verschluckte seine Worte, aber die Männer, alles Spezialisten, begriffen auch so.

Mit bleichen Gesichtern starrten sie auf die zuckenden und flackernden Kontrollen.



Was war mit Ren Dhark und seiner kleinen Gruppe? Was mit Larsen und seinen Troopern? Ren Dhark hatte lange suchen müssen, ehe er auf einen A-Gravschacht stieß, der seine Männer und ihn bis zu den ersten Ringdecks beförderte. Von dort aus stießen sie durch einen weiteren Schacht bis in die sich automatisch öffnende Doppelschleuse des ersten, völlig geschlossenen Decks vor. Sie begegneten keinem Gianten. Das Schiff erschien ihnen wie ausgestorben.

Misstrauisch starrte Arc Doorn in die Dämmerung des Flurs. Hier, hinter dem Schott, war der Lärm der Maschinen wesentlich erträglicher, wenn auch immer noch laut.

Der Sibirier stieß einen knurrenden Laut aus. Gleichzeitig flammte sein Handstrahler auf. Der Lichtkegel fiel auf ein weiteres Schott, etwa fünfzig Meter vor ihnen.

"Wir befinden uns in einer Doppelschleuse. Umsonst haben die Burschen die aufwendige Sicherung bestimmt nicht eingebaut. Wenn mich nicht alles täuscht, muss in der Nähe ein Leitstand sein."

Er unterbrach sich plötzlich, dicker, kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, lief ihm den Hals herunter, brach aus jeder Pore hervor.

Ren Dhark spürte das unheimliche Würgen ebenfalls, das ihn plötzlich wie ein wildes Tier ansprang. Seine Fäuste verkrampften sich. Zuckend schlossen sich seine Finger um den Kolben des schweren Amphiblasters, den er außer dem normalen Schocker bei sich hatte. Vergeblich versuchte er, die jäh aufsteigende Todesangst zu unterdrücken, er wollte etwas sagen, brachte jedoch nur ein unverständliches Röcheln hervor.

"Die Giants – sie haben ..." Seine zitternde Hand mit dem Strahler sank herab, sein großer Körper zuckte. Er sah noch, wie einige seiner Männer gegen die Wände der Doppelschleuse taumelten, dann verwirrten sich seine Gedanken. Feurige Kreise erschienen in seinem Bewusstsein, eine endlose, alles in sich hineinwirbelnde Spirale.

Ralf Larsen befand sich mit seinen Männern um diese Zeit auf einem der offenen Ringdecks. Vergeblich hatte er bisher in der hier oben herrschenden Dämmerung nach einem Schacht oder einer Möglichkeit gesucht, das für sie deutlich erkennbare geschlossene Deck zu erreichen, das mit seiner leicht gewölbten Bodenfläche gleichzeitig den Abschluss des Hangars bildete.

Mehrfach hatte er versucht, mit Dhark oder Congollon Verbindung aufzunehmen, er erhielt jedoch keine Antwort. Fieberhaft überlegte er, was zu tun sei. Im Geist überschlug er, welchen Umfang dieses Deck haben könnte. Larsen war ein schneller Rechner. Der Kugelraumer hatte einen Durchmesser von 750 Metern. Der Durchmesser des Decks betrug jedoch mindestens noch fünfhundert Meter. Mithin betrug die Mindeststrecke rund eineinhalb Kilometer, die sie zurücklegen mussten, ehe sie möglicherweise an irgendeiner Stelle auf den richtigen A-Gravschacht stießen.

Verbittert fluchte er vor sich hin. Neben ihnen wuchs der obere Teil des gebogenen Giant-Kampfschiffes empor. Genau wie Dhark und seine Gruppe waren sie keinem Giant

begegnet, das Schiff schien wie ausgestorben. Ein winziges Häufchen von Menschen, das sich in der gewaltigen Dimension des Ringdecks verlor.

"Wir hätten die Flash einsetzen sollen!" schimpfte er. "Diese gewaltigen Entfernungen sind zu Fuß einfach ..."

Erschrocken unterbrach er sich. Das Maschinengeräusch veränderte sich von einer Sekunde zur anderen.

Irgend etwas griff nach den Männern, gleichzeitig fegte sie das Schrillen und Vibrieren, das aus den Wänden, aus dem Hangar, von oben und unten, von überall her zugleich auf sie einstürzte, von den Füßen. Larsen und seine Leute waren im Gegensatz zu Ren Dhark und Congollon völlig ungeschützt. Außerdem befanden sie sich an der ungünstigsten Stelle des Mammut-Raumers, die es für sie in diesem Moment gab: genau in seinem Schwerpunkt. Aber das wussten sie nicht. Sie wussten überhaupt nichts mehr. Wilder Schmerz, verbunden mit noch wilderer Panik krümmte ihre Körper. Ihre Augen verdrehten sich. Nur noch im Unterbewußtsein nahmen sie wahr, dass alles Licht um sie herum, jene kalte blaue Helligkeit im Hangar, schlagartig erlosch.

"Transition", zuckte es durch Larsens Gehirn.

"Das ist sie, sie tötet. .."

Larsen und seine Männer versanken in einem Chaos von Schrecken und Panik, während der Mammut-Raumer das Einsteinkontinuum verließ. Mit den Menschen und mit der POINT OF.



In T-XXX registrierte die Testersensorik den Sprung der beiden gewaltigen Schiffe. General Martell stand vor den grünlich leuchtenden Koordinaten neben Leutnant Maiden. Wortlos starrte er auf die steil emporschießenden Amplituden, deren Ausschlag weit über alle Messbereiche hinausging.

"Gegen einen solchen Gegner, gegen eine Solche Technik haben wir nicht die geringste Chance. Nicht ohne Hilfe dieses blonden, großen Mannes von Hope. Nicht ohne Ren Dhark! Aber gab es ihn und seine POINT OF denn noch, oder waren sie eben endgültig ausgelöscht, vernichtet, eliminiert- worden?"

John Martell wandte sich ab. Tiefe Furchen zerschnitten sein Gesicht. Wortlos verließ er die Funkzentrale. Es war ein schwarzer Tag für T-XXX gewesen. Ein Tag ohne jede Hoffnung. Unmerklich straffte sich seine hagere, große Gestalt, als er auf den Gang hinaustrat. Er würde nicht aufgeben, solange noch ein Funke Leben in ihm war. Abermals dachte er an Ren Dhark. Konnte dieser Mann denn wirklich tot sein? Fragen, Fragen, aber keine Antwort . . .

- ENDE -

Wird REN DHARK auf dem Planeten der Giants landen? Entscheidende Überlegungen muss er anstellen, von denen vieles abhängt. Er grübelt sorgenvoll, doch viel Zeit bleibt ihm nicht für die Entscheidung. Die Technik der Giants ist zu mächtig, das Abenteuer zu riskant. Und so entschließt er sich schweren Herzens, auf dem Planeten der mitleidlosen Riesen vorläufig auf keinen Fall zu landen. Er will aber unbedingt erfahren, wo dieser mysteriöse Planet ist, den die Giants bewohnen, denn nur so lassen sich Gegenplanungen durchführen. Inzwischen kommt man einen enormen Schritt in der Erforschung der Fremden weiter. Die Hülle unterscheidet sich von einer zweiten Giant-Variante, die man die "Geschrumpften" nennt, sehr stark. Was ist nun Wirklichkeit und was ist Mimikry? Ren Dhark kommt seinem Ziel, die Welt der Fremden aufzuspüren, endlich greifbar nahe. Wenn Sie dabei sein wollen, dann versäumen Sie nicht, sich nächste Woche den spannenden Ren Dhark-Roman

Die Megasonne

von Kurt Brand
zu besorgen.